

Anja Lobenstein-Reichmann / Oskar Reichmann (Hrsg.)

Frühneuhochdeutsch –  
Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2011

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Germanistische Linguistik erscheint 4-6 mal jährlich.

Ab 1985 werden die Hefte unter Berücksichtigung der bisher erschienenen fortlaufend durchnummeriert. Vorschlag für die Zitierweise:

GL Heft-Nummer, Jahr, Seite (z. B. GL 79-80. 1985, ...).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

∞ ISO 9706

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Umschlagentwurf: Anna Braungart, Tübingen

Herstellung: KM-Druck GmbH, 64823 Groß-Umstadt

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2011

[www.olms.de](http://www.olms.de)

ISBN 978-3-487-14657-7

ISSN 0072-1492

ELISABETH LINK

# Latinität<sup>1</sup> im frühneuhochdeutschen Lexikon als Qualität der umfassenden Bezogenheit auf ein Modell

Aspekte sprachgeschichtlich transparenter Wahrnehmung und Beschreibung von Wortschatz jenseits punktuell festgestellter etymologischer Relationen

## 1. Lexikographie und Lexikologie

Die im folgenden Beitrag thematisierten und als Ausgangspunkt weitergehender Überlegungen genutzten, größtenteils sehr konkreten sprachlichen Beobachtungen haben ihren ursprünglichen Ort im Zusammenhang der Beschäftigung mit lexikalischen Einheiten des frnhd. Wortschatzes, wie sie der Autorin

---

<sup>1</sup> Mit den Etiketten *lat.* bzw. *Lat.* kann in sprachgeschichtlichen Darstellungen (z.B. Wörterbüchern) recht Unterschiedliches gemeint sein. Einerseits wird damit eine Gesamtheit der historischen Varietäten des „Lateinischen“ vom vorklassischen bzw. klassischen Latein und Spätlatein über Vulgärlatein und Mittellatein bis zum Neulatein angesprochen. Andererseits zielt *lat.* bzw. *Lat.* häufig speziell auf das antike Latein, insbesondere auf die antike Varietät des klassischen Latein. Um nun auf die genannten unterschiedlichen Gegenstände in einigermaßen präziser Weise unterscheidend Bezug nehmen zu können, werde ich im Folgenden die Etiketten *lat.* bzw. *Lat.* immer mit Anführungszeichen (also: „*lat.*“ bzw. „*Lat.*“) verwenden, wenn ich mich undifferenziert und ahistorisch auf die Gesamtheit der „*lat.*“ Sprachstufen oder auf nicht näher zu bestimmende Ausschnitte aus dieser Gesamtheit beziehen will; *lat.* bzw. *Lat.* ohne weitere Kennzeichnung dagegen seien im engeren Sinne auf das antike, insbesondere das klassische Latein bezogen. Analog zu dieser grundsätzlichen Unterscheidung wird im Folgenden auch von *Latinität* bzw. „*Latinität*“ die Rede sein. Einzelne Varietäten des „Lateinischen“ außerhalb des klassischen Latein seien mit Mittellatein/mlat., Spätlatein/spätlat. etc. angesprochen. Bei Bedarf, d.h. um in bestimmten Argumentationszusammenhängen die spontane Verständlichkeit der Darstellung zu verbessern, wird mit dem Etikett *antikes Latein* gelegentlich in Abgrenzung von Mittellatein und Neulatein zusammenfassend auf die Varietätenkonstellation der älteren „*lat.*“ Sprachstufen Bezug genommen oder auch die Sprachstufe des klassischen Latein mit dem ausdrücklichen Attribut *klassisch* zusätzlich gekennzeichnet werden.

bei der Arbeit an der alphabetischen Strecke *f/v* eines frnhd. Wörterbuchs<sup>2</sup> als Gegenstände der lexikographischen Beschreibung fortgesetzt in den Blick kamen. Quasi paradigmatisch stehen sie vor dem Hintergrund einer fast unendlichen Fülle ähnlicher Wahrnehmungen.

Bei der empirischen Annäherung an Einheiten der frnhd. Lexik als potentielle Lemmazeichen eines historischen Sprachstadienwörterbuchs war grundsätzlich vorhandener und, wie auch immer, für das jeweilige So-Sein des fraglichen Wortschatzes relevanter „lateinischer“ Hintergrund, also das, was meist „lateinischer“ Einfluss genannt wird, allenthalben erkennbar. In seiner Dichte wie in seinen Charakteristika deutlich fassen ließ sich dieser – vielleicht manches Mal zunächst auch eher intuitiv erahnte als erkannte – „Latinitätszusammenhang“ freilich oft erst bei sehr geduldiger Berücksichtigung der individuellen sprachlichen Phänomene, der lexikalischen Einheiten des Frnhd. zu einem, ihrer möglichen „lateinischen“ Muster, Modelle, Vorbilder zum anderen. Mehr Klarheit brachte eher ein kleinteiliges als ein großzügiges Herangehen an die Objekte. Der Lohn für solche Mühe, scheint mir, war dann jedoch eine Nähe zur historischen Realität „lat.“-dt. Sprachkontakts in der Zeit des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, die diesen in seiner Relevanz für die kulturelle Identität der frühneuhochdeutsch Sprechenden mit teilweise überraschenden Ergebnissen präsent machte.

Angesichts nun der offensichtlichen Wiederkehr der beobachteten Charakteristika des „Latinisierens“ an einer mit dem Fortschreiten der Wörterbucharbeit immer größer werdenden Zahl von Einzelphänomenen der frnhd. Lexik war es irgendwann naheliegend, eben diejenigen lexikologischen Fragen zu stellen, auf die im Folgenden Antwort gefunden werden soll: Lässt sich am frnhd. Lexikon etwa eine „Latinität“ eigener Qualität wahrnehmen? Und weiter: Gibt es im Zusammenhang „lat.“-dt. Sprachkontakts hinter einer solchen möglicherweise vorhandenen spezifisch frnhd. „Latinität“ vielleicht sogar etwas, das man die spezifisch frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“ im unmittelbaren Sprachkontakt nennen könnte?

Dabei geht es, wie schon die Formulierung von zweierlei Fragen deutlich zu machen versucht, zwar durchaus, aber keineswegs ausschließlich um die Feststellung struktureller Äquivalenzen zwischen „lat.“ und frnhd. Wortschatz

---

<sup>2</sup> Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf Lieferung 1 (*f/v* etc.) des Bandes 12 des FwB, dessen Erstellung im Sommer 2009 weitgehend abgeschlossen wurde.

aufgrund sprachkontaktbedingter Angleichungen, mögen diese auch noch so erheblich sein. Es geht um mehr und letztlich um Anderes als die Ausgangs- und Ergebnisstrukturen lexikalischer Lehnvorgänge. Denn zumindest unmittelbarer Sprachkontakt (vgl. Anm. 15) findet ja nicht zwischen Strukturen statt. Es geht um Sprachkontakt in seiner Prozesshaftigkeit und solchen Prozessen möglicherweise zugrundeliegende praktische Verfahren, daraus abgeleitet dann um möglicherweise vorhandene Prinzipien des Sprachkontakts, falls und soweit man all dies aus vorfindbaren Fakten, nicht zuletzt aus Strukturen als dem angenommenen Ergebnis von Lehnvorgängen, erschließen kann.

## **2. Methodische Vorbemerkungen, betreffend langue und parole**

„Die Trennung zwischen Erscheinungen, die dem Sprachbestand (der „langue“) angehören, und solchen der aktuellen Sprachverwendung (der „parole“) ist [...] bei weitem nicht immer möglich. Wir kennen eben diese Sprache nicht unmittelbar als einen Bestand von Ausdrucksmitteln und Regeln, sondern aus dem Niederschlag der Sprachverwendung in Form geschriebener Texte. Daher fehlt oft die Möglichkeit, eine zugrundeliegende Norm scharf zu umreißen. Ein weiterer Grund, auch Erscheinungen der parole mit in unsere Darstellung aufzunehmen [...], ist ihre Wichtigkeit für das historische Begreifen von Erscheinungen der langue“.<sup>3</sup>

Die Rede ist in diesem Zitat zwar nicht vom Frühneuhochdeutschen, vielmehr vom Lateinischen. Die Rede ist hier vermutlich auch mehr von der Syntax als vom Wortschatz. Das Urteil über Möglichkeiten oder Schwierigkeiten, auf langue zugreifen zu können, dürfte für das Frühneuhochdeutsche und für den Wortschatz dieser sprachlichen Epoche freilich kaum weniger gelten. Hier haben wir ja wie dort unsere Kenntnis der Gegenstände aus dem „Niederschlag der Sprachverwendung in Form geschriebener Texte“. Was der Wahrnehmung zur Verfügung steht, das ist hier wie dort nicht „eine zugrundeliegende Norm“, sondern eine Vielfalt von parole-Erscheinungen und der in

---

<sup>3</sup> SCHERER 1975, Vorwort.

belegter individueller Sprachverwendung sich darstellende Gebrauch, dessen Nähe oder Ferne zu einem „System“ naturgemäß nur schwer festzustellen ist. Ich werde daher im Folgenden also auch meinerseits keinesfalls nachdrücklich bemüht sein, *langue* und *parole* stets sauber zu trennen, sondern mich im Wesentlichen damit begnügen, Gebrauch und bestenfalls usuellen Gebrauch zu beschreiben.

Die Zuordenbarkeit eines lexikalischen Phänomens zum Bereich der frnhd. *langue* spielt folglich für meine Aufmerksamkeit schon aus Gründen methodischer Praktikabilität eine nachgeordnete Rolle. Dazu kommt aber wie in obigem Zitat natürlich das Zweite: Erscheinungen der *parole* sind die Basis für das Erkennen und Verstehen von Erscheinungen einer solchen *langue*, sofern uns diese denn überhaupt zugänglich ist. So haben die Fragen nach frühneuhochdeutscher Latinität ebenso wie diejenigen nach frühneuhochdeutscher Praxis der Nutzung des „Lateinischen“ (in unmittelbarem Sprachkontakt), auch dann wenn die Suche letztlich auf Generalisierbares, gleichsam Systemhaftes, ausgerichtet ist, doch zunächst die Sprachverwendung und damit *parole*-Phänomene im Blick. Es geht zunächst um konkrete Einzelfälle des Sprachkontakts, dann erst um möglicherweise vorhandene Prinzipien. Auch aus diesem Grund werde ich mit den folgenden Gedankengängen also durchaus nah an – ggf. vielfach – belegter Sprachverwendung und den jeweiligen historischen Verwendungsbedingungen bleiben.

### 3. „Latinität“ im frühneuhochdeutschen Lexikon und frühneuhochdeutsche Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“: Frnhd. *fabel* als Paradigma?

#### 3.1 Frnhd. *fabel*: Form/Formvarianten

Der erste etwas „größere“, anhand von Belegen<sup>4</sup> als solcher identifizierbare lexikographische Gegenstand, der auf der frnhd. Strecke *f/v* als potentielles Lemmazeichen in den Blick kommt, ist eine subst. lexikalische Einheit, die vorwiegend in der Form *fabel* erscheint. Vereinzelt begegnet daneben die Form *favel*, im alemannischen Raum gelegentlich auch *fable*, ebenfalls nur selten schließlich – vielleicht ein erster Hinweis auf „lat.“ Sprachkontakt, den unsere Allgemeinbildung auch schon erwartet hat – „lateinisches“ (im Einzelfall sogar „lat.“ flektiertes) *fabula*. Dieses frnhd. Lexem, in all seinen formalen Varianten durch die Form *fabel* (nicht zuletzt aufgrund ihrer Beleghäufigkeit) als potentieller Hauptlemmaform repräsentiert, sei im Folgenden paradigmatisch diskutierter Gegenstand der Aufmerksamkeit, als frnhd. *fabel* also soll es beispielhaft im Mittelpunkt des Versuchs stehen, frühneuhochdeutsche „Latinität“ – möglicherweise eigener Qualität – und frühneuhochdeutsche – möglicherweise spezifisch frühneuhochdeutsche – Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“ festzustellen und zu beschreiben.

#### 3.2 Mhd. *fabel* und die Ausgangssituation für eine Geschichte von frnhd. *fabel* oder die mögliche dt. Vorgeschichte von frnhd. *fabel*

Wenn nun, wie angesprochen, nicht nur und keineswegs hauptsächlich interessiert, inwiefern frnhd. Wortschatz strukturell „lat.“ Einfluss erkennen lässt oder – anders gesagt – inwieweit frnhd. Lexeme in irgendeiner Weise „lat.“ Etyma haben und die etymologische Struktur frühneuhochdeutschen Wort-

---

<sup>4</sup> Die Belegbasis aller frnhd. *fabel* betreffenden Beobachtungen, Annahmen und Behauptungen des vorliegenden Beitrags ist fast ausschließlich das umfangreiche Belegmaterial des FWB aus der Zeit von ca. 1350–1650. Hinzu kommen vereinzelte Belege aus historischen Wörterbüchern des Deutschen (BMZ, DWB 2001). Nur Letztere werden, wenn sie im Folgenden zitiert werden, mit einem ausdrücklichen Hinweis auf die benutzte Materialbasis versehen.

schatzes also irgendwie „lateinisch“ ist, wenn die Suche vielmehr auch und vor allem einer frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“ gilt, muss zur erfolgreichen Erledigung dieser Aufgabe im Einzelfall möglicherweise zunächst notwendig über frnhd. Wortschatzzustände hinaus- und hinter frnhd. Wortschatzzustände zurückgegriffen werden. Sollte nämlich die Geschichte einer im Einzelfall betrachteten, in irgendeiner Weise von „lat.“ Einfluss zeugenden lexikalischen Einheit des frnhd. Wortschatzes nicht erst im Frnhd. beginnen, so ist ein Zusammenhang zwischen den wahrgenommenen Zeugnissen „lat.“ Einflusses und einer frnhd. Praxis ja durchaus nicht selbstverständlich und zwingend anzunehmen. Erst wenn diese Zeugnisse als Ergebnis zeitlich näher definierter Lehnvorgänge festgestellt sind und geklärt ist, dass sie bzw. welche davon ihren Ursprung nicht schon in vorfrnhd. Zeit haben oder zumindest haben könnten<sup>5</sup>, wird ggf. frnhd. Praxis der Nutzung des „Lateinischen“ greifbar.

Ich werde also – im Dienste einer redlichen Beschäftigung mit den fraglichen frnhd. Phänomenen – im Folgenden zunächst zu klären versuchen, ob das frnhd. Lexem *fabel* innerhalb des Dt. schon eine Vorgeschichte hat, und wenn ja, was es über eventuelle Vorgänger, speziell im Zusammenhang mit dem Untersuchungsthema „Latinität“, zu sagen gibt. Eine, wie ich meine, durchaus schlichte Frage!

Und in der Tat: Es gibt im Dt. – so scheint es – eine Vorgeschichte zu frnhd. *fabel*. Schon das Mhd. kennt ein subst. Lexem der fraglichen Form. Lexikographische Beschreibung findet sich in den einschlägigen Wörterbüchern (BMZ 3, 199b; LEXER 3, 1), zumindest Erwähnung auch in DWB (2001) (2a/b). Der betreffende Wortartikel im letztgenannten Nachschlagewerk gilt zwar eigentlich dem nhd. Lexem *Fabel*, betrachtet dieses aber mit historischer Tiefe als dt. Phänomen (im Folgenden = [FABEL]) und bezieht zu diesem Zwecke auch die Sprachstufe des Mhd. in die Beschreibung ein<sup>6</sup>. Die ein-

---

<sup>5</sup> Es kann natürlich ähnlichen Einfluss auch mehrmals und quasi unabhängig voneinander in mehreren historischen Sprachstufen geben, so dass im Einzelfall eine exakte historische Zuordnung nicht gelingt.

<sup>6</sup> Dies geschieht, indem der lemmatisierenden Erwähnung des nhd. Lexems *Fabel* in DWB (2001) ohne weitere Erläuterung der Darstellungsabsicht die Erwähnung des mhd. Lexems *fabel(e)* zur Seite gestellt wird. Dies ist wohl so zu verstehen, dass nach DWB (2001) die Geschichte von dt. [FABEL], das wir heute als nhd. *Fabel* kennen, in mhd. Zeit bzw. mit einem mhd. Vorgängerlexem beginnt.



schlägigen Wortartikel in allen genannten Wörterbüchern enthalten mhd. Belege<sup>7</sup>; diese stammen durchweg aus der Zeit zwischen dem Beginn und der Mitte des 13. Jahrhunderts<sup>8</sup>. Erwähnt und teilweise auch gesondert beschrieben wird mhd. *fabel* daneben beispielsweise in etymologischen Wörterbüchern (PFEIFER 2000, 314a/b; KLUGE 2002, 269a)<sup>9</sup>, die wie DWB (2001) ihre Wortartikel eigentlich dem nhd. Lexem widmen und dieses dabei in ähnlicher Weise als dt. Phänomen mit größerer zeitlicher Erstreckung seit dem Mhd. betrachten<sup>10</sup>.

---

<sup>7</sup> Als problemlos verfügbar wurden zur Information über Sachverhalte des Mhd. für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang ausschließlich die mhd. Belege aus den angegebenen Wörterbüchern (BMZ, LEXER, DWB 2001) herangezogen. Als zum Mhd. gehörig wurden dabei alle diejenigen Belege in den jeweiligen Wortartikeln gewertet, deren Quellen deutlich aus der Zeit vor ca. 1350 stammen. Belege in den herangezogenen Wortartikeln, deren Datierung nicht deutlich in die angegebene Zeit vor ca. 1350 fällt, wurden in Anlehnung an den Epochenansatz des FWB (Bd. 1, 36: 5.1.3.2) schon zum Frnhd. gerechnet und bleiben demzufolge im Zusammenhang der aktuellen Beschäftigung mit mhd. *fabel* außer Betracht.

<sup>8</sup> Der Zeitraum, für den – soweit aus den herangezogenen Wörterbüchern erkennbar – Belege für ein mhd. Lexem *fabel* vorliegen, ist also eng begrenzt, und es besteht offenbar eine Belegpause von ca. 100 Jahren bis zu den ersten als frnhd. verstandenen Belegen. Lesartenbezogen kann diese Belegpause teilweise sogar noch erheblich länger sein. Da daraus freilich nicht zwingend folgt, dass eine entsprechende zeitliche Pause auch für die umfassende Sprachrealität von mhd. und frnhd. *fabel* anzusetzen ist, wird die begonnene Betrachtung von mhd. *fabel* für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang im Folgenden so fortgeführt, als ob von einer nachweislich kontinuierlichen Tradition zwischen dem Mhd. und dem Frnhd. bezüglich *fabel* auszugehen wäre.

<sup>9</sup> PFEIFER (2000) und KLUGE (2002) tun dies, indem sie zunächst wie DWB (2001) (vgl. Anm. 6) der lemmatisierenden Erwähnung des nhd. Lexems *Fabel* ohne weitere Erläuterung der Darstellungsabsicht die Erwähnung eines mhd. Lexems zur Seite stellen. Wie dort ist eine solche Angabe wohl so zu verstehen, dass die Geschichte von dt. [FABEL], das wir heute als nhd. *Fabel* kennen, nach Einsicht der jeweiligen Lexikographen in mhd. Zeit bzw. mit einem mhd. Vorgängerlexem beginnt. Die beschriebene Form der Mitteilung über den zeitlichen Beginn der fraglichen Wortgeschichte wird bei KLUGE (2002) dadurch ergänzt, dass an anderer Stelle im Wortartikel ausdrücklich auf das 13. Jahrhundert als Zeit des Aufkommens für das Lemmazeichen verwiesen wird (vgl. auch KLUGE 2002, Xf.). PFEIFER (2000) dagegen fügt der formalen Erwähnung eines Vorgängerlexems an unterschiedlichen Stellen des Wortartikels semantische Erläuterungen hinzu, auf die noch zurückzukommen sein wird.

<sup>10</sup> Informationen zu mhd. *fabel* sind zweifellos – bruchstückhaft – auch im insgesamt sehr detaillierten Wortartikel *Fabel* in DFWB (2004, 607f.) zu finden. Die dort angeführten mhd. Belege (s.v. *Fabel* 1) gehen freilich über die bei BMZ und LEXER angegebenen nicht hinaus und das mhd. Lexem an sich ist aus den vorhandenen Hinweisen nur so wenig als eigenstän-

Es braucht also eine Vorklärung über mhd. *fabel*, nicht zuletzt als eine Vorklärung darüber, was genau mhd. *fabel* in die Geschichte von frnhd. *fabel* einbringt oder zumindest einbringen könnte. Eine große Sache sollte auf dem offenbar vorhandenen lexikographischen Hintergrund die Einsicht in die betreffenden mhd. Gegebenheiten und damit auch die Klärung der lexikalischen Ausgangssituation für frnhd. „Latinität“ und frnhd. Praxis der Nutzung des „Lateinischen“ in Zusammenhang mit dem Lexem *fabel* aber nicht sein.

Den genannten Wörterbüchern zufolge existiert das mhd. Lexem außer in der Form *fabel* auch in den Formen *fabele* und *favele*. Die Gesamtheit dieser Formen sei für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang wiederum durch die Form *fabel* als zentrale Variante repräsentiert.

Hinsichtlich der Bedeutung von mhd. *fabel* machen die genannten Wörterbücher in Erläuterungen, die der jeweiligen Erwähnung des Lexems (im Lemma bzw. im Anschluss an das Lemma) unmittelbar zugeordnet sind, die folgenden – teils synonymisch, teils paraphrastisch gestalteten – expliziten Angaben:

BMZ: ›*fabel*, das womit man sich unterhält; dem wahren entgegengesetzt‹

LEXER: ›*märchen*, (*unwahre*) *erzählung*; *unterhaltung*‹

PFEIFER (2000): ›(*un*)*wahre Erzählung*, *Märchen*, *Unterhaltung*‹

Wenn wir annehmen, dass die Bedeutungserläuterung des mhd. Lexems in DWB (2001) auch für das – im betreffenden Wortartikel nicht explizit mit einer Bedeutungserläuterung versehene, aber erwähnte – mhd. Vorgängerlexem gilt, wird mhd. *fabel* hier semantisch immerhin implizit und – auf den ersten Blick zumindest – ähnlich wie in den mhd. Wörterbüchern kommentiert:

DWB (2001): ›*erdachte Geschichte*, *unwahrscheinlich anmutender Bericht*‹

---

dig wahrgenommenes Phänomen rekonstruierbar, dass ich auf die Auswertung dieser Bruchstücke hier verzichten möchte.

Ob Entsprechendes nach der Intention des Lexikographen auch für ›lehrhafte Erzählung, Handlungskern‹ als Bedeutungserläuterung zu nhd. *Fabel* in KLUGE (2002) anzusetzen wäre? Soll dieser semantische Kommentar möglicherweise mitgelten für mhd. *fabel*, das hier wie in DWB (2001) keine eigene Bedeutungserläuterung hat?

Auch ohne genauere semantische Analyse scheint diese Bedeutungsangabe in jedem Falle von den zuvor aus den anderen Nachschlagewerken zitierten deutlich abzuweichen. Auf Grund der dadurch verstärkten Zweifel an ihrer Zuordenbarkeit auch zum mhd. Lexem werde ich sie bei der Suche nach der Bedeutung von mhd. *fabel* deshalb im Folgenden vorsichtshalber außer Acht lassen.

Ein Versuch freilich, die vier nun verbleibenden Erläuterungen bei BMZ, LEXER, PFEIFER (2000) und DWB (2001) als solche, d.h. auf der alleinigen Basis ihrer jeweiligen Formulierungen, zu einem gemeinsamen Informationsangebot über die Bedeutung von mhd. *fabel* zusammenzuführen, endet trotz anfänglich wahrgenommener Ähnlichkeiten der Kommentierung bei genauerer semantischer Analyse eben dieser Formulierungen aufgrund einer dort vorfindbaren Fülle polysemer und unklarer Beschreibungselemente in so vielen Zweifeln und offenen Fragen, dass ich auf eine selbst skizzenhafte Darstellung dieser Bemühungen hier verzichten möchte.

Festzustellen bleibt somit zusammenfassend fürs Erste: Aus den vorgefundenen lexikographischen Erläuterungsformulierungen verstehe ich nicht oder wenigstens nur recht vage und im Detail widersprüchlich, was mhd. *fabel* bedeutet.

Korreliert mit den angesprochenen semantischen Erläuterungen enthalten drei der einschlägigen Wortartikel jedoch zusätzlich Hinweise auf die sprachliche Realität, als deren Beschreibung diese Erläuterungen offenbar zu betrachten sind, darunter neben bloßen Stellenangaben auch explizite Zitate kurzer mhd. Textausschnitte als Belege, die ich hier unter Verzicht auf die jeweils mitvorgefundenen Quellenkürzel in ihrem schlichten verbalen Gehalt weitestgehend vorlagengetreu<sup>11</sup> wiedergebe:

---

<sup>11</sup> Die Wiedergabe der Belegzitate erfolgt weitestgehend vorlagengetreu, auch dann, wenn sich dadurch für einzelne Textstellen konkurrierende Varianten ergeben sollten.

BMZ: *fabel unde mære sagen; dô in gemeiner favele die von der runttavele eins âbents gesâzen; als diu fabel seit; swaz mir ie diu fabel bôt; der fabeln sage; die fabelen die hier nider sint, die sol ich werfen an den wint. mir ist doch mit der wârheit ein michel arbeit ûf geleit.*

LEXER: *fabeln zale und spel; als ez diu welsche fabele hât alsô hân wirz vür wâr; erlât mich herre der fabeln, die ich hie von iu hære; dô sie sâzen in gemeiner favele (:tavele).*

DWB (2001): *alle sine tat, | die man von ime geschriben hat, | .. die fabelen, die hier under sint, | die sol ich werfen an den wint.*

Interpretiert man nun auf der fortgesetzten Suche nach der Bedeutung von mhd. *fabel* bzw. einem entsprechenden Informationsgebot der befragten Wörterbücher die vorgefundenen Belege als wortartikelintern korrelierte Illustrationen der kritisierten lexikographischen Erläuterungsformulierungen und wertet sie zu deren besserem Verständnis in einem vor allem diesem Zwecke dienenden Ansatz semantisch aus, erscheint trotz der fast durchgängig extremen Kürze der zitierten Textausschnitte in der Tat manches klarer als zuvor. Vor diesem Hintergrund kann man, wie ich meine, mit einigem Grund zu folgendem Schluss kommen: In je nach Wörterbuch unterschiedlicher Auswahl und unterschiedlicher mikrostruktureller Verteilung werden mhd. *fabel* in den genannten Wörterbüchern insgesamt drei Lesarten zugesprochen, die hier mit den anschließend aufgeführten modifizierten Erläuterungsformulierungen umschrieben werden sollen:

1. ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹; wohl auch als lit. Gattungsbegriff: ›poetische Erzählung, episches Gedicht‹
2. ›möglicherweise unwahrscheinliche/unglaubliche, vor allem aber nicht auf faktischer Wahrheit, sondern auf bloßer Erfindung beruhende oder zumindest lebhaft ausgeschmückte, vielleicht sogar in betrügerischer Absicht erlogene – literarisch gefasste? – Erzählung (von jm. – einem Helden? – angedichteten Taten); (jm. – einem Helden? – angedichtete Taten rühmende) Phantasie-/Lügendgeschichte, Märchen‹, mit eher negativer Konnotation (Ggs.: *warheit; tat*)
3. ›Unterhaltung‹.

Dabei sind in der mhd. Sprachrealität, wie sie in den Wörterbüchern über Belege präsent ist, die Lesarten 1 und 2 im Einzelfall nicht leicht voneinander

zu isolieren; grundsätzlich erscheint die Differenzierung, die sich vor allem den beiden etwas umfangreicheren Zitaten verdankt, aber sinnvoll. Auch ist der Versuch einer Vergenauerung der Lesart 2 teilweise recht spekulativ. Eine Annäherung aber an etwas mittelhochdeutsch Wesentliches? Rätselhaft bleibt schließlich trotz eingehender Betrachtung des zugehörigen Belegs weiterhin, warum BMZ die Lesart 2 so vage mit ›*dem wahren entgegengesetzt*‹ beschreibt. Geht es hier etwa nicht auch um Erzählungen oder Berichte?

Und noch etwas ganz Anderes: Vom Versuch, die vorgefundenen lexikographischen Erläuterungsformulierungen durch Einbeziehung von Belegen besser zu verstehen bzw. die Belege als wichtige Grundlage semantischer Erkenntnis aus dem Wörterbuch zu verwenden, bleiben, auch wenn er zu einem gewissen Erfolg führte, Zweifel zurück. Waren am Ende die fraglichen lexikographischen Bedeutungserläuterungen zu mhd. *fabel* etwa nicht einfach nur schwer verständlich formuliert, sondern den semantischen Phänomenen, die sie zu beschreiben vorgeben, im Detail vielleicht schlicht nicht angemessen?

Entgegen der eingangs geäußerten Hoffnung machen es, wie es scheint, die Wörterbücher dem Leser keineswegs leicht, in der aktuellen Vorklärung über mhd. *fabel* das erwünschte Bedeutungswissen zu erwerben.

Trotz weiterhin bestehender Unklarheiten über bestimmte Aspekte der Bedeutung von mhd. *fabel* sei nun jedoch erst in andere Richtung weitergefragt: Gibt es „lat.“ Einfluss, der an mhd. *fabel* wahrnehmbar wäre und den das Mhd. also ins Frnhd. einbrächte bzw. einbringen könnte, und wenn ja, wie sieht er aus?

Die befragten mhd. Wörterbücher zunächst weisen beide – womit wir ohne Umweg Antwort zu bekommen scheinen – mit einschlägigen Angaben sprachgeschichtlich zurück:

BMZ: *lat. fabula*

LEXER: *aus lat. fabula*

Beide Nachschlagewerke behaupten damit ausdrücklich und ohne jegliche Einschränkung oder Differenzierung: Mhd. *fabel* ist ein Lehnwort aus dem „Lateinischen“ bzw. – falls ich das in beiden Fällen verwendete Spracheneti-

kett *lat.* hier vielleicht eher im engeren Sinne interpretieren sollte<sup>12</sup> – dem Lateinischen. Konkret und im Detail behaupten sie damit: Mhd. *fabel* verdankt sich „lateinischem“ bzw. lateinischem Sprachkontakt des Mittelhochdeutschen und es tut dies in eben der Weise, dass der Zielsprache Mittelhochdeutsch mithilfe des Transfers aus einem lexikalischen Vorbild in der Ausgangs- bzw. Herkunftssprache „Latein“/Latein heraus die bilaterale Gesamtheit einer Form (möglicherweise mit Varianten) und einer zugehörigen Bedeutung bzw. einer kleineren/größeren Anzahl zugehöriger Lesarten als neue lexikalische Einheit verfügbar gemacht wurde. Oder nach einem anderen Denkmuster, dessen Terminologie ich im Folgenden ohne grundsätzliche Präferenz oder Vorbehalte hinsichtlich der einen oder anderen Betrachtungsweise variierend nutzen werde: dass eine neue lexikalische Einheit der Nehmersprache Mittelhochdeutsch sich als korrespondierende bilaterale Gesamtheit von Form und Bedeutung/Lesarten mithilfe der Übernahme einer eben solchen bilateralen Gesamtheit aus einer lexikalischen Einheit der Gebersprache „Latein“/Latein heraus konstituierte.

Eine – von kleinen „lat.“/lat. Unsicherheiten abgesehen – klare Antwort also von Seiten der mhd. Wörterbücher in diesem zentralen Punkt!

Dass für mhd. *fabel* – zumindest in den Belegen, die die einschlägigen Wörterbücher anbieten – anders als (wie erwähnt) für späteres frnhd. *fabel* keine „lat.“ Formen nachgewiesen sind, muss dabei nicht weiter beunruhigen und ist an sich keinesfalls ein Indiz für die Unrichtigkeit der etymologischen Behauptung. Möglicherweise liegt es einfach an der Auswahl der zitierten Belege, dass „lat.“ Formen in keinem der einschlägigen Wortartikel dokumentiert sind. Möglicherweise hätte die jeweils vollständige Belegbasis oder zumindest die umfassende mhd. Sprachrealität solche zur Wiedergabe ja durchaus bereit gehalten. Andererseits muss sich Lehnabhängigkeit, auch direkte Filiation ja – nicht nur im Mittelhochdeutschen – nicht notwendig in perfektem Formtransfer, in vollständiger Übernahme von Form evident ausprägen. Ist doch Entlehnung als Transfer oder Übernahme grundsätzlich nichts weiter als die – mehr oder weniger ähnliche – Replikation eines Modells, und dies nicht nur,

---

<sup>12</sup> LEXER (I, XXVIII.) beispielsweise unterscheidet in seinem Abkürzungsverzeichnis zwischen *lat.* und *mlat.* Auch wenn eine weitergehende Erläuterung darüber, wie diese Etiketten zu verstehen sind, fehlt, ist also vermutlich davon auszugehen, dass zumindest LEXER mit *lat. fabula* s.v. *fabele* auf das antike/klassische Latein verweist.

weil die Ausgangs-/Herkunfts- oder Gebersprache das, was transferiert oder gegeben wird, gar nicht verliert.

Welche Bedeutung oder welche Lesarten des „lat.“/lat. Ausgangslexems andererseits bei dem behaupteten Transfer zusammen mit der „lat.“ Form herübergenommen wurden, lassen die mhd. Wörterbücher nicht erkennen, da weder ausdrücklich irgendwelche Inhalte des semantischen Transfers angegeben werden noch beispielsweise das „lat.“/lat. Vorbild semantisch in der Weise beschrieben wird, dass der Inhalt des Transfers quasi durch Vergleich der semantischen Angaben zum Mhd. bzw. zum „Lateinischen“/Lateinischen gewonnen werden könnte. Es bleibt also im Dunkeln, ob das mhd. Lexem als „lat.“/lat. Lehnwort das semantische Spektrum des angegebenen „lat.“/lat. Etymons – nach Ansicht der Lexikographen – vollständig oder nur in Teilen und, wenn Letzteres zutrifft, in welchen Teilen übernommen hat.

„Lat.“/Lat. Herkunft des mhd. Lexems konstatieren wohl auch die etymologischen Wörterbücher des Neuhochdeutschen (PFEIFER 2000, KLUGE 2002). Beide konsultierten Nachschlagewerke tun dies, indem sie eigentlich eine Angabe zur „lat.“/lat. Herkunft von nhd. *Fabel* (dem der betreffende Wortartikel gilt) machen, der Erwähnung von nhd. *Fabel* im Lemma jedoch die Erwähnung des mhd. Lexems, offenbar als Vorgängerlexem, zur Seite stellen. Dies ist wohl so zu verstehen, dass nach Meinung der jeweiligen Lexikographen das dt. Lexem [FABEL], das uns heute als nhd. *Fabel* präsent ist, in mhd. Zeit (also in Form eines mhd. Lexems) entlehnt wurde und die behauptete „lat.“/lat. Herkunft also zunächst für das als Vorgängerlexem von nhd. *Fabel* angeführte mhd. Lexem gilt<sup>13</sup>:

PFEIFER (2000): *Fabel* [...] ›lehrhafte (Tier)erzählung mit moralischer Quintessenz, Handlungskern einer Dichtung‹, mhd. *fabele, favele* ›(un)wahre Erzählung, Märchen, Unterhaltung‹ ist entlehnt aus [...] bzw. direkt aus (auch dem Afrz. zugrundeliegendem) lat. *fābula* ›Gerede, Gespräch, Unterhaltung, Sage, erdichtete Erzählung, Mär-

<sup>13</sup> PFEIFER (2000) macht nach der ersten grundsätzlichen Angabe zur „lat.“/lat. Herkunft von nhd. *Fabel* bzw. des als Vorgängerlexem angeführten mhd. Lexems eine zweite Angabe zur „lat.“/lat. Herkunft einer jüngeren speziellen Lesart des nhd. Lexems. Dieser Hinweis auf erneuten Sprachkontakt mit dem „Lateinischen“/Lateinischen lange Zeit nach der ersten – mittelhochdeutschen – Entlehnungssituation sei hier zurückgestellt (vgl. aber Anm. 56) und anschließend die nhd. = mhd. Konstellation in den Blick genommen.

chen«. Die im Mhd. umfassende und teilweise (als ›Unwahres, Erdichtetes‹) gering-schätzig Verwendung [...]

KLUGE (2002): *Fabel* [...] ›lehrhafte Erzählung, Handlungskern‹ erw. fach. (13. Jh.), mhd. *fabel*[e]. Ist über [...] entlehnt aus l. *fābula* ›Erzählung, Sage, Rede‹, einer Ableitung von l. *fārī* ›sprechen‹. In diesem Sinn gibt das lateinische Substantiv gr. *mýthos* m. wieder (→ *Mythos*). [...]

Bei Durchsicht der oben zitierten Angaben ist auf den ersten Blick festzustellen, dass die etymologischen Wörterbücher in übereinstimmender Abweichung von den Wörterbüchern des Mhd., die das „Lateinische“/Lateinische als alleinige Herkunftssprache nennen, behaupten, bei der Entlehnung von mhd. *fabel* habe außer dem „Lateinischen“/Lateinischen noch eine weitere Sprache die Rolle einer Herkunftssprache gespielt. Damit steht sowohl bei PFEIFER (2000) wie bei KLUGE (2002) die klare Deklaration des Lexems als „lat.“/lat. Lehnwort zur Disposition, wenn auch die – wie immer geartete – „lat.“/lat. Herkunft offenbar weiterhin zu beachten ist. Im Einzelnen wird dieser Aspekt in den beiden Wörterbüchern allerdings unterschiedlich gehandhabt. Während KLUGE (2002) einen mehrstufigen Entlehnungsprozess bzw. eine Vermittler- und eine Ursprungssprache ansetzt und das „Lateinische“/Lateinische in der Funktion der vom Lehnwort zumindest rein zeitlich weiter entfernten Ursprungssprache sieht, geht PFEIFER (2000) von zwei möglichen Entlehnungswegen aus, von denen der eine direkt, der andere nur indirekt aufs „Lateinische“/Lateinische zurückgreift. Im ersten Falle ist offenbar an einen einstufigen, im zweiten Falle wieder an einen mehrstufigen Entlehnungsprozess zu denken. Eine Entscheidung zwischen den beiden Alternativen zu treffen, ist nach PFEIFER (2000) entweder grundsätzlich nicht möglich oder – die Formulierung lässt auch diese Interpretation zu – unterschiedliche Fälle verlangen möglicherweise unterschiedliche Entscheidungen.

Deutlich ist des Weiteren, dass die Bedeutung des formal jeweils gleichlautend angegebenen „lat.“/lat. Etymons, aus dem (bzw. der) die Entlehnung von mhd. *fabel* entsprechend der lexikographischen Angabe schöpfte, in den beiden etymologischen Nachschlagewerken unterschiedlich behandelt wird. PFEIFER (2000) (›Gerede, Gespräch, Unterhaltung, Sage, erdichtete Erzählung, Märchen‹) scheint sehr viel mehr Lesarten oder semantische Nuancen zu kennen als KLUGE (2002) (›Erzählung, Sage, Rede‹). Immerhin, das sei als



Gemeinsames hervorgehoben, gibt es jedoch anders als in den mhd. Wörterbüchern, die sich diesbezüglich übereinstimmend ausschweigen, in den genannten etymologischen Wörterbüchern semantische Angaben zur Erläuterung des „lat.“/lat. Vorbilds.

Erinnert sei schließlich daran, dass KLUGE (2002) für das mhd. Lexem keine eigene Bedeutungsangabe macht und die Bedeutung des mhd. Lexems auch nicht erkennbar durch andere Mittel (z. B. über die semantische Erläuterung des nhd. Lexems) klärt, anders als PFEIFER (2000), wo eine eigene (offenbar weitgehend aus LEXER übernommene) Bedeutungserläuterung für mhd. *fabel* angeboten wird. Unter den gegebenen Umständen kann folglich von den beiden etymologischen Wörterbüchern allenfalls PFEIFER (2000) Hinweise geben auf Umfang und Art der (direkten oder indirekten) Übernahme von Bedeutungsinhalten aus dem angegebenen „lat.“/lat. Etymon in ein Lehnwort des Mhd., da nur hier eine Art semantischer Vergleich zwischen dem mhd. Lexem und seinem „lat.“/lat. Vorbild möglich ist. Diese Hinweise aber, das zeigt selbst eine vorsichtige Gegenüberstellung der beiden Sequenzen von Erläuterungsäquivalenten, signalisieren: Ins Mhd. übernommen wurde nur ein Teil der „lat.“/lat. Lesarten, die Nähe zwischen „Latein“/Latein und Mhd. scheint freilich groß zu sein.

Kehren wir von den Details unterschiedlicher Ausprägungen und Darstellungen zur eigentlichen Frage „lat.“ bzw. lat. Einflusses auf mhd. *fabel* zurück und befragen zur Etymologie als letztes DWB (2001). Auch hier wird im fraglichen Wortartikel „lat.“/lat. Herkunft des mhd. Lexems angeboten<sup>14</sup>, und zwar wohl als eine von zwei sich ausschließenden Möglichkeiten von Entlehnungswegen bzw. Herkunftssprachen, zwischen denen zu wählen der Lexikograph sich aber in diesem Falle – anders als bei PFEIFER (2000) – wohl in der Tat grundsätzlich nicht in der Lage sieht:

---

<sup>14</sup> Auch DWB (2001) tut dies, indem es wie die befragten etymologischen Wörterbücher eigentlich eine Angabe zur „lat.“/lat. Herkunft von nhd. *Fabel* (dem der betreffende Wortartikel gilt) macht, der Erwähnung von nhd. *Fabel* im Lemma jedoch die Erwähnung des mhd. Lexems, offenbar als Vorgängerlexem, zur Seite stellt. Dies ist wohl wie dort so zu verstehen, dass das dt. Lexem [FABEL] in mhd. Zeit (also in Form eines mhd. Lexems) entlehnt wurde und die behauptete „lat.“/lat. Herkunft also zunächst für das als Vorgängerlexem von nhd. *Fabel* angeführte mhd. Lexem gilt.

DWB (2001): *Fabel* [...] mhd. *fabel(e)*. lehnwort aus lat. *fabula* [...] oder [...]

Das „lat.“/lat. Etymon wird dabei wie in den mhd. Wörterbüchern nur der Form nach angegeben und nicht semantisch erläutert. Selbst wenn also die semantische Erläuterung des nhd. Lexems in DWB (2001), wie oben vorgeschlagen, zugleich als implizite semantische Kommentierung für das ja gleichfalls nicht semantisch erläuterte mhd. Vorgängerlexem in Anspruch genommen würde, sind auch hier genauere Informationen über Umfang und inhaltliche Qualität des semantischen Transfers nicht zu entnehmen.

Auch hinsichtlich der etymologischen Informationen also – trotz der zunächst weitestgehend entschiedenen Auskunft der mhd. Wörterbücher insgesamt – lassen sich durchaus problematische Mitteilungen von Seiten der Lexikographie feststellen, sie zeigen sich als fast durchweg unvollständig, im Einzelfall unklar, untereinander widersprüchlich. Nicht gerade einfach machen die Wörterbücher die Erledigung der notwendigen Vorklärung zu mhd. *fabel* auch in diesem Punkt!

Statt nun in ähnlicher Weise wie bisher die offenbar wenig hilfreiche lexikographische Fest- und Darstellung des Sprachkontakts mit dem „Lateinischen“/Lateinischen, wie er in Zusammenhang mit mhd. *fabel* wahrgenommen werden kann, in unterschiedlichen dt. Wörterbüchern zu analysieren, will ich mich – in der Hoffnung auf mehr Klarheit bei der Beantwortung der fortbestehenden etymologischen Frage – im Folgenden den „lat.“/lat. Gegebenheiten der vermuteten mhd. Entlehnungssituation selbst zuwenden, der in mhd. Zeit vorfindbaren und den Sprachteilhabern des Mhd. bei Kontakt im Sinne unmittelbar-praktischen Sprachkontakts<sup>15</sup> ggf. auch erkenn- und für Transfer/Übernahme gezielt nutzbaren „lat.“/lat. Sprachrealität also, soweit diese aus Wörterbüchern des „Lateinischen“/Lateinischen für uns rekonstruierbar ist.

---

<sup>15</sup> Wenngleich mit gewissen Vorbehalten möchte ich – ähnlich wie beispielsweise SCHMITT (2000, 1062f.) – auch in sprachgeschichtlichen Konstellationen, wie sie im Zusammenhang mehrstufiger Entlehnungsprozesse aus etymologischen Relationen zu einer fernen Ursprungssprache resultieren, Erscheinungsformen des Sprachkontakts sehen. Von diesem mittelbaren, quasi geerbten Kontakt ist der unmittelbare, praktische Sprachkontakt jedoch deutlich abzugrenzen.

Ein subst. Lexem der Form *fabula*, wie es in irgendeiner Weise von allen zu mhd. *fabel* befragten Wörterbüchern als „lat.“/lat. Etymon angegeben wird, findet sich in der Tat in „lat.“ Wörterbüchern lemmatisiert, in Wörterbüchern des antiken (einschließlich Spätlatein) bzw. vor allem klassischen Latein (OLD 665b/c; GEORGES 1, 2652f.<sup>16</sup>) ebenso wie in solchen des Mittellatein (MLW 4, 9f; NIERMEYER 1, 528b/529a; DUCANGE 3, 387a), schließlich auch in zahlreichen zweisprachigen Vocabularien des 14.–16. Jahrhunderts mit „lateinischer“ Beteiligung (DIEFENBACH 221b/c). Letztere nun dürften, indem sie entgegen der DIEFENBACH'schen Titulierung seiner Quellensammlung im Wesentlichen wohl eher frühes Neulatin als Mittellatein dokumentieren, schon aus zeitlichen Gründen kaum Zeugnisse sein für ein „Latein“, das als Ausgangssprache „lateinischen“ Einflusses – welcher Art auch immer – auf mhd. *fabel* in Betracht kommt<sup>17</sup>. Dagegen könnte mhd. *fabel* – geht man zunächst einmal schlicht von der Ähnlichkeit seiner Form, insbesondere der Formvarianten *fabel* und *fabele*, mit der Form der lemmatisierten „lat.“/lat. Lexeme aus – unter zeitlichem Aspekt grundsätzlich durchaus aus unmittelbar-praktischem Kontakt mit antikem/klassischem Latein oder mit Mittellatein herrühren. Soweit sich das Mittellateinische als die jüngere dieser „lateinischen“ Varietäten in linearer historischer Kontinuität auf die ältere des antiken/klassischen Latein stützt und daraus herleitet, implizierte ggf. unmittelbar-praktischer Kontakt mit der jüngeren Varietät dann zumindest mittelbare Filiation auch aus der älteren.

Allerdings weist das mhd. Lexem auf der Ebene seiner Form auch Charakteristika auf, die eine gerade – nach Formkriterien – als denkbar bezeichnete

<sup>16</sup> Die Benutzung des Lateinischen Wörterbuchs von GEORGES ist aufgrund der Fülle des darin verarbeiteten und präsentierten sprachlichen Materials trotz seines Alters für die Zwecke der aktuellen Untersuchung durchaus sinnvoll und hilfreich, erfolgt dabei aufgrund der teilweise problematischen lexikographischen Beschreibungskonzeption gleichwohl mit gewisser Vorsicht. Diese Vorsicht bewirkt insbesondere, dass als semantische Erläuterungen lateinischer Lexeme in der Regel nur solche Angaben akzeptiert und genutzt werden, die unmittelbar durch lateinische Verwendungsbeispiele (bzw. Belege) abgesichert sind. Die wortartikeleinleitend öfter angesetzten, eher abstrakten bzw. etymologisierend verfahrenen Bedeutungsangaben ohne eigene Verwendungsbeispiele dagegen werden im Allgemeinen eher kritisch betrachtet und u. U. auch ignoriert.

<sup>17</sup> Da die von DIEFENBACH ausgewerteten Vocabularien des 14.–16. Jahrhunderts eben wohl eher frühes Neulatin als Mittellatein dokumentieren, informieren sie über ein Latein, das für Einflüsse in Frage kommt, auch eher in Bezug auf das Frnhd. als in Bezug auf das Mittelhochdeutsche.

Herkunft aus unmittelbar-praktischem Sprachkontakt mit dem „Lateinischen“/Lateinischen zwar nicht strikt widerlegen, dadurch aber auch nicht vollständig erklärbar scheinen. Die Formvariante *favele* lässt, darauf hatte SUOLAHTI wohl als erster hingewiesen, vielmehr – zusätzlichen? – afrz. Einfluss vermuten<sup>18</sup>, eine Tatsache, deren argumentative Nutzung jedoch bis auf Weiteres zurückgestellt werden soll.

Will man sich nunmehr des Charakters eines möglicherweise unmittelbar-praktisch aus dem „Lateinischen“/Lateinischen gewonnenen Lehnworts für mhd. *fabel* auch in semantischer Hinsicht vergewissern, so ergibt sich wie bei der schnell belohnten Suche nach einer etymontauglichen „lat.“ Lemmaform in dieser Hinsicht aus den „lat.“/lat. Wörterbüchern ein durchaus günstiges Bild. Es existieren – folgt man den semantischen Erläuterungen des Lexems *fabula* in den einschlägigen Wortartikeln – zu jedem der unterschiedlichen semantischen Verwendungsmuster von mhd. *fabel*, wie sie als Lesarten aus den dazu befragten Wörterbüchern schließlich entnommen worden waren, deutliche „lateinische“ Entsprechungen, und zwar in beiden der für Lehneinflüsse aufs Mhd. als möglicherweise relevant ausgewählten „lateinischen“ Varietäten, im antiken/klassischen Latein wie auch im Mittellatein<sup>19</sup>. Entsprechungen zumindest für die Lesarten 1 und 2 finden sich wohl auch – die Deutung der Erläuterungsformulierungen ist wieder einmal nicht ganz problemlos – im frühen Neulatein. Mangels Relevanz für Lehneinflüsse aufs Mhd. kann diese Tatsache hier aber außer Betracht bleiben.

Die vor dem Hintergrund dieses formal wie semantisch beeindruckend „lateinischen“ oder sogar lateinischen Befundes nun naheliegende, geradezu sich aufdrängende Annahme, mhd. *fabel* – mit der Gesamtheit seiner Lesarten! – resultiere in der Tat aus unmittelbar-praktischem Kontakt mit antikem/klassischem Latein bzw. Mittellatein, tritt allerdings zurück, sobald einschlägige mhd. Sprachrealität, die (in Form von Belegrealität) bisher im Wesentlichen als bloße Illustration der lexikographischen Bedeutungserläuterungen zu mhd.

---

<sup>18</sup> SUOLAHTI (1929, 276): „Die Form *favele* in der Krone 2004 (im Reim: *runttavele*) ist kaum eine bloß graphische Variante, obgleich Heinrich v. Türlin *b* und *v* reimen lässt [...], sondern beruht wohl eher auf der afrz. Form *favele*; auch in dem Frauenfelder Bruchstück des Flore begegnet *favele*.“

<sup>19</sup> Die Übereinstimmung zwischen den vorgefundenen semantischen Spektren von lat. *fabula* und mlat. *fabula* ist dabei so groß, dass von daher kaum eine Möglichkeit der Behauptung größerer oder geringerer etymologischer Nähe zu mhd. *fabel* gegeben ist.

*fabel* in den Blick gekommen war, als solche genauer betrachtet und in den Versuch einer Klärung der etymologischen Zusammenhänge einbezogen wird.

Zu diesem Zweck sei zunächst die sprachliche Realität von mhd. *fabel* bzw. seiner Lesarten noch einmal durch Belegzitate repräsentiert. Es seien dabei aber nun nicht etwa grundsätzlich andere oder wesentlich mehr als die bisher genutzten Belege<sup>20</sup> herangezogen. Die für den erneuten Angang ausgewählten Belege seien allerdings um Einiges konkreter als bisher in ihren ursprünglichen Zusammenhang gestellt. Dazu sei jeder Beleg erstens auf dem ausdrücklichen Hintergrund seiner Quelle in den Blick genommen, auf welche die zuvor beiseitegelassene, dem jeweiligen Zitat nun aber wieder beigefügte bibliographische Zitierformel andeutend verweist. Die Belege seien zweitens im Zusammenhang eines ad hoc flexibel erweiterten Kontextes betrachtet, eines je nach dem sogar erheblich weiter gefassten Kontextes, als ihn die knappen Belegzitate der befragten Wörterbücher bisher zur Kenntnis gegeben hatten. Der exakte Umfang der im Folgenden zitierten Kontextausschnitte solchermaßen konkretisierter Belege wurde dabei im Vorausblick auf späteren Bedarf jeweils so bemessen, dass die Zitate nach Verwendung zur Lösung der etymologischen Frage anschließend für eingehendere semantische Interpretation von mhd. *fabel* noch einmal genutzt werden können. Denn auch in diesem Punkt war bisher ja manches noch zweifelhaft geblieben.

Lesart 1 [nach dem semantischen Informationsangebot der Wörterbücher vorläufig verstanden im Sinne von: ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹; wohl auch als lit. Gattungsbegriff: ›poetische Erzählung, episches Gedicht‹]

---

<sup>20</sup> Es wurden also weiterhin ausschließlich die problemlos verfügbaren Belege zu *fabel* aus den genannten Wörterbüchern des Mhd. bzw. aus DWB (2001) herangezogen. Außer den dort schon explizit zitierten, für unsere Zwecke jedoch nun nach Bedarf – im Rückgriff auf die Quellen – in größeren Kontextausschnitten betrachteten Belegen wurden dabei in Auswahl auch die in den einschlägigen Artikeln nur durch Stellenangaben repräsentierten Belege genutzt. Wegen der Länge einzelner Belege wurde dabei zur besseren Übersichtlichkeit das Stichwort *fabel* jeweils durch Fettdruck hervorgehoben. – Für die Erweiterung der Kontexte wurde in einigen Fällen auch online die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank MHDDB der Universität Salzburg genutzt. In diesen Fällen wurden von dort auch eventuell vorhandene Besonderheiten der Edition übernommen (Zeichensetzung o.ä.). Als Ergänzung des Wörterbuchmaterials verwendbare Belege für mhd. *fabel* waren dort nicht vorgefunden worden.

Flore und Blanscheflur 6814: *wan sie wâren sô getân, | swer sie rehte ane sach, | daz er in sîme herzen jach, | daz sie waeren wol geborn: | daz wart dâ wol an in erkorn. | Nû vernement von ir getât. | als ez diu welsche **fabele** hât, | alsô hân wirz für wâr. | Flôre hâte schoene hâr, | minre brân danne val, | unde was daz über al | allez ze mâzen reit.*

Krone 18113: *In der stat nû manig ritter lag, | Der ich aller nit genennen mag, | Von miszlichem land, | Die mir alle nit enmand | Die **fabel** an dem bûch. | Jedoch ich gesûch | Jr etlichen dar usz, | [...] | [...] | Darvmb ich nit wolt verlieszen, | Ob ich der namen nit enseit, | Den doch vil grosser manheit, | Dise auentûre giht | Vnd ire namen verswiget niht, | Die von verrem dar waren komen.*

Krone 29203: *Mit disen zwein ging er sa, | Lantzeleth vnd Calocreant, | Da er des huses herren vant, | Als er jne gezeiget was, | Vff dem schönsten palas, | Der ie wart erzûget, | Ob die **fabel** nit entrûget, | Von der meisten richeit, | Da ie von wart geseit.*

Lesart 2 [nach dem semantischen Informationsangebot der Wörterbücher vorläufig verstanden im Sinne von: ›möglicherweise unwahrscheinliche/unglaubliche, vor allem aber nicht auf faktischer Wahrheit, sondern auf bloßer Erfindung beruhende oder zumindest lebhaft ausgeschmückte, vielleicht sogar in betrügerischer Absicht erlogene – literarisch gefasste? – Erzählung (von jm. – einem Helden? – angedichteten Taten); (jm. – einem Helden? – angedichtete Taten rühmende) Phantasie-/Lügengeschichte, Märchen‹, mit eher negativer Konnotation (Ggs.: *warheit; tat*)]

Rennewart 12358: *„han ich mich, herre, versprochen,“ | Tybalt harte sueze sprach, | „daz ist mir leit und ungemach. | han ich iender missevarn, | daz sol ich fuerbaz wol bewarn.“ | „daz ist iwerin prise daz beste, | swa ir eret wol die geste | in iwers herren lande. | vil wol ich ie bekande | den werden kuenc Tybalt, | da iwer vraeude wart gestalt | in einen engen notstal: | iwer grune diu wart val | von der kuengin Arabeln.“ | „erlat mich, herre, der **fabeln** | die ich hie von iu hoere!“ | „vil gerne ich, herre, hoere | swaz ir ungerne hoeret. | min sin der waer betoeret, | ob ich iht retde fuerbaz, | da von ir waert mir gehaz.“ | Terramar vil suoze sprach: | „Swaz im rede gein iu geshach, | in guoter wise er daz tet“.*

Tristan und Isolde 18463: *hie dient er [Tristande] also schone | dem zepter unde der crone, | daz roemesch riche nie gewan | under sinem vanen einen man, | der ie würde also sagehaft | von manlicher ritterschaft. | gelückes unde linge | an manlichem dinge |*

*und aventiure erwarber vil, | der ich aller niht gewehenen will; | wan solte ich alle sine tat, | die man von ime geschriben hat, | rechen al besunder, | des maeres würde ein wunder. | die **fabelen**, die hier under sint, | die sol ich werfen an den wint: | mir ist doch mit der warheit | ein michel arbeit uf geleit. | Tristandes leben und sin tot, | sin lebender tot, diu blunde Isot, | der was we und ande.*

Lesart 3 [nach dem semantischen Informationsangebot der Wörterbücher vorläufig verstanden im Sinne von: ›Unterhaltung‹]

KRONE 2004: *Über di tavel saz ein degē | Artvs dem chünig entgegen, | Daz was mein herr Gawein, | [...] | [...] | [...] | [...] | [...] | [...] | [...] | Do in gemeinr fauel | Die von der runtauel | Eins abendes gesazen, | Do si ze hove gazen | Vnd zalten in auentiv-re.*

Sobald nun mhd. Sprachrealität unter dem Aspekt des Sprachkontakts mit dem „Lateinischen“/Lateinischen in dieser Weise in konkretisierten Belegen in den Blick genommen wird, drängt sich keineswegs mehr eine der „lat.“ Varietäten in der Rolle einer unmittelbaren Herkunftssprache für mhd. *fabel* in den Vordergrund. Schon einzelne Details wie ein Attribut *welsche* oder ein Eigenname *Flôre* in der engeren syntaktischen Umgebung belegter Verwendungen des in Rede stehenden Lexems weisen in eine andere Richtung. Und die Summe der Indizien schließlich überzeugt: Mhd. *fabel* in Belegen des 13. Jahrhunderts<sup>21</sup>, wie sie in den befragten Wörterbüchern vorfindbar sind, reflektiert in all seinen Lesarten nur mittelbar ein „lat.“/lat. Lexem *fabula*. Unmittelbar dagegen folgt es, wenn auch nicht als einfaches Übersetzungsäquivalent, so doch im Zusammenhang grundsätzlich sehr ähnlicher, gewissermaßen nachahmender Rahmenbedingungen der Verwendung, afrz. Muster. Einem zweifachen Muster<sup>22</sup> wohl sogar in Gestalt der – ihrerseits nun freilich in

<sup>21</sup> Auf die zeitlich begründete Auswahl der für den vorliegenden Beitrag ausgewerteten Belege als eindeutig mittelhochdeutsche Belege wurde in Anm. 7 hingewiesen.

<sup>22</sup> Während die mhd. Wörterbücher – und entsprechend der vorliegende Beitrag – trotz des Vorhandenseins der Formvarianten *fabel*, *fabele*, *favele* ein mhd. Lexem *fabel* ansetzen, ordnen die afrz. Wörterbücher wie GODEFROY oder TOBLER-LOMMATZSCH die Fülle etymologisch zusammengehöriger afrz. Formvarianten zwei unterschiedenen, wenn auch bedeutungsverwandten Lexemen zu, die somit – zunächst rein formal – beide bzw. gemeinsam als Etyma für mhd. *fabel* betrachtet werden können: *fable* bzw. *favele*. Afrz. Belege (s.v. *fable* bzw. *favele*) scheinen dabei in der Summe zu allen (in der zuvor dargelegten Form versuchsweise be-

der Tat unmittelbar auf „lat.“ (genauer: lat.) *fabula* zurückgehenden<sup>23</sup> – Lexeme *fable* ›parole, discours‹ (GODEFROY 3, 691a; etwas anders TOBLER-LOMMATZSCH 3, 1543f. ›Gerede; leeres Geschwätz, Nichtigkeit; (erdichtete) Geschichte, Märchen; Fabel, Tierfabel; Sprichwort‹) bzw. *favele* ›fable, conte, récit, mensonge, fourberie‹ (GODEFROY 3, 736; etwas anders TOBLER-LOMMATZSCH 3, 1673f. ›Rede, Gerede, Geschwätz‹)! Findet sich mhd. *fabel* doch ausschließlich<sup>24</sup> in Quellentexten, von denen wir wissen, dass sie als ganze im Anschluss an afrz. Vorlagen entstanden sind. Epischen Versdichtungen nach dem Vorbild afrz. Artuserzählungen beispielsweise entstammt der größte Teil der Belege. Hinsichtlich der Textsorte des jeweiligen mhd. Verwendungszusammenhangs und seiner afrz. Vorlage besteht dabei Ähnlichkeit im weiteren wie im engeren Sinne (formale Gattung ebenso wie stoffliche/thematische Orientierung), eine Tatsache, für die sich, soweit die „lat.“/lat. Wörterbücher uns diese zu rekonstruieren erlauben, in vergleichbar prägnanter Form in der Relation zwischen mhd. *fabel* und „lat.“/lat. *fabula*, keinerlei Entsprechung findet.

Von seinem ersten Auftreten in mhd. Kontexten an ist das Lexem *fabel* so als Bestandteil des Vokabulars ganz bestimmter Quellen über Jahrzehnte gebunden an episch-poetisches Erzählen aus einer quasi-historischen, quasinittelalterlichen Welt heldischen Rittertums, das afrz. Vorbildern folgte – und so insbesondere ans Erzählen höfischer Geschichten aus der Welt des keltisch-bretonischen Sagenkreises. Beim Erzählen solcher Geschichten, in höfischer Ritterpoesie sind sich „das Deutsche“ und „das Französische“ offenbar begegnet. Das Wort kam mit der Sache. Dass mhd. *fabel*, wie an anderer Stelle zuvor schon erwähnt und bisher zurückgestellt, afrz. Einfluss auch in der Lexemform aufzuweisen scheint, fügt sich zwanglos unterstützend zu dieser Erkenntnis. Nicht zuletzt dieser offenbar französisierenden Form wegen hatte SUOLAHTI das Lexem ja schon 1929 in seine Dokumentation afrz. Einflusses auf den deutschen Wortschatz des 13. Jahrhunderts aufgenommen. Dass ande-

---

schriebenen) Lesarten von mhd. *fabel* – einigermaßen – korrespondierende Lesarten der afrz. Lexeme zu bestätigen, die von ihrer Erstdatierung her als etymologische Vorbilder der mhd. Entsprechungen in Frage kommen.

<sup>23</sup> Vgl. beispielsweise die etymologischen Angaben zu frz. *fable* in TRÉSOR (8, 544).

<sup>24</sup> Basis für diese Behauptung sind die Quellenangaben in den einschlägigen Wortartikeln der befragten Wörterbücher, und zwar diejenigen, die Belegzitate einleiten, ebenso wie diejenigen, die Bestandteile bloßer Stellenhinweise sind.



rerseits für mhd. *fabel* keine „lat.“/lat. Lexemformen nachgewiesen sind, verwundert unter diesen Umständen noch weniger, als dies auch bisher schon der Fall war.

Die Sprachkontaktsituation für mhd. *fabel* wäre damit lexikologisch in bestimmter Weise geklärt, die Auskünfte der mhd. Wörterbücher, die schlicht und vorbehaltlos „lateinische“ bzw. (wohl) lateinische Etymologie behauptet hatten, widerlegt: Mhd. *fabel* ist zunächst und vor allem ein Lehnwort aus dem Altfranzösischen, dann erst, mittelbar, auch aus dem Lateinischen. Von seinem (mittelbaren) lateinischen Vorbild ist das mhd. Lexem mit dem evident afrz. Nahhintergrund und einem gestuften Entlehnungsweg also (nicht nur zeitlich) eher fern.

Eben dies ist auch die Auskunft bei KLUGE (2002), wenn wir – wie oben vorgeschlagen – annehmen, dass das, was an etymologischer Information über das nhd. Lexem mitgeteilt wird, auch und ganz besonders über das mhd. Lexem gesagt sein soll, ganz besonders ja doch wohl aufgrund der Tatsache, dass mhd. *fabel* als älteste zeitliche Variante von dt. [FABEL] offenbar die Variante der Entlehnungszeit darstellt:

KLUGE (2002): *Fabel* [...], mhd. *fabel*[e]. Ist über afrz. *fable* entlehnt aus l. *fābula* ›Erzählung, Sage, Rede‹ [...]

Und so wären mit KLUGE (2002) die anderslautenden Auskünfte der beiden – wesentlich älteren – mhd. Wörterbücher also auch lexikographisch korrigiert, die lexikologisch ermittelte Sprachkontaktsituation für mhd. *fabel* sowohl hinsichtlich der Herkunft des unmittelbaren etymologischen Vorbilds wie hinsichtlich der Mehrstufigkeit des Entlehnungsprozesses aus einer fernen Ursprungssprache in adäquater und zureichender Weise dargestellt.

PFEIFER (2000) und DWB (2001) dagegen gestehen – in unterschiedlicher Weise – dem Afrz. zwar Einfluss aufs (Nhd. und. entsprechend wohl auch aufs) Mhd. zu, geben aber im Vergleich mit der klaren lexikologischen Einsicht über die Herkunft von mhd. *fabel*, wie wir sie gerade bei KLUGE (2002) feststellen konnten, eher kryptische Auskünfte:

PFEIFER (2000): *Fabel* [...], mhd. *fabele*, *favele* [...] ist entlehnt aus afrz. *fable* ›Gerede, leeres Geschwätz, Nichtigkeit, (erdichtete) Geschichte, Märchen, (Tier)fabel‹ bzw. direkt aus (auch dem Afrz. zugrundeliegendem) lat. *fabula* [...]

DWB (2001): *Fabel* [...] mhd. *fabel(e)*. lehnwort aus lat. *fabula* [...] oder afrz. *fable* [...]

Auch von den befragten neueren Wörterbüchern spricht letztlich also nur eines mhd. *fabel* in deutlicher Weise diejenigen etymologische Beziehungen zu, die aufgrund der Beleglage, sofern diese hinreichend in den Blick genommen wird, auf der Hand liegen.

Ein Adjektiv wie *welsche*, ein Eigenname wie *Flôre* in der engeren syntaktischen Umgebung belegter Verwendungen von mhd. *fabel* waren als erste Indizien, als Symptome für altfranzösischen Sprachkontakt gewertet worden. Sie sind freilich sicher mehr als nur das oder sie sind dieses ja eigentlich wohl eher sekundär. Primär tragen sie in Symbolfunktion zur Semantik der mhd. Textzusammenhänge bei, in denen sich das Lexem *fabel* im Einzelfall belegt findet. Möglicherweise gehören sie dabei sogar als Kollokationen zur unmittelbaren semantischen Charakteristik der jeweiligen Verwendung von mhd. *fabel* und grenzen dessen spezifische semantische Leistung genauer ein. Es sollte also einen Versuch wert sein, die konkretisierten Belege zu mhd. *fabel*, wie sie der Lösung der etymologischen Frage wegen bereit gestellt worden waren, ein zweites Mal zu nutzen, um auf diese Weise vielleicht die festgestellten Unklarheiten des semantischen Informationsangebots der Wörterbücher zu mhd. *fabel* aus dem Weg zu räumen.

Nun: Wenn ich so noch einmal nach Bedeutung frage, wird beim Hinsehen auf sprachliche Realität von mhd. *fabel* in jetzt konkretisierten Belegen deutlich: Es ist nicht etwa nur so, dass mhd. *fabel* seinen genuinen und ausschließlichen Ort der Verwendung in der literarischen Gattung höfischer Versepen und damit einer speziellen, und zwar in formaler wie stofflich-thematischer Hinsicht speziellen, Art mhd. Erzählungen hat, die in der Nachfolge entsprechender afrz. Erzählungen (also *welscher fabeln*) stehen. Es ist vielmehr auch so, dass beispielsweise mit *fabeln* der Lesart 1 in mhd. Texten allem Anschein nach generell eine spezielle Art von Erzählungen gemeint ist.

Gemeint sind offenbar Erzählungen eben der für die Quellen der mhd. *fabel*-Belege festgestellten stofflich-thematischen Spezialität, Erzählungen also in stofflich-thematischer Hinsicht zumindest ähnlich denjenigen, denen die Be-

lege für mhd. *fabel* entstammen, und zwar mhd. wie auch afrz. Erzählungen solcher Beschaffenheit, ggf. sogar die jeweiligen Quellen selbst in ihrer epischen Versform und vor allem wohl deren afrz. Vorlagen, auf die bezogen zu sein zu den zentralen Merkmalen mhd. *fabeln* zu gehören scheint (*als ez diu welsche fabele hât*). Wenn anhand von Kontexten bzw. Kollokationen die usuellen, quasi regulären, semantischen Assoziationen von mhd. *fabel* 1 zur Diskussion stehen, gilt folglich: Mhd. *fabel* 1 bezeichnet einen Typ von (mhd. und afrz. bzw. mhd. in der Nachfolge von afrz.) Erzählungen, in denen – aus der Perspektive des Erzählers – faktengetreu und historisch wahrhaftig berichtend (*wâr*) die bedeutsamen Taten (*getât*) und Begebenheiten (*aventiuere*) einer höfischen Ritterwelt (*herre, ritter; palas; wol geborn*), insbesondere der heldischen Welt des keltisch-bretonischen Sagenkreises (vgl. Eigennamen), gerühmt werden, ggf. auch eben solche Erzählungen in der literarischen Form von Versen, in denen das berichtende Rühmen durch Besingen erfolgt. Für Erzählungen dieser und wohl ausschließlich dieser Art wird mhd. *fabel* 1 verwendet. Darauf dass mhd. *fabel* 1 zum Bezug auf stofflich-thematisch andere oder gar beliebige Erzählungen hätte verwendet werden können bzw. auf Anderes oder Beliebiges, was mit dem beschreibungssprachlich verwendeten mhd. Lexem *Erzählung* in einem Wörterbuchartikel gemeint sein könnte, gibt es anhand der konkretisierten Belege keinerlei Hinweis.

Ähnliche Einsichten wie für Lesart 1 ergeben sich auch für Lesart 2 von mhd. *fabel*, lassen wir uns nur in gleicher Weise darauf ein, die dafür in Betracht kommenden konkretisierten Belege semantisch genauer zu betrachten. Auch hier besteht weitgehende Spezialität der Bedeutung in Richtung auf Phänomene des beschriebenen Stoff- und Themenbereichs. Im Unterschied zur Situation bei Lesart 1 werden bei Lesart 2 die fraglichen – grundsätzlich wiederum sprachlich konstituierten – Phänomene allerdings in der Umgebung entsprechender Verwendungen von *fabel* in mhd. Texten nicht nur in der Tat sehr deutlich als irgendwie unwahrscheinlich oder unglaubwürdig, vor allem aber inhaltlich unrichtig und haltlos, bloß ausgedacht oder wenigstens heftig ausgeschmückt, vielleicht sogar in Irreführungsabsicht erlogen charakterisiert, gerade so wie es das zuvor versuchsweise zusammengefasste semantische Informationsangebot der Wörterbücher beschrieben hatte. Sie umfassen neben – ggf. literarischen – phantastischen Erzählungen von den ruhmreichen Taten ritterlicher Helden, die mit *fabel* im Sinne der angegebenen Charakterisierung offenbar als Heldenmärchen eingestuft werden, auch Redebeiträge eher geringen Umfangs im Rahmen höfischer Konversation, in denen die ritterlichen

Protagonisten strittige Äußerungen gegen andere Mitglieder der versammelten Gesellschaft tun. Letztere werden mit *fabel* im Sinne der angegebenen Charakterisierung wohl als inhaltsleeres Gerede, nichtiges Geschwätz, ja bloße Lügen bewertet. In beiden Fällen besteht, so wird unterstellt, kein Einklang mit der faktisch-historischen Wahrheit, Erzählung und (etwas Unrichtiges „erzählende“) Rede sind dieser vielmehr entgegengesetzt (explizit beispielsweise: *wârheit* versus *tat*, *leben und tât*) und werden deshalb konnotativ abgewertet. BMZs rätselhafte Formulierung ›*dem wahren entgegengesetzt*‹ hatte demnach, so scheint es, im uneinheitlichen Charakter der Bezugsgröße in der Tat einen guten Grund, auch wenn dieser aus dem betreffenden Wortartikel nicht erkennbar war.

Für Lesart 3 drängt sich eine in dieser oder anderer Richtung vergenauerte Interpretation des einzigen vorhandenen Belegs anhand einer Konkretisierung durch mehr Kontext nicht auf. Sie erscheint mit der vorläufigen Bedeutungserläuterung angemessen beschrieben.

Abgesehen von der als Sublesart von mhd. *fabel* 2 dargestellten Verwendung im Sinne von ›inhaltsleeres Gerede, nichtiges Geschwätz, bloße Lüge‹, die sich dem stofflich-thematischen Raster nicht vollkommen fügt und allgemeineren Charakter zu haben scheint, sind die beschriebenen Lesarten 1 und 2 von mhd. *fabel* also so etwas wie – vorwiegend in ihrem Verhältnis zur historisch-faktischen Wahrheit perspektivisch unterschiedene – Begriffe von stofflich-thematisch eng definierten Textphänomenen, Begriffe von speziellen Arten von (ggf. auch literarischer) Erzählung, wie sie für mhd. Zeit typisch und eng auf mittelhochdeutsche Vorstellungswelt bezogen sind. Dadurch jedoch entfernen sich mhd. *fabel* 1 und 2 nun auch semantisch deutlich von ihrem – inzwischen in der Folge des neu aufgetretenen unmittelbaren Entlehnungsvorbilds im Afrz. als (nicht nur rein zeitlich) eher fern eingestuft – „lat.“ bzw. eben lat. Ursprung. Anders als die mhd. *fabel* dokumentierenden Wörterbücher mit ihrem semantischen Informationsangebot uns hatten vermuten lassen, gibt es für mhd. *fabel* 1 und 2, wie wir diese jetzt verstehen, bei „lat.“/lat. *fabula* offensichtlich nur „grobe“ semantische Entsprechungen. Und es muss nicht näher begründet werden, dass das vorgefundene, untereinander sehr ähnliche Speziell-Sein beider Lesarten nicht nur de facto dem Lateinischen nicht zu verdanken ist, sondern grundsätzlich nicht verdankt werden kann, die Verhältnisse in Bezug aufs Afrz. aber gänzlich anders liegen. Lesar-

ten von afrz. *fable/favele* könnten in der Tat ähnliche ganz spezielle Ausprägungen aufgewiesen haben wie Lesarten von mhd. *fabel*.

Auch die beiläufig erreichte Vergenauerung der semantischen Beschreibung der Lesarten 1 und 2 von mhd. *fabel* bestätigt somit die Rückstufung des etymologischen Bezugs aufs „Lateinische“/Lateinische für das in Rede stehende Lexem und begünstigt gleichzeitig den festgestellten etymologischen Nah-Zusammenhang. Ob auf der anderen Seite mhd. *fabel* 1 und 2 nicht nur ihre grundsätzliche Existenz, sondern auch die exakte Ausprägung ihres jeweiligen semantischen Speziell-Seins ihren festgestellten unmittelbaren Vorbildern, den afrz. Lexemen *fable* bzw. *favele*, in schlicht reproduzierender Weise verdanken oder überhaupt verdanken konnten, weil auch für afrz. *fable/favele* bei genauerer Betrachtung entsprechender afrz. Belege ähnliche Ausprägungen semantischen Speziell-Seins in lexikalisierten Verwendungsmustern nachzuweisen wären<sup>25</sup>, die dann einfach mitentlehnt worden wären, weil sie mitentlehnt werden konnten, so dass der Ursprung der beschriebenen mhd. Ausprägungen semantischen Speziell-Seins also eigentlich im Afrz. läge? Oder ob afrz. *fable* bzw. *favele* in der Tat nur recht allgemein verwendet wurden, also stets so etwas wie ›parole, discours‹ bzw. ›fable, conte, récit, mensonge, fourberie‹ bedeuteten, was die afrz. Wörterbücher in ihren jeweiligen Bedeutungserläuterungen zu behaupten scheinen (vgl. o.), und die Festlegung auf die wahrgenommene semantische Spezialität von mhd. *fabel* 1 und 2 bzw. die jeweilige Spezialisierung selbst erst im Zuge der Entlehnung des Lexems ins Mhd. eintraten, so dass ihr (eigentlicher) Ursprung dann im Mhd. läge und typisch mittelhochdeutsch in diesem Falle also auch spezifisch mittelhochdeutsch hieße? Solches im Einzelnen zu klären, führte an dieser Stelle sicherlich zu weit.<sup>26</sup> Bleibt zu hoffen, dass die Beantwortung der offen zu lassenden

<sup>25</sup> Allerdings zeigt schon ein kurzer Blick auf die Quellen der in den betreffenden Wortartikeln der afrz. Wörterbücher zitierten Belege, dass die afrz. Lexeme *fable* bzw. *favele* nicht in derselben engen Weise textsortengebunden verwendet wurden wie mhd. *fabel*. Semantische Folgerungen aus dieser Wahrnehmung liegen nah.

<sup>26</sup> Ob also bei wirklich genauer semantischer Betrachtung altfranzösischer Sprachrealität, wie sie beispielsweise in Form von Belegen in Wörterbüchern des Afrz. anzutreffen ist, die semantischen Spektren von mhd. *fabel* und afrz. *fable/favele* tatsächlich als vollkommen äquivalent zu bewerten wären, kann nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Demnach kann hier auch nicht im Detail geklärt werden, ob afrz. *fable/favele* seinem lat. Etymon *fabula* semantisch näher oder in ähnlicher Weise nur „grob“ entsprechend war wie (inzwischen aufgrund mhd. Belegrealität genauer bzw. spezieller verstandenes) mhd. *fabel*.

Fragen sich im Fortgang der Untersuchung nicht als unerlässlich für die Erledigung der gestellten Hauptaufgabe, der Suche nach einer frnhd. „Latinität“ eigener Qualität bzw. nach einer spezifisch frnhd. Praxis des lexikalischen Umgangs mit dem „Lateinischen“, herausstellen wird.

Die eben eingeräumten Einschränkungen unseres aktuellen Wissens über die Genese dessen, was die semantische Spezialität der Lesarten 1 und 2 von mhd. *fabel* genannt wurde, ändern freilich nichts an der Tatsache, dass mhd. *fabel* 1 und 2 – folgen wir den Erkenntnissen aus den konkretisierten Belegen – offensichtlich häufig spezielle Bedeutung zeigen, eine wesentlich speziellere zumindest als die befragten Wörterbücher uns glauben machen wollten. Und obwohl dies nicht die ursprüngliche Absicht des genaueren Hinsehens auf sprachliche Realität von mhd. *fabel* gewesen war, folgt daraus auch, dass die Bedeutungserläuterungen zu Lesart 1 und 2 von mhd. *fabel*, wie wir sie in den Wörterbüchern vorgefunden hatten, ja die gesamte aus den einschlägigen Wortartikeln ableitbare Information zur Bedeutung von mhd. *fabel* den semantischen Phänomenen, die sie zu beschreiben vorgeben, in der Tat nur unzureichend gerecht werden. Die anfänglich geäußerten Zweifel bestanden zu Recht. Als Erläuterungen zu den ins 13. Jahrhundert datierten und damit unstrittig zum Mhd zu rechnenden Vorkommen<sup>27</sup> von *fabel* 1 bzw. 2, auf die in den einschlägigen Wortartikeln durch – leider allzu kurze – Belegzitate oder durch Stellenangaben verwiesen wird, erscheinen sie vor allem als zu weit<sup>28</sup>; die Sublesart ›leeres Gerede, nichtiges Geschwätz, bloße Lüge‹ von mhd. *fabel* 2 fehlt ganz.

---

<sup>27</sup> Wie schon in Anm. 7 bemerkt, wurden Belege ab ca. 1350, die in Anlehnung an den Epochenansatz des FWB im Zusammenhang dieses Beitrags schon zum Frnhd. gerechnet werden, nicht in die Analyse einbezogen.

<sup>28</sup> Zur Disposition steht also, was von PFEIFER (2000) ausdrücklich konstatiert wurde, die „im Mhd. umfassende [...] Verwendung“ von dt. [FABEL]. Denn nicht zu weit wären die fraglichen lexikographischen Bedeutungserläuterungen wohl nur, wenn sie im Wesentlichen als Reservoir (direkt in einen Übersetzungstext einfügbarer) nhd. Übersetzungsäquivalente verstanden würden. Zu weit erscheinen sie dagegen insbesondere, wenn sie zur nachvollziehenden Rekonstruktion der konkreten mhd. Sprachkontaktsituation taugen sollten. Zu weit wären sie aber wohl auch, und das könnte heutige Textrezeption im Einzelfall durchaus beeinträchtigen, zur Beschreibung der produktiven wie interpretativen mhd. Sprachkompetenz, die durch *fabel* aktiviert wurde, da sie die usuellen semantischen Assoziationen, auf die mittelhochdeutsch Sprechende wechselseitig zurückgreifen konnten, nicht hinreichend bereit stellen.

Solche überwiegend spezielle semantische Sprachrealität, wie sie in den konkretisierten Belegen zu mhd. *fabel* ausschnittsweise präsent ist, aber war es wohl, die Sprachteilhaber des Frnhd. vorfanden, falls sie ein Lexem *fabel* aus fortzusetzender<sup>29</sup> mhd. Tradition heraus für ihre eigenen Kommunikationsbedürfnisse verwenden wollten. Von einer solchen mussten sie wohl ausgehen, nicht von einer, die so beschaffen war, wie die Bedeutungserläuterungen der befragten Wörterbücher sie als vorgefundene zu beschreiben scheinen. Wollen wir also bei letztlicher Fokussierung einer Untersuchung wie der vorliegenden auf die Fragen nach dem Vorhandensein einer frnhd. „Latinität“ eigener Qualität bzw. nach einer spezifisch frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“ die tatsächlichen Gegebenheiten des Mhd., soweit sie uns über Belege zugänglich sind, als frnhd. Ausgangssituation erfassen, dürfen wir uns an den Bedeutungserläuterungen der Wörterbücher wohl nicht orientieren, auch wenn der Versuch diese zu hinterfragen unvorhergesehene Mühe gekostet hat. Wir gewöhnen ansonsten, scheint mir, ein falsches Bild.

Verlieren wir diese Einsicht als Voraussetzung dabei nicht aus den Augen, können wir freilich zur Wahrung der Übersichtlichkeit und Kontinuität des Untersuchungsfortgangs die aus den Informationen der befragten Wörterbücher zu mhd. *fabel* entwickelte und für dessen semantische Beschreibung inzwischen als zu ungenau und daher inadäquat befundene, dabei jedoch, wie festgestellt, auf „lat.“/lat. und afrz. Vorbilder von mhd. *fabel* und natürlich auch auf inzwischen genauer verstandenes mhd. *fabel* selbst – vielleicht gerade aufgrund ihrer Ungenauigkeit – „grob“ abbildbare Grundstruktur der definitorischen Unterscheidung von drei Lesarten immerhin in der Funktion eines heuristischen Konstrukts weiterverwenden, quasi als einen überzeitlichen übereinzelsprachlichen semantischen Bezugsrahmen mit drei Bezugslesarten. Im heuristischen Vergleich mit diesen „groben“ Bezugslesarten erscheinen die real vorfindbaren, die belegten Lesarten des mhd. Lexems in ihrer festgestellten (insbesondere stofflich-thematischen) Spezialität dann ganz selbstverständlich als semantische Spezialisierungen von jeweils Allgemeinerem – mag auch der sprachtheoretische Status der verglichenen Phänomene in dieser konstruierten semantischen Hierarchie ganz unterschiedlich sein. Unabhängig von der jeweils tatsächlichen Filiation können auf diese Weise auch weiterhin semantische Phänomene des „Lateinischen“/Lateinischen bzw. Afrz. auf der

---

<sup>29</sup> Vgl. aber Anm. 8.

einen und semantische Phänomene des Mhd., ggf. später auch des Frnhd. auf der anderen Seite trotz deutlicher Differenzen, die es nicht geraten sein lassen, von wirklich äquivalenten Lesarten zu sprechen, anhand gewisser „gröberer“ Ähnlichkeiten als korrespondierende Phänomene auf einander bezogen werden.

Ist die lexikalische Ausgangssituation für frnhd. „Latinität“ bzw. für frnhd. Praxis der Nutzung des „Lateinischen“ im Zusammenhang mit dem Lexem *fabel* durch die versuchte Rekonstruktion der (angenommenen) mhd. Tradition damit nun endlich hinreichend umschrieben? Fassen wir, um uns dessen zu vergewissern, zusammen, was wir über mhd. *fabel* und eventuellen „lat.“ bzw. lat. Einfluss bisher in Erfahrung gebracht haben:

- Mhd. *fabel* ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in poetischen Texten nach dem Vorbild afrz. Versepen belegt. Es lassen sich 3 Lesarten des Lexems feststellen, von denen zumindest zwei deutlich speziell und dabei typisch mhd. sind. Diesen beiden Lesarten ist die überwiegende Zahl der Belege zuzurechnen; Lesart 3 ist nur einmal nachgewiesen.
- Mhd. *fabel*, und zwar in all seinen Lesarten, verdankt sich einem mehrstufigen Entlehnungsprozess, an dem mehrere Herkunftssprachen (je nachdem als direkte Herkunftssprache, als Ursprungssprache oder als Vermittlersprache) beteiligt sind und bei dem das Afrz. die zentrale Rolle spielt. Außer einer – nach dem zeitlichen Zusammenhang ebenso wie z.B. nach den Kriterien der Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung spezieller Verwendungsbedingungen (Textsortengebundenheit, Detailsemantik etc.) – eher entfernten und nur mittelbaren „lat.“ bzw. lat. Vorgeschichte hat mhd. *fabel* vor allem eine ziemlich nahe und unmittelbare afrz. Vorgeschichte. Das Afrz., nicht das „Lateinische“ bzw. eine der „lat.“ Varietäten ist es, mit dem in Bezug auf *fabel* unmittelbarer mhd. Sprachkontakt erkennbar ist. Das Afrz. ist es, das als direkte Herkunftssprache der lexikalischen Entlehnung ins Mhd. fungiert. Das „Lateinische“ dagegen, es steht in der Geschichte von mhd. *fabel* wohl nur über die Vermittlung des Afrz mit dem Mhd. in Verbindung, und zwar als antikes/klassisches Latein, das dann seinerseits als ferne Ursprungssprache gelten kann. So tritt beispielsweise mhd. *fabel*, soweit erkennbar, auch nie in „lat.“/lat. Form (und Flexion) auf, gelegentlich aber wohl in deutlich afrz. beeinflusster Form. So haben alle festgestellten Lesarten von mhd. *fabel* zwar semantische Entsprechungen im Lateinischen; insbesondere bei den beiden sehr speziellen und ty-



pisch mhd. Lesarten handelt es sich aber nur um Entsprechungen recht „grober“ Natur. Die exakte Herkunft der Spezialität der mhd. Lesarten 1 und 2 konnte nicht geklärt werden. Sie kann ursprünglich im Afrz. begründet oder genuin mhd. sein. Sie lässt sich allerdings keinesfalls aus lat. Ursprung ableiten.

- Mhd. *fabel* ist also ein Lehnwort mit direkten und indirekten etymologischen Bezügen. Etymon von mhd. *fabel* ist zunächst und vor allem afrz. *fable/favele* und dann erst lat. *fabula*.

Über all dies hatten die als zuständig befragten Wörterbücher – entgegen der ursprünglichen Hoffnung auf schnelle Aufklärung – insgesamt nur unvollständige, ungenaue, durchaus widersprüchliche, verwirrende und teilweise sogar falsche Auskunft gegeben. Evidenz resultierte freilich aus der Konkretisierung der Belege.

Wo im Zusammenhang mit mhd. *fabel* kein unmittelbarer Sprachkontakt mit dem „Lateinischen“ festzustellen war, gibt es also doch immerhin „lat.“, genauer: lat., Spuren, die sich als Folge des (seinerseits unmittelbaren) mhd. Sprachkontakts mit dem – seinerseits direkt aufs Lateinische zurückgehenden – Afrz. an mhd. *fabel* ausprägen, formale Spuren natürlich, aber auch semantische Spuren. Auf dem bleibenden Hintergrund der eindeutigen Rückstufung der unmittelbar-praktischen Relevanz des „Lateinischen“/Lateinischen für mhd. *fabel* sollen diese durch Entlehnung quasi geerbten semantischen Spuren nun abschließend noch einmal fokussiert und im erneuten Rückbezug auf lat. *fabula* unter eher sprachvergleichender als rein etymologischer Perspektive in eben ihrer „Latinität“ bzw. Latinität etwas detaillierter beleuchtet werden. Hatte dieser Aspekt in der bisherigen lexikographischen Darstellung der Lehnbeziehungen zwischen dem Mhd. und dem „Lateinischen“ auch nur am Rande<sup>30</sup> eine Rolle gespielt, wird sich doch spätestens bei der Betrachtung „lat.“ Tradition im Frnhd. herausstellen, dass ihm lexikologisch durchaus Relevanz zukommt<sup>31</sup>.

---

<sup>30</sup> PFEIFER (2000) gibt durch die Formulierung seiner Bedeutungserläuterungen zu nhd. *Fabel*, mhd. *fabel* und lat. *fabula* immerhin schon vage sprachvergleichende Hinweise.

<sup>31</sup> Die sprachvergleichende Perspektive könnte natürlich auch das Mittellateinische einbeziehen, obwohl dieses in der eigentlichen Geschichte von mhd. *fabel* wohl keine Rolle spielte, oder auf die gesamte (west-)europäische Sprachenwelt des Mittelalters ausgedehnt werden, die großenteils wohl auch nicht in einem wirklich engen geschichtlichen Zusammenhang mit

Ausgestattet mit den wie beschrieben wahrgenommenen Lesarten 1–3 steht mhd. *fabel*, so hatten wir festgestellt, mit der Gesamtheit seines Lesartenspektrums mittelbar in Tradition von lat. *fabula*. In letztlich (übers Afrz.) kontinuierlicher Linie der lingualen Überlieferung seit der Antike schreibt es damit nicht zuletzt semantische Vorgaben des lat. Lexems – wenngleich mit (im Durchgang durchs Afrz. bedingter?) deutlicher semantischer Spezialisierung von zumindest zwei Lesarten, die sich vom Lateinischen dadurch notwendig entfernen und es nur noch „grob“ reflektieren – fort. Diese quasi geerbten „lat.“ Spuren mit teilweise typisch mhd. Modifikation sind damit wohl das, was Sprachteilhaber des Frnhd. im vorfrnhd. gewachsenen lexikalischen Bestand der Ausgangssituation einer frnhd. Geschichte des Lexems *fabel* auf semantischer Ebene an „Lateinischem“ vorfanden, falls sie ein solches frnhd. Lexem *fabel* aus mhd. Tradition heraus für ihre eigenen Kommunikationsbedürfnisse verwenden wollten.

Festgestellt hatten wir das bei der Suche nach „lat.“ Entsprechungen für semantische Phänomene des Mittelhochdeutschen. Denn nichts Anderes hieß es ja, einem „lat.“ Einfluss aufs Mhd. in semantischer Hinsicht nachzuspüren als ausgehend von semantischen Phänomenen des Mittelhochdeutschen „lat.“ Korrespondenzen zu diesen und damit deren tatsächliche oder zumindest mögliche etymologische Vorbilder zu finden, auch und gerade inhaltsseitig definierte Vorbilder wohlgemerkt. „Lateinisches“ fand dabei nur insofern Beachtung, als es Mittelhochdeutschem korrespondierend vorausging.

Lenkt man freilich den Blick einmal ohne mittelhochdeutschen Filter auf lat. *fabula*, so ist festzustellen, dass das lat. Lexem über die bisher angesprochenen Lesarten hinaus eine größere Zahl von semantischen Verwendungsmustern aufweist, die im Mhd. keine erkennbare Korrespondenz bzw. (spurenförmige) Nachfolge haben, so dass mhd. *fabel*, indem es (indirekt) an einem „lat.“ bzw. lat. Vorbild orientiert war, offenbar stets nur Segmente, einige wenige Segmente des semantischen Potentials seines Vorbildes reflektierte. „Lat.“ Spuren an mhd. *fabel* erinnern semantisch nicht nur recht „grob“, sondern auch nur recht selektiv an das lat. Ausgangslexem *fabula*. Mag die Notwendigkeit dieser Feststellung zukünftig auch relativiert werden bei möglicherweise fortschreitender Perfektion der lexikographischen Dokumentation,

---

mhd. *fabel* stand. Eine solche europäisierende Betrachtung von eventuellen Parallelitäten wäre aber ein eigenes Thema.

derzufolge semantische Phänomene des Mhd. in den Blick geraten könnten, aus deren Entdeckung im aktuellen Fall größere Übereinstimmung zwischen Latein und Mhd. bezüglich des gesamten Lesartenspektrums resultierte, es ist doch offensichtlich: Nach Indirektheit der Filiation und zeittypischer semantischer Spezialität/Spezialisierung der (indirekt gewonnenen, „geerbten“) Lehnphänomene ist deutliche Selektion aus einem größeren semantischen Spektrum ein weiteres Kennzeichen der Beziehungen zwischen mhd. *fabel* und lat. *fabula*.

So ist über die Latinität seiner „lat.“/lat. Spuren auch die „Latinität“ – als Latinität – von mhd. *fabel* selbst, gemessen an den theoretischen Möglichkeiten von „Latinität“/Latinität, letztlich in dreifachem Sinne gekennzeichnet von Defizienz:

- kein unmittelbarer, praktischer Sprachkontakt, nur indirekt gewonnene, quasi geerbte Spuren;
- keine detaillierten, nur „grobe“ semantische Entsprechungen;
- keine vollständige oder wenigstens breite, nur sehr selektive segmentale Replikation des Modells.

Soweit zu mhd. *fabel*. Der etwas mühsame Versuch, die durchaus schlichte Frage zu klären, ob das frnhd. Lexem *fabel* innerhalb des Deutschen schon Vorgänger hat, und wenn ja, was es über solche Vorgänger im Zusammenhang mit dem Untersuchungsthema *Einfluss des „Lateinischen“* zu sagen gibt, sei damit abgeschlossen.

### 3.3 Frnhd. *fabel*: Bedeutung/Lesarten

Auf einen ersten Blick: Frnhd. *fabel* scheint mhd. *fabel* mehr oder weniger nahtlos fortzusetzen und im Grundsatz und zu wesentlichen Teilen findet sich das beschriebene Lesartenspektrum von mhd. *fabel* bei frnhd. *fabel* wieder. In der Tat, auf einen ersten Blick lässt sich dieser Schluss aus einer kursorischen Durchsicht der im Folgenden unter 3.3.1 und 3.3.2 angeführten frnhd. Belege durchaus ziehen.

Immerhin „grobe“ Entsprechungen scheinen die Lesarten 1 und 2 von mhd. *fabel* in den Lesarten 1 und 2 von frnhd. *fabel* zu haben, orientiert sich diese

Durchsicht beispielsweise an jenem semantischen Bezugsrahmen, den wir in der Auseinandersetzung um die Bedeutung von mhd. *fabel* aus den letztlich durch Vergenauerung überwundenen Informationen der Wörterbücher als heuristisch weiterhin nutzbares Konstrukt zurückbehalten hatten. Einer Lesart ohne Wertungskomponente steht in beiden Fällen eine mit (negativ) wertendem Bedeutungsanteil gegenüber. Wie in der Belegrealität von mhd. *fabel* sind zwar in der Belegrealität von frnhd. *fabel* die Lesarten 1 und 2 im Einzelfall nicht immer leicht voneinander zu isolieren; die grundsätzliche Differenzierung erscheint aber auch hier sinnvoll und möglich.

Frnhd. *fabel* 1 und 2 sollen deshalb im Folgenden – zumindest vorläufig und zur Probe – mit ähnlich formulierten semantischen Erläuterungen wie zuvor die Bezugslesarten 1 und 2 beschrieben werden. Dass frnhd. *fabel* 2 sich dabei etwas mehr sperrt als frnhd. *fabel* 1, sei angemerkt. Es wird später darauf zurückzukommen sein.

1. ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹; wohl auch als lit. Gattungsbegriff: ›poetische Erzählung, erzählendes Gedicht‹.
2. ›nicht auf Wahrheit, sondern auf bloßer Erfindung bzw. Irrtum/Illusion/Wahn bzw. Lüge beruhende Äußerung/Vorstellung‹, mit (teilweise sehr) negativer Konnotation.

Das semantische Spektrum des mhd. Lexems deckt sich freilich – auch im Grundsatz – keineswegs vollständig mit demjenigen von frnhd. *fabel*.

Mhd. *fabel* weist – wie beschrieben – eine weitere Lesart auf: 3. ›Unterhaltung‹. Eine korrespondierende Lesart ist aus den Belegen für frnhd. *fabel* nicht erkennbar, auch nicht ansatzweise.

Das frnhd. Lexem seinerseits hat einige Lesarten, für die keinerlei Entsprechungen bei mhd. *fabel* nachgewiesen sind.

Im Folgenden sollen unter 3.3.1 und 3.3.2 zunächst die Lesarten von frnhd. *fabel* mit vermutlichen mhd. Korrespondenzen betrachtet werden, anschließend unter 3.3.3 zumindest andeutend die Lesarten ohne mhd. Korrespondenzen.

### 3.3.1 Frnhd. *fabel* 1: Re-Konstruktion

Auf einen ersten Blick waren wir von der Existenz einer Lesart 1 des frnhd. Lexems *fabel* ausgegangen, die wie Lesart 2 desselben Lexems als Fortsetzung einer „grob“ entsprechenden Lesart von mhd. *fabel* verstanden werden kann (vgl. 3.3). Die korrespondierend herangezogene Vorgängerlesart war mhd. *fabel* 1.

In diesem Zusammenhang war auch schon zur Probe – in Anlehnung an Bezugslesart 1 – eine vorläufige Bedeutungserläuterung formuliert worden:

- ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹; wohl auch als lit. Gattungsbegriff:  
›poetische Erzählung, erzählendes Gedicht‹.

Als Belege für Lesart 1 des frnhd. Lexems *fabel* in einer Lesartversion von relativer semantischer Allgemeinheit, wie sie beispielsweise im ersten Teil der vorläufig-tentativ formulierten Bedeutungserläuterung zum Ausdruck kommt – als Belege dabei vielleicht gar einer Basisversion dieser Lesart 1, auf die ggf. andere Versionen derselben Lesart als jüngere Weiterungen beziehbar wären? –, können die Verwendungen von *fabel* in den anschließend zitierten Textausschnitten interpretiert werden. Zumindest sind weder spezielle Stoffe oder Themen noch spezielle (z.B. literarische) Formen als Charakteristika der angesprochenen *fabeln* erkennbar. Festzuhalten ist dagegen: *fabel* bezeichnet ein sprachlich konstituiertes Phänomen, über dessen Wahrheit Unklarheit besteht (= von dem man nicht weiß, ob es wahr oder falsch ist), das bisweilen den Charakter eines unverbürgten Gerüchts hat.

SCHLÜSSELFELDER. Decameron 103 (1472/73): *der pote der in Cicilia desant [sic!] waz wider mit den neüen fabeln für den tisch kam vnd vnter andern mårn er sprach vnd saget von Arigetto.*<sup>32</sup>

Theatrum diabolorum 353a (1558): *da leßt man knecht vnd mårge vnd kinder alles zusammen gehn, man gestattet jnen auch allerley gemeinschaft, böse geschwetz, fabeln, narrenteidigung, mårlein mit ein ander reden.*<sup>33</sup>

ROT 311 (Augsb. 1571): *Fabula, Fabel / meer / ein sag / sie sey war oder nit.*

<sup>32</sup> Der vorstehende Beleg wurde aus DWB (2001, 1) (s.v. *Fabel*) übernommen.

<sup>33</sup> Der vorstehende Beleg wurde aus DWB (2001, 1) (s.v. *Fabel*) übernommen.

Zu Lesart 1 des frnhd. Lexems *fabel* können aber auch die Verwendungen von *fabel* in den nunmehr anschließenden Zitaten gerechnet werden, bei denen im Kontext bzw. anhand von Kollokationen die angesprochenen *fabeln* als speziell solche expliziert werden, die in Weiterführung einer langen Tradition von bedeutsamen – historisch freilich unverbürgten – Taten/Begebenheiten (mitsamt der zugehörigen Welt, ihren Personen und Dingen) einer fernen Vorzeit künden (*alte Fablen; die sy von jren müteren vnd großmüteren gehört; daher ein fabel entsprungen, als solte [...]*), die dabei oft als fiktionale Texte poetische Wirklichkeitskonstruktion (*erfunden die Kriechen vil fabelen; erdichte fabel*) oder als Versdichtungen poetische Form (*poetische fabel; reime vnd fabeln; gedicht; lesen der Poetē*) nutzen, die schließlich in all dem gelegentlich wunderbar, seltsam oder denkwürdig (*seltzame vnd wunderbare fablen; sitliche bedeutung; zue erbawung der Gottesfurcht erfunden*) erscheinen, so dass das Gemeinte sich insgesamt als ein höchst komplexes Ganzes mit vielerlei Facetten präsentiert. Als erzählte Gegenstände ferner vorzeitlicher Vergangenheit stehen vorwiegend die Mythen der griech.-röm. Antike im Mittelpunkt solcher *fabeln* (*Kriechen, natürliche maister; Homer, Plato; [Ac-teon] Von sein aygnen hunden zu-rissen; Götter / welche Jungfern geraubet haben; solte solche kindlein eine wölfin in ihr nest zu andern ihren jungen getragen [...] haben*), gelegentlich auch Sagen und Märchen wohl aus dem germanischen Raum (*herdmenly*). Verwendungen dieser Art mit spezieller Bedeutung machen die überwiegende Zahl der Belege zu Lesart 1 aus. Die durch solche Verwendungen konstituierte Lesartversion kann daher im Vergleich mit anderen Versionen von Lesart 1 mit gewissem Recht als dominant betrachtet werden.

SEEMÜLLER, Chron. 95 Herrsch. 17, 7 (oobd., Hs. 1. H. 15. Jh.): *Zu den zeiten erfunden die Kriechen vil fabelen und mêrel.*

SACHS 2, 174, 9 (Nürnb. 1530): *Er [Ac-teon] aber wardt [...] | Von sein aygnen hunden zu-rissen | [...] | Darmit sich diese fabel endt. | Nun diese poetische fabel | [...] | Ein sitliche bedeutung hat.*

LAUATER. Gespânste 37v, 8 (Zürich 1578): *Da überredend sich etlich einfaltige tor-echte lüt / es seyend herdmenly habend jre seltzamen vnd wunderbaren fablen vnd gedicht von den selben / die sy von jren müteren vnd großmüteren gehört / wie sy dem hußuolck erschinen [...] vñ wie es glücklich sye wo sy in einē huß gespürt werdind. Ebd. 39r, 26: da sich hernach mit der thaat erfunden / daß es ein erdichte fabel gsyn.*

ÖSTERLEY, KIRCHHOF. Wendunmuth 4, 42, 1 (Frankf. 1603): *der erbarmet sich aber der kindlein und legt sie neben das waßer als ein fündlein, daher ein fabel entsprungen, als solte solche kindlein eine wölfin in ihr nest zu andern ihren jungen getragen [...] haben.*

OPITZ. Poeterey 7, 30 (Breslau 1624): *Dann [...] haben weise Männer / was sie zue erbawung der Gottesfurcht [...] erfunden / in reime vnd fabeln / welche sonderlich der gemeine pöfel zue hören geneiget ist [...] verbergen müssen.*

WEISE. Jugend-Lust 143, 24 (Leipzig 1684): *Sind doch alle Fabeln voll Götter / welche Jungfern geraubt haben.*

HEIDEGGER, Mythoscopia 77, 19 (Zürich 1698): *habe Plato die Poeten / mit Nammen Homerum um seiner Fablen willen / auß seiner projectierten vollkommen und glückseeligen Gemein außbannisiert. Ebd. 79, 9: das lesen der Poetē [...] und alter Fablen.*

Alle bisher angeführten Belege von frnhd. *fabel* 1, die Belege mit allgemeiner ebenso wie diejenigen mit spezieller Bedeutung, sind semantisch auf dem Hintergrund einer begrifflich eng zusammenhängenden Trias von Text / Sprachäußerung–Vorstellung–Gegenstand / Sujet der ersten Konstituente dieser Trias zuzuordnen: ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹ = ›Text / Sprachäußerung‹. Als eine Art Bedeutungskern anzusetzen ist ›Text / Sprachäußerung‹ damit für die absolute Mehrzahl der Verwendungen von frnhd. *fabel* 1. Zu Lesart 1 des frnhd. Lexems *fabel* können darüber hinaus aber auch vereinzelte Belege (s. u.) gezählt werden, in denen statt der ersten die zweite bzw. die dritte Konstituente der genannten Trias zum Verständnis (bezogen auf den angenommenen Bedeutungskern) metonymisch verschobener Bedeutung heranzuziehen ist. Unter Hintanstellung des Ausdrucksaspekts von Texten meint *fabel* dabei die mentale Vorstellung von Taten/Begebenheiten (mitsamt der zugehörigen Welt, ihren Personen und Dingen) in den Köpfen der Menschen, die ggf. einer verbalen Darstellung zugrunde liegt, bzw. das, was Gegenstand von Texten/Sprachäußerungen und Vorstellungen ist (*Fabeln und erfundne sachen; die fabola schnitzen*). Semantische Nuancierungen, wie sie zuvor als Aspekte spezieller Bedeutung an den semantisch nicht verschobenen Belegen beobachtet wurden, können dabei zusätzlich eine Rolle spielen.

BAUER u.a., Kunstk. Rud. 1785 (oobd., 1607/11): *In einem nußbaumin schiebledlin die fabola mit dem gulden regen, hatt Ihr May: bildtschnitzer Niclaus Pfaff gar sauber von helffenbain geschnitzt.*

KELLER, Amadis 7, 28 (Frankf. 1561): *So findet man denn andre, die gleichwol dergleichen Bücher nicht gar verwerffen [...], doch, weil solche Fabeln vnd erfundene sachen in sich halten, gleich als lügenwerck zu ruck stellen.*

Ähnlich, wenn auch nicht ebenso durchgängig wie die – in heuristischer Orientierung an semantischem Bezugsrahmen und Bezugslesarten – auf einen ersten Blick als „grob“ entsprechend eingestufte Lesart 1 des mhd. Vorgängerlexems findet sich demnach die (in Anlehnung an die Erläuterung von Bezugslesart 1) vorläufig und zur Probe zunächst mit ›Erzählung, Bericht, Geschichte‹ und ergänzend mit ›poetische Erzählung, erzählendes Gedicht‹ umrissene Lesart 1 von frnhd. *fabel* in der sprachlichen Realität der angeführten Belege immer wieder und überwiegend in Verwendungen des Lexems, die auf einen zweiten Blick erheblich speziellere Bedeutung zeigen, als die erwähnte Bedeutungserläuterung dies vermuten ließ, und zwar insbesondere gerade wie mhd. *fabel* 1 speziellere Bedeutung in stofflich-thematischer Hinsicht. Vor dem Hintergrund eines Konstrukts wie der Bezugslesart 1 wäre folglich ähnlich wie mhd. *fabel* 1 bei Bedarf auch frnhd. *fabel* 1 zumindest heuristisch häufig als semantische Spezialisierung darstellbar, insbesondere gerade wie mhd. *fabel* 1 als Spezialisierung in stofflich-thematischer Hinsicht. Eine adäquate Bedeutungserläuterung von frnhd. *fabel* 1 (z.B. im Wörterbuch), die diesem lexikologischen Befund Rechnung trägt, müsste also genauer sein als die bisher genutzte, auf detaillierte Beschreibung spezieller Bedeutung kann dabei nicht verzichtet werden.

Gleichfalls abweichend von der vorläufig-tentativ formulierten Bedeutungserläuterung, die zur semantischen Einordnung von frnhd. *fabel* 1 durchgängige Orientierung an einem Bedeutungskern ›Text/Sprachäußerung‹ nahelegt, ist auf einen zweiten Blick in den angeführten frnhd. Belegen vereinzelt metonymische Bedeutungsverschiebung bzw. die Kombination von Spezialität und Metonymie festzustellen, auch diese zumindest zu heuristischen Zwecken natürlich wiederum als Ergebnisse von entsprechenden Prozessen beschreibbar. Soweit mhd. Sprachrealität dies erkennen lässt, besteht bei diesem Aspekt allerdings keine nachvollziehbare Übereinstimmung zwischen frnhd. *fabel* 1 und mhd. *fabel* 1. Eine adäquate Bedeutungserläuterung von frnhd. *fabel* 1 (z.B. im Wörterbuch) sollte den Befund gleichwohl – oder vielleicht umso mehr – konstatieren.

Einige Belege zu frnhd. *fabel* 1 schließlich bezeugen (relative) semantische Allgemeinheit des Gebrauchs auch bei nochmaligem Hinsehen genau so, wie



sie im ersten Teil der erwähnten Bedeutungserläuterung zum Ausdruck kommt. Offensichtlich war eine Form der Verwendung, die in der sprachlichen Realität von korrespondierendem mhd. *fabel* 1 vermisst wurde, in der sprachlichen Realität von frnhd. *fabel* 1 tatsächlich vorhanden. Die zuvor beiläufig schon einmal gestellte Frage sei hier deshalb ausdrücklich wiederholt: Dokumentieren diese Belege mit (relativ) allgemeiner Bedeutung unter den inzwischen beschriebenen Versionen von Lesart 1 vielleicht eine Basisversion im diachronischen Sinne?

Nun: Wir hatten zuvor festgestellt, dass die Belegfrequenzen der unterschiedlichen Lesartversionen auf eine reale Dominanz von frnhd. *fabel* 1 mit spezieller Bedeutung vor frnhd. *fabel* 1 mit (relativ) allgemeiner Bedeutung verweisen. Belege, die (relativ) allgemeine Bedeutung zeigen, sind zudem erst im späteren 15. Jahrhundert anzutreffen; spezielle Bedeutung dagegen ist dem Blick in die Sprachrealität zufolge schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts belegt. Wenn wir also konkret nach einer Basisversion der Lesart 1 von frnhd. *fabel* als Ausgangspunkt für jüngere Weiterungen fragen, dann hat wohl die dominante spezielle Version im Vergleich zur selteneren (relativ) allgemeinen Version eindeutig die besseren Karten. Auch deshalb also: Eine adäquate Bedeutungserläuterung von frnhd. *fabel* 1 (z.B. im Wörterbuch) müsste unbedingt genauer sein als die bisher formulierte; insbesondere kann auf detaillierte Beschreibung spezieller Bedeutung nicht verzichtet werden, auch und gerade wenn (relativ) allgemeine Bedeutung, die offenbar als einzige schon adäquat erfasst ist, ihren Platz behauptet.

Grundsätzlich teilt – auf einen ersten Blick ja als mhd. *fabel* 1 „grob“ entsprechend bewertetes – frnhd. *fabel* 1 in der Mehrzahl seiner Belege also mit mhd. *fabel* 1 auch das semantische Charakteristikum stofflich-thematischer Spezialität. Betrachtet man allerdings die damit jeweils angesprochenen – in Kontexten bzw. Kollokationen präsenten – Erzählgegenstände im Einzelnen, ist auf den zweiten genaueren Blick plötzlich und sehr deutlich Schluss mit der Übereinstimmung. Während für frnhd. *fabel* 1 in seiner dominanten speziellen Version die Mythen der griech.-röm. Antike, gelegentlich ergänzt durch wohl germanische Sagen und Märchen, die allesamt für mhd. *fabel* 1 von keinerlei Bedeutung gewesen waren, eine wichtige inhaltliche Rolle spielen, fehlen umgekehrt in den ausgewerteten frnhd. Belegen die Stoffe und Themen der höfischen Versepen, fehlt nicht zuletzt die ganze Welt des keltisch-bretonischen Sagenkreises, die bei den Verwendungen von mhd. *fabel* 1 un-

übersehbar im Vordergrund gestanden hatte, völlig. Und so geht es diesen Belegen zufolge bei *fabeln* der Lesart 1 in frnhd. Zeit zwar wie bei *fabeln* der Lesart 1 in mhd. Zeit wohl vorwiegend um poetische – freilich nicht unbedingt nur epische – Erzählungen, und sogar wie dort um Erzählungen über bedeutsame Taten/Begebenheiten einer Vergangenheit mitsamt der zugehörigen Welt, ihren Personen und Dingen. Dennoch ist das Szenario völlig verschieden: Statt quasi-historischer, quasi-mittelalterlicher höfischer Ritterwelt<sup>34</sup> steht nunmehr eine vorzeitlich-mythische Welt vor Augen, in der sich neben Menschen gleichermaßen Götter bewegen, ja Götter unmittelbar mit Menschen verkehren, oder auch – vereinzelt – eine vorzeitlich-sagen-/ märchenhafte Welt mit Kobolden und Feen, geheimnisvollen Zwischenwesen, wie die antiken Götter teils Helfer, teils Feinde der Menschen. Unübersehbar gehören mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 in seiner dominanten speziellen Version zu sehr unterschiedlichen Diskursen. Und wenn die jeweils usuellen, quasi regulären, semantischen Assoziationen von Lexemen anhand von Kontexten und Kollokationen kennen in der Tat heißt entscheidende Bestandteile jeweiliger Bedeutung kennen, dann bedeutet auf den zweiten genaueren Blick frnhd. *fabel* 1 in seiner dominanten speziellen Version offenbar etwas erheblich anderes als mhd. *fabel* 1, ja sind eben dadurch letztlich wohl auch mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 insgesamt semantisch klar distinkt. Mehr noch: Wenn wir also auch in beiden Fällen Lesarten von Lexemen begegnen, die insgesamt oder wenigstens in ihrer dominanten Version durch ihre Assoziation bestimmter Stoffe und Themen gleichermaßen als speziell verstanden werden können, so sind diese doch, weil die fraglichen Stoffe und Themen jeweils ganz andere sind, speziell quasi in völlig unterschiedliche Richtungen<sup>35</sup> und speziell folglich in einer Art, die Fragen aufwirft. Und die Zweifel weckt, Zweifel an der Annahme einer sprachgeschichtlichen Kontinuität zwischen den Epochen, die

---

<sup>34</sup> Auch wo unter den fraglichen mhd. Versen im Einzelfall ein Werk mit antikem Stoff ist (z.B. *Liet von troye* des Herbort von Fritslar), ist die poetische Welt in vielem eher eine höfisch-mittelalterliche als eine vorzeitlich-mythische (vgl. a.a.O. 3150: *Fabeln zale und spel* | *Hubesche buch minne brieb* | *Was im uzer mazze lieb* | *Den rittern gehulfic zu aller zit*).

<sup>35</sup> Von einem Speziell-Sein von Lesarten in die gleiche Richtung könnten wir sprechen, wenn wir feststellten, dass das Speziell-Sein einer Lesart das Speziell-Sein einer anderen entweder weiter steigert oder umgekehrt abschwächt. Bei mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 wäre das z.B. dann der Fall, wenn frnhd. *fabel* 1 sich zwar wie mhd. *fabel* 1 auf Stoffe und Themen der höfischen Versepiik bezöge, allerdings ausschließlich auf einen ganz bestimmten Teil dieser Stoffe und Themen.

mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1, auf einen ersten Blick als „grob“ entsprechend eingestuft, aufgrund ihrer Entsprechung in mehr oder weniger nahtloser lexikalischer Tradition miteinander verknüpft sieht. Dass das eine – jüngere – der beiden lexikalischen Phänomene aus dem anderen – älteren – durch alltäglichen semantischen Wandel, durch „natürliche“ Modifikation des Bestands hervorgegangen sein könnte, das scheint angesichts solcher Distinktheit innerhalb der Korrespondenz zumindest kaum die einzig mögliche, vielleicht nicht einmal eine naheliegende Erklärung<sup>36</sup>. Hatte ein erster Blick auf Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten enge Verwandtschaft nahe gelegt, zeigt der zweite genauere Blick auf die Art der Verschiedenheit auch viel Fremdheit.

Der zweite Blick also hat die Sicht entscheidend verändert: Ohne diesen zweiten genaueren Blick wäre uns zusammen mit den entsprechenden Kontexten und Kollokationen die Tatsache entgangen, dass mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 (in seiner dominanten speziellen Version) gleichermaßen ganz bestimmte (vor allem) erzählerische Textsorten und nicht das Erzählen an sich semantisch ins Spiel bringen, wir hätten die jeweilige Spezialität nicht erkannt und wären jeweiliger Bedeutung damit im einen so wenig wie im anderen Falle gerecht geworden. Erst recht hätten wir in der Folge von einer durch solche jeweilige Spezialität nahegelegten geradezu anstößigen Distinktheit zwischen zwei korrespondierenden Lesarten zweier korrespondierender Lexeme aus zwei sprachgeschichtlichen Epochen nichts wahrgenommen, die sprachgeschichtlich kritische Differenz zwischen der Lesart 1 von mhd. *fabel* und der entsprechenden Lesart 1 des frnhd. Nachfolgelexems wäre nicht sichtbar geworden<sup>37</sup>. Indem wir aber einem ersten den zweiten genaueren Blick folgen

<sup>36</sup> Die Annahme einer – und sei es kurzen – Phase (relativer) Allgemeinheit zwischen zwei Phasen deutlicher Spezialität könnte das Problem des harten Aneinanderstoßens der Phasen von Spezialität natürlich beseitigen und alltäglichen semantischen Wandel wahrscheinlich erscheinen lassen. Wie oben dargelegt, bietet die Beleglage für eine solche Annahme freilich keine Hinweise.

<sup>37</sup> Selbst wenn wir nur bei der Betrachtung des Mhd. auf größere Beobachtungstiefe verzichten, auf die Betrachtung des Frnhd. den zweiten genaueren Blick aber durchaus angewandt hätten, wenn wir also den Informationen der Wörterbücher zur Bedeutung von mhd. *fabel* 1 getraut und diese nicht anhand konkretisierter Belege überprüft hätten, da mhd. *fabel* 1 unsere Aufmerksamkeit ja stets nur galt, weil wir frühneuhochdeutscher Praxis der Nutzung des „Lateinischen“ nichts zuschreiben wollten, was dem Mhd. zuzurechnen wäre, wären wir höchst wahrscheinlich frei geblieben von der Vermutung eines historischen Einschnitts. Hätten wir doch die Relation zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 nicht wie oben beschrieben wahrnehmen können. Es hätte sich vielmehr das unauffällige Bild einer nun nicht heuristisch ins Spiel

ließen, stellen wir fest: Trotz vordergründiger Übereinstimmung von Beschreibungaspekten begründet die sprachliche Realität von mhd. bzw. frnhd. *fabel* 1 keine überzeugende Wahrscheinlichkeit historischer Kontinuität, „grobe“ semantische Korrespondenz garantiert nicht ungebrochene lexikalische Tradition.

Und da gibt es ja auch, wir erinnern uns, tatsächlich eine längere Belegpause zwischen mhd. *fabel* und frnhd. *fabel*!<sup>38</sup> Zwischen den Belegen für mhd. *fabel* 1 aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und den frühesten Belegen für frnhd. *fabel* 1 aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts liegen wohl sogar mehr als 200 Jahre.

Wie aber erklärt sich das – auf den zweiten genaueren Blick – so veränderte, Fragen und Zweifel weckende semantische Bild von frnhd. *fabel* 1? Wenn nicht durch alltäglichen semantischen Wandel des mhd. Vorgängerlexems, wie dann?

Nutzen wir auf der Suche nach Antworten wie bei der Betrachtung der konkretisierten mhd. Belege auch bei der Interpretation der frnhd. Belege festgestellte Kontexte und Kollokationen nicht nur einmal und nur unter einem einzigen Aspekt als Hinweise, werden wir schnell fündig. Fast allen Belegen von frnhd. *fabel* 1 mit stofflich-thematisch spezieller Bedeutung gemeinsam ist ja ein Bezug auf die griech.-röm. Antike. Sollte also nicht einschlägiger externer Einfluss, nicht vielleicht erneuter Sprachkontakt am ehesten Ursache des Wandels sein? Könnte es nicht anders als bei mhd. *fabel* 1, ja bei mhd. *fabel* insgesamt nun tatsächlich um unmittelbar-praktischen Sprachkontakt mit dem Lateinischen gehen?

Dass unter den Formvarianten des Lexems *fabel* in frnhd. Zeit anders als bei der Entsprechung in mhd. Zeit grundsätzlich, wenn auch nicht bei allen Lesarten in gleicher Weise, „lat.“ (oder sogar „lat.“ flektierte) Wortformen sind, darauf war an anderer Stelle (3.1) schon hingewiesen worden. Die Belege für frnhd. *fabel* 1 nun weisen die „lat.“ Form *fabula* auf, wenn auch nur verein-

---

gebrachten, sondern im bruchlos fortschreitenden Verlauf der Zeiten tatsächlich und ganz „natürlich“ eingetretenen Spezialisierung von Bedeutung ergeben, ein Bild, in dem das Mhd. durch (oder im Zusammenhang mit) Entlehnung aus dem Afrz. sich eine (relativ) allgemeine Lesart eines Lexems aneignet, derer sich das Frnhd. in der Folge aus dem Bestand heraus als traditioneller Basis für seine spezifischen Ausdrucksbedürfnisse modifizierend bedient.

<sup>38</sup> Vgl. Anm. 8.

zelt. Ein weiteres Indiz etwa für unmittelbar-praktischen Sprachkontakt mit dem Lateinischen?

Übergehen wir hier, um die Sache abzukürzen, die (nicht notwendig triviale) argumentative Begründung, warum wir im Folgenden nicht auch der Möglichkeit griechischen, sondern nur lat. Sprachkontakts nachgehen. Übergehen wir auch – aus denselben Gründen – den Aspekt, dass externer Einfluss bei einem bestimmten Typ von Quellen besonders nahe liegt, besonders erwartbar ist, und es demnach interessant sein könnte, zunächst die Quellen unserer Belege oder zumindest einzelne davon in ihrer jeweiligen Gesamtheit als mögliche Dokumente von Sprachkontakt zu betrachten, wie wir es entsprechend in Zusammenhang mit mhd. *fabel* getan hatten, um dort dann allerdings frz., nicht lat. Einfluss zu erkennen. Verzichten wir auf manches, was man – klug oder pedantisch – sonst noch zur Klärung heranziehen könnte. Befragen wir vielmehr ohne Umwege die lat. Wörterbücher (GEORGES 1, 2652f.; noch ergiebiger: OLD 665b/c). Auf die Entdeckung von grundsätzlichen Korrespondenzen sollten wir dabei ja nicht unvorbereitet sein, wissen wir doch längst, noch von der Beschäftigung mit mhd. *fabel*, um die Existenz eines lat. Lemmas *fabula* mit deutlichen Entsprechungen zu allen in diesem Zusammenhang wahrgenommenen Bezugslesarten, folglich auch mehr oder weniger deutlichen Entsprechungen zu allen in konkretisierten Belegen festgestellten „realen“ Lesarten von mhd. *fabel*, damit auch zu mhd. *fabel* 1, das wiederum in den vorangehenden Überlegungen stets als frnhd. *fabel* 1 semantisch „grob“ entsprechend wahrgenommen worden war.

Und doch überrascht das Ergebnis der Recherche: Frnhd. *fabel* 1 hat mit der Vielzahl seiner semantischen Facetten, wie es aus Kontexten und Kollokationen in frnhd. Belegen erkennbar ist, so weitgehende Entsprechung in Teilen des semantischen Spektrums von lat. *fabula*, wie diese ihrerseits aus Kontexten und Kollokationen in lat. Belegen (bzw. belegähnlichen Syntagmen des Lateinischen) wahrgenommen werden können, dass spontan jede Annahme zur Erklärung dieses Befundes abwegig erschiene, die davon ausginge, es handle sich bei solcher Entsprechung um nicht mehr als die Kombination vielfacher, letztlich aber zufälliger Korrespondenzen auf der Basis von tradiertem mhd. *fabel* 1 mit seinen indirekt (übers Afrz.) gewonnenen lat. Spuren – bei gleichzeitig gehäuftem inhaltlichem Bezug der fraglichen frnhd. Belege auf die Mythenwelt der griech.-röm. Antike. Der Aspekt der Fiktionalität bzw. Unverbürgtheit/Gerüchthaftigkeit (*fabulae fictae*; *fabula tantum sine auctore*

*edita*) beispielsweise ist im Wörterbuch (vgl. GEORGES s.v. *fabula* II.A.1; OLD s.v. *fabula* 3a und 5a) als belegte Kollokation zu lat. *fabula* ebenso explizit präsent wie der der Poesie (*fabulae poeticae*), der Aspekt der Tradiertheit aus ferner Vergangenheit (*vetus aeterna fabula*) ebenso deutlich wie der mythische Inhalt (Eigennamen wie *Prometheus*, *Sol*). Auch Entsprechung für das, was wir die allgemeine Version der Lesart 1 von frnhd. *fabel* genannt hatten, kennt das Lateinische. Über einer Reihe von Belegen paraphrasiert OLD (s.v. *fabula* 4): „a story told for entertainment, instruction, etc., tale“. Selbst für metonymische Verwendung gibt es bei lat. *fabula* Analogie (vgl. z.B. OLD s.v. *fabula* 1d), wenn auch in usueller Form – nach Auskunft der Wörterbücher – nicht gerade bei demjenigen Verwendungsmuster des lat. Lexems, das frnhd. *fabel* 1 in seiner dominanten speziellen Version am ehesten entspricht. Letztlich ist es nur eine Winzigkeit, die das Bild perfekter semantischer Entsprechung zwischen frnhd. *fabel* 1 und Teilen des semantischen Spektrums von lat. *fabula* ein wenig stört: Die Kobolde und Feen aus wohl germanischen Märchen haben in lateinischen *fabeln* offenbar keinen Platz. Von dieser nicht wirklich überraschenden Diskrepanz abgesehen jedoch könnte man – vielleicht ein wenig paradox, doch zutreffend – Art und Grad der vorgefundenen semantischen Korrespondenzen zusammenfassend so beschreiben: Kontexte und Kollokationen von frnhd. *fabel* 1, wie Belege des Frnhd. sie zeigen, sind – von einer Winzigkeit abgesehen – auf dem Wege übersetzenden Zugriffs auf bestimmte im Lateinischen nachgewiesene Kontexte und Kollokationen von lat. *fabula* prognostizierbar, kennt man diese bestimmte Menge semantisch relevanter Verwendungsbedingungen des lat. Lexems und ist in der Lage, sie im Frnhd. abzubilden, dann verfügt man auch über die semantisch relevanten Verwendungsbedingungen der fraglichen Lesart 1 des frnhd. Lexems. Semantisch – von einer Winzigkeit abgesehen – so nahezu vollkommen äquivalent zeigen sich anhand ihrer fast perfekt korrespondierenden Kontexte und Kollokationen frnhd. *fabel* 1 und Teile des semantischen Spektrums von lat. *fabula*, dass sie im Grunde zwei Seiten nur einer Sache zu sein scheinen.

Könnten wir aber, wie uns diese Beobachtung lehrt, mit erstaunlicher Aussicht auf allergrößten Erfolg im Lateinischen (hier vertreten durch lat. Wörterbücher) nachsehen, wenn wir nach semantisch relevanten Strukturen der Verwendung und Details der Bedeutung von frnhd. *fabel* 1 suchen, muss frnhd. *fabel* 1, so wurde schon festgestellt, durchaus etwas anderes sein als nur das in Vielem zufällige Ergebnis einer schlicht ins Frnhd. fortgesetzten Verwendung von tradiertem mhd. *fabel* 1 mit seinen indirekt (übers Afrz.) ge-

wonnenen lat. Spuren bei gleichzeitigem inhaltlichem Bezug der fraglichen frnhd. Belege auf die Mythenwelt der griech.-röm. Antike. Frnhd.-lat. Korrespondenzen der beschriebenen Art und im beschriebenen Ausmaß, die solches möglich machen, und so indizierte weitestgehende semantische Äquivalenz zwischen frnhd. *fabel* 1 und Teilen des semantischen Spektrums von lat. *fabula* verweisen eben nicht auf Indirektheit und Zufall, vielmehr auf absolute Direktheit und ausgeprägte Intentionalität in der Relation zwischen frnhd. und lat. Lexikon – zumindest an diesem einen Punkt. Das freilich kann unter den gegebenen Voraussetzungen des historischen Vorher-Nachher nur heißen: Frnhd. *fabel* 1 resultiert aus unmittelbarem Sprachkontakt mit dem Lateinischen, es hat in seinem lat. Äquivalent *fabula* (bzw. einem bestimmten Verwendungsmuster von lat. *fabula*) ein nahes etymologisches Vorbild, steht in gezielter praktischer Lehnbeziehung zu diesem. Das Wort kam dabei wohl wieder mit der Sache. Frühneuzeitliches, humanistisches Interesse an der griech.-röm. Antike wendet sich der antiken Mythenwelt zu und tut dies nicht zuletzt auf der Basis hoher eigener Vertrautheit mit dem Lateinischen. Es holt sich die interessierende antike Welt aus der Sprache, in der hauptsächlich es sie kennenlernt, und bringt diese Sprache dann gleich mit.

So orientiert sich also hier direkte Entlehnung an ihrem Vorbild, richtet sich sorgfältig daran aus – sorgfältig in geradezu pedantischer Weise. Entlehnt wird die lat. Form nicht zusammen mit einigen mehr oder weniger vage aus der Bedeutung des Vorbilds aufgenommenen semantischen Aspekten. Entlehnt wird zusammen mit der lat. Form vielmehr die in der Ausgangssprache mit der Form des Vorbilds verknüpfte Bedeutung (bzw. die Bedeutung des relevanten Verwendungsmusters) in einer – vollständigen? – Vielzahl der am Vorbild vorfindbaren Facetten. Ein differenziert angetroffener Gegenstand wird in großer Differenziertheit übertragen. Damit erklärt sich beispielsweise auch die Tatsache, dass frnhd. *fabel* 1 neben einer dominanten speziellen Version eine allgemeine und eine metonymische Version aufweist, auf dem Hintergrund der festgestellten lat.-frnhd. Korrespondenzen plötzlich als Ergebnis von Entlehnung. Wir brauchen folglich in Zukunft nicht mehr, wie wir es ohne dieses Wissen zuvor getan haben, zu fragen, welche der genannten Versionen wohl als diachronische Basisversion für jüngere Weiterungen zu betrachten sei, und mühsam Argumente – möglicherweise für sprachgeschichtliche Fehlschlüsse – zu sammeln. Die spezifische hierarchische Binnenstruktur von frnhd. *fabel* 1 ist offensichtlich nicht im Frnhd. entwickelt, sie ist schlicht vom lat. Vorbild übernommen. Frnhd. *fabel* 1 re-konstruiert

gleichsam sein lat. Vorbild in seiner ganzen semantischen Komplexität, baut es akkurat nach mit allem, was dazu gehört, bis ins Kleinste<sup>39</sup>.

Als Ergebnis von Entlehnung erweist sich darüber hinaus letztlich fast die Gesamtheit von Kontexten und Kollokationen, aus denen die Vielzahl semantischer Facetten von frnhd. *fabel* 1 erkennbar ist. Kontexte und Kollokationen von frnhd. *fabel* 1 sind ganz offenbar in hohem Maße nicht das Ergebnis wirklich freier Wahl, wirklich eigenständiger syntagmatischer Prozesse im Zusammenhang frühneuhochdeutscher Verwendung eines aus dem Lateinischen entlehnten lexikalischen Einzelements. Weit eher erscheinen sie als Bestandteile eines hochkomplexen, vielelementigen Lehnphänomens mit frnhd. *fabel* 1 als Zentrum, das dem insbesondere semantischen Vorbild vorgeprägter syntagmatischer Strukturen des Lateinischen um ein Zentrum *fabula* in einschlägiger Bedeutung aufmerksam folgt. Mit der Entlehnung von frnhd. *fabel* 1 werden auch Kontexte und Kollokationen des Vorbilds genau re-konstruiert. Schon im Augenblick der Übernahme von frnhd. *fabel* 1 haben seine syntagmatischen Strukturen so als Re-Konstrukte sprachgeschichtliche Tradition und schon im Augenblick der Übernahme besteht aufgrund dieser Tradition für frnhd. *fabel* 1 quasi lexikalisierte Bindung an diese Kontexte und Kollokationen.

Wo Kontexte und Kollokationen von frnhd. *fabel* 1 gelegentlich aber wohl doch eigenständig und frei im Zusammenhang frnhd. Sprachverwendung gewählt sind, wo kein syntagmatisches Vorbild im Lateinischen festzustellen ist, das hätte entlehnt werden können, dort beispielsweise wo in der engeren syntaktischen Umgebung von frnhd. *fabel* 1 plötzlich Kobolde und Feen statt antiker Götter auftauchen, ist dies unschwer zu deuten als frnhd. Weiterentwicklung auf der Basis von Latinität, wie sie für frnhd. *fabel* 1 eingehend

---

<sup>39</sup> Mit der Entdeckung der Relevanz genuin frühneuhochdeutscher Praxis der Entlehnung aus dem Lateinischen für die Genese von frnhd. *fabel* 1 entfällt auch die lesartenkonstituierende Funktion einer vermuteten fortgesetzten Tradition zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1. D. h. es fehlt ein nicht ganz unwichtiges Argument für die bisher – u.a. in Fortsetzung der vermuteten Tradition – praktizierte Zusammenfassung der sog. allgemeinen und der dominanten speziellen Version von frnhd. *fabel* 1 in einer Lesart. Auf dem Hintergrund des Wissens um das differenzierte lat. Vorbild, das für die Entlehnung der unterschiedlichen Versionen von frnhd. *fabel* 1 offenbar mehrfach (zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten!) genutzt wurde, wäre folglich bei einer konkreten lexikographischen Beschreibung statt von zwei Versionen einer Lesart möglicherweise besser von zwei Lesarten auszugehen.



beschrieben wurde. Wenn man nur verstanden hat, was (wohl) germanische Märchen mit den Mythen der griech.-röm. Antike gemeinsam haben, kann man von letzteren zu ersteren mühelos voranschreiten, das Muster mit eigenen Zutaten fortschreiben. Das Re-Konstrukt erhält nur einen kleinen Anbau, wird punktuell etwas anders eingefärbt.

Wenn sich nun, wie wir festgestellt haben, frnhd. *fabel* 1 entlehnend in vielfacher Hinsicht unmittelbar am Lateinischen orientiert anders als mhd. *fabel* 1, das unmittelbar aufs Afrz. und nur mittelbar aufs Lateinische zurückgreift, irritiert die immer wieder festgestellte Diskrepanz zwischen erstem, von der mhd. Tradition gelenktem und zweitem genauerem Blick auf Bedeutung von frnhd. *fabel* 1 nicht länger. Dass die semantische Relation zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 von Ähnlichkeit und Gemeinsamkeiten ebenso geprägt ist wie von Verschiedenheit, von Verwandtschaft ebenso gekennzeichnet ist wie von Fremdheit, versteht sich auf dem Hintergrund der sehr unterschiedlichen Latinität der beiden lexikalischen Phänomene quasi von selbst. Einer Überlieferung aus lat. Ursprung, die zeitliche Kontinuität mit gelegentlich formaler, vor allem aber semantischer Anpassung an wechselnde Verhältnisse und folglich notwendig eher „grober“ semantischer Entsprechung zum Vorbild kombiniert, steht ein formal zwar auch nur im Einzelfall wirklich konservativer, semantisch jedoch weitestgehend re-konstruktiver Rekurs aufs lat. Etymon aus deutlicher zeitlicher Distanz gegenüber, ein Rekurs, der ganze Epochen überspringt und dem Vorbild trotzdem sehr nahe kommt. Auch wenn wir, was ja grundsätzlich keineswegs selbstverständlich ist, nach unseren bisherigen Versuchen semantische Befunde des Mhd., des Frnhd. und des Lateinischen zu korrelieren wohl zu Recht davon ausgehen können, dass mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 sich letztlich an demselben Segment oder wenigstens benachbarten Segmenten des semantischen Spektrums von lat. *fabula* orientieren, wen sollte wundern, dass der gemeinsame – quasi archetypische – Ursprung zwar Verwandtschaft in der Verschiedenheit auch nach langer Zeit getrennter Geschichte begründet, dass die lange Zeit getrennter Geschichte trotz gemeinsamen Ursprungs aber Fremdheit in der Ähnlichkeit zur Folge hat.

Es gibt unter diesen Bedingungen auch keinen Zweifel mehr über das Vorhandensein eines sprachgeschichtlichen Einschnitts zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1. Wenn sich frnhd. *fabel* 1 entlehnend unmittelbar am Lateinischen orientiert anders als mhd. *fabel* 1, das unmittelbar aufs Afrz. und nur

mittelbar aufs Lateinische zurückgreift, steht die Zäsur außer Frage. Zwar wird sich kaum mit letztllicher Sicherheit feststellen lassen, ob mhd. Tradition tatsächlich keinerlei frnhd. Fortsetzung fand oder ob Diskontinuität über Resten von Tradition entstanden war und das Neue sich doch irgendwo mit Altem mischte. Sei es durch vollständige Neuentlehnung<sup>40</sup> oder durch modifizierenden Neueinsatz beginnt mit frnhd. *fabel* 1 unter lat. Einfluss in jedem Fall etwas, das das Vorangegangene aus dem Vordergrund verdrängt, es weitestgehend bedeutungslos werden lässt. Was mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 gemeinsam haben, haben sie vor allem über ihren etymologischen Ursprung gemeinsam, nicht in Folge einer kontinuierlich gemeinsamen Geschichte. An der Sprachrealität von frnhd. *fabel* 1 wahrgenommene Latinität ist, wie sich gezeigt hat, wesentlich eigener frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des Lateinischen zuzuschreiben; schon allein dadurch ist sie neu und anders im Vergleich mit der Latinität von sprachgeschichtlich vorausgehendem mhd. *fabel* 1. Frnhd. *fabel* 1 ist ein frnhd. Neologismus; die mhd. Latinität der geerbten Spuren ist Vergangenheit, reicht nicht, zumindest nicht nennenswert in frnhd. Gegenwart.

Eigene frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des Lateinischen also!

An frnhd. *fabel* 1 festgestellte Praxis der entlehnenden Nutzung des lat. Lexikons bedient sich, auch das war deutlich geworden, eines speziellen Verfahrens der Modellreplikation und bewirkt eine Latinität spezieller Art. Die fragliche Entlehnungstechnik umfasst neben der (mehr oder weniger konservativen) Aneignung einer Form die re-konstruktive Aneignung von Bedeutung und semantisch relevanten Strukturen der Verwendung, durch die ein nahezu vollkommenes Äquivalent zum Vorbild, quasi die andere Seite einer einzigen Sache geschaffen wird. Die Latinität von frnhd. *fabel* 1 als Ergebnis frnhd. Entlehnungspraxis ist so nicht zuletzt eine aus aufmerksamer Orientierung am lat. Etymon resultierende, bis ins Detail auf Lateinisches bezogene semantische Qualität.

Aus aufmerksamer Orientierung am lat. Etymon resultierende, bis ins Detail auf Lateinisches bezogene semantische Qualität also!

---

<sup>40</sup> Für vollständige Neuentlehnung spricht eigentlich alles, neben der deutlichen semantischen Neuausrichtung z.B. auch die festgestellte Belegpause und das Vorhandensein lat. Formvarianten.

Wir sind gewohnt, zumindest in wissenschaftlichen Zusammenhängen streng zwischen synchroner und diachroner Wahrnehmung/Beschreibung sprachlicher Gegenstände zu unterscheiden, wir pflegen diese Unterscheidung aus guten Gründen gewöhnlich für unverzichtbar zu halten. Bei frnhd. *fabel* 1 nun, wie es sich bei eingehender Betrachtung darstellt, will die verordnete Trennung der Perspektiven nicht gelingen. Der Gegenstand widersetzt sich dem Dogma. Ist doch frnhd. *fabel* 1 als detailliertes Re-Konstrukt von Teilen des semantischen Spektrums von lat. *fabula* Aneignung des Vorbilds offenbar in einer Weise, deren einfachste, flexibelste, am wenigsten redundante und damit effizienteste Erklärung<sup>41</sup> die Annahme ist, dass frnhd. *fabel* 1 gebrauchen wesentlich heißt lat. *fabula* erinnern, seine Bedeutung aufrufen und dabei insbesondere die für frnhd. *fabel* 1 relevanten Teile seines semantischen Spektrums im Detail präsent machen<sup>42</sup>. Wenn damit der fortgesetzte Rekurs auf lat. *fabula* in einem wesentlichen Sinne den Zugang zum semantischen Potential von frnhd. *fabel* 1 eröffnet, dieses Potential sich quasi immer wieder über den Bezug aufs lat. Vorbild im Detail erschließt, dann ist dieser Rekurs offenbar Teil, und zwar entscheidender Teil, der semantischen Verwendungsregeln für frnhd. *fabel* 1. Synchronische Funktion und diachronische Genese sind nicht bloß erkennbar aufeinander bezogen, Herkunft ist vielmehr über den re-konstruktiven Rekurs ganz in den Gebrauch hinein genommen. Auch Wortgebrauchswissen und sprachliches Herkunftswissen sind in einem wesentlichen Sinne nur zwei Seiten einer einzigen Sache. Der Rekurs auf das Vorbild übernimmt gleichsam die Rolle einer semantischen Basisregel des Gebrauchs, aus der alle Verwendungsdetails dem kommunikativem Bedarf entsprechend folgen. Auch und gerade die modifizierende Weiterentwicklung des vom Vorbild übernommenen semantischen Musters durch frnhd. „Anbauen“ kann als vom Rekurs abgeleitet verstanden werden. Wo aber Bedeuten auf Rekurs basierende Re-Konstruktion ist, ist in der Folge wissenschaftliche

---

<sup>41</sup> Diese philologisch motivierte Behauptung, soweit sie nicht unmittelbar einleuchtet, im Einzelnen zu begründen, in den weiteren Zusammenhang der Sprachkontaktforschung zu stellen und andere Annahmen, die als Erklärung dienen könnten, zu diskutieren, ist hier nicht der Ort.

<sup>42</sup> Es liegt auf der Hand, dass es an dieser Stelle höchst interessant wäre, der Frage nachzugehen, welche Art von „Nahsprache“ das Lateinische für (zumindest bestimmte) Sprachteilhaber des Frnhd. gewesen sein muss, wenn in der Tat Einheiten des lat. Lexikons innerhalb des Frnhd. in der beschriebenen Weise zur Nutzung präsent gemacht werden konnten. Wie für die in Anm. 42 genannten Themen gilt aber auch hierfür, dass entsprechende Überlegungen im Rahmen des aktuellen Beitrags nicht dargestellt werden können.

Wahrnehmung und Beschreibung von Bedeutung zwar – aus der ahistorischen Sicht der Gegenwart – theoretisch, praktisch aber von Etymologie nicht zu trennen, indem Bedeutung den Rekurs aufs Etymon ja prinzipiell schon enthält. Über den Rekurs wird Gebrauch adäquat wahrgenommen/beschrieben, ohne den Rekurs, von dem Gebrauch bis ins Detail gesteuert wird, gelingt dies schwerlich<sup>43</sup>.

Soweit die Überlegungen zu frnhd. *fabel* 1.

Eine sehr punktuelle Analyse am frnhd. Lexikon von sehr begrenztem Wert?

Nun: Immerhin bei einer lexikographischen Beschreibung von frnhd. *fabel* bzw. von dt. [FABEL] könnte sie uns weiterhelfen. Denn dass es so etwas wie frnhd. *fabel* 1 überhaupt gibt und wie es semantisch zu erläutern wäre, dass es seine Existenz einem sprachgeschichtlichen Neueinsatz unter Nutzung des Lateinischen zu verdanken hat und wie es demzufolge etymologisch einzuordnen wäre und dass es sich auf diese Weise semantisch wie etymologisch durch eine Zäsur von mhd. *fabel* 1 abhebt, darüber gibt beispielsweise keines der Wörterbücher Auskunft, die zuvor über mhd. *fabel* befragt worden waren und die sich außer auf lexikalische Gegenstände des Mhd. u. a. eigentlich auch auf solche des Frnhd. beziehen (PFEIFER 2000, KLUGE 2002; DWB 2001)<sup>44</sup>.

Ansonsten aber: Eine sehr punktuelle Analyse am frnhd. Lexikon von sehr begrenztem Wert?

### 3.3.2 Frnhd. *fabel* 2: Zitat

Auf einen ersten Blick waren wir von der Existenz einer Lesart 2 des frnhd. Lexems *fabel* ausgegangen, die wie Lesart 1 desselben Lexems als Fortsetzung einer „grob“ entsprechenden Lesart von mhd. *fabel* verstanden werden

---

<sup>43</sup> Im Einzelfall wird so über den Rekurs möglicherweise auch frnhd. Sprachverwendung, für die zum Zeitpunkt der Beschreibung noch keine Belegevidenz vorhanden ist, mitbeschrieben.

<sup>44</sup> Stattdessen wird in den genannten Wörterbüchern mit Bedeutungserläuterungen gearbeitet, die die semantischen Unterschiede zwischen dem Mhd. und dem Frnhd. (und dem Nhd.) nivellieren. Ähnliches gilt für DFWB (2004) (vgl. Anm. 10).

kann (vgl. 3.3). Korrespondierend herangezogene Vorgängerlesart war mhd. *fabel 2*.

In diesem Zusammenhang war auch schon zur Probe – in Anlehnung an Bezugslesart 2 – eine vorläufige Bedeutungserläuterung formuliert worden:

- ›nicht auf Wahrheit, sondern auf bloßer Erfindung bzw. Irrtum/Illusion/Wahn bzw. Lüge beruhende Äußerung/Vorstellung‹, mit (teilweise sehr) negativer Konnotation.

Bei Verfertigung dieser Bedeutungserläuterung hatten wir allerdings feststellen müssen, dass ein solches frnhd. *fabel 2* sich etwas stärker als entsprechendes frnhd. *fabel 1* gegen eine semantische Beschreibung sperrt, die sich – und sei es nur heuristisch – an der lexikographischen Tradition der Beschreibung der fraglichen mhd. Lesart bzw. am semantischem Bezugsrahmen und der fraglichen Bezugslesart orientiert. Was der Grund dafür sein könnte und wie sich frnhd. *fabel 2* auf einen zweiten genaueren Blick darstellt, sei Thema der folgenden Gedankengänge.

In Textausschnitten wie den später angeführten, die von einer einzigen Ausnahme ganz am Ende der Reihe abgesehen als Belege für ein frnhd. *fabel 2* ohne Versionen erscheinen, wird *fabel* grundsätzlich wertend, und zwar negativ wertend, verwendet<sup>45</sup>. Der Wertungsaspekt mag mehr oder weniger stark ausgeprägt sein, er ist in jedem Fall da.

Die Tendenz zur negativen Wertung hat frnhd. *fabel 2* also mit mhd. *fabel 2* gemeinsam.

Allerdings präsentiert sich diese Tendenz beim frnhd. Lexem in mancher Hinsicht anders als beim mhd. Pendant. Nicht nur scheint die Intensität von Wertung, wie schon erwähnt, bei ersterem – und dies wohl stärker als bei letzterem – zu schwanken, gelegentlich wird eher undeutlich und versteckt

---

<sup>45</sup> Weitere Belege zu frnhd. *fabel* mit negativ wertendem Bedeutungsanteil können einer Lesart 4 zugeordnet werden, von der später noch kurz die Rede sein wird (3.3.3). In überzeugender Weise war im vorliegenden Argumentationszusammenhang diese Zuordnung bzw. die Abgrenzung zwischen frnhd. *fabel 2* und frnhd. *fabel 4* allerdings erst nach Abschluss genauer, gerade auch etymologischer, Betrachtung von frnhd. *fabel 2* möglich. Etymologie (selbstverständlich immer bilateral gemeint) stützt Semantik entscheidend. Diese Phase der lexikologischen/lexikographischen Arbeit im Einzelnen mitvorzuführen, sprengte allerdings den Rahmen dieses Beitrags.

gewertet, gelegentlich sehr deutlich und heftig; wenn man genauer hinsieht, handelt es sich bei frnhd. *fabel* 2 um eine Lesart, die vereinzelt sogar überwiegend wertet und nur wenig oder überhaupt nicht bezeichnet, so dass Wertung den Status der Konnotation nahezu verlässt. Was frnhd. *fabel* 2 von mhd. *fabel* 2 in Zusammenhang mit dem Wertungsaspekt aber erheblich strikter unterscheidet als die Wertungsintensität, wird auf einer anderen Ebene sichtbar. Soweit frnhd. *fabel* 2 bezeichnenden Charakter hat, bezieht es sich auf (wie auch immer) sprachlich konstituierte Phänomene bzw. auf ggf. sprachlich vermittelte Vorstellungen, am Ende frnhd. Zeit im Einzelfall wohl auch auf ein nicht-sprachliches Tun. Soweit es um sprachlich konstituierte Phänomene geht, sind also wiederum Berührungspunkte mit mhd. *fabel* 2 denkbar. Nur: Die Akzente im Einzelnen scheinen bei frnhd. *fabel* 2, soweit es etwas bezeichnet, letztlich doch ganz andere zu sein als bei mhd. *fabel* 2. Wenn es auch bei frnhd. *fabel* 2, soweit es bezeichnenden Charakter hat, in der Tat häufig um sprachlich konstituierte Phänomene geht oder wenigstens – was ein relativ kleiner metonymischer Schritt ist – um ggf. sprachlich vermittelte Vorstellungen, geht es dabei doch keineswegs um Erzählungen von der Art mhd. Heldenmärchen mit ihrer höfischen Ritterwelt wie fast durchweg bei mhd. *fabel* 2 oder wenigstens um ähnliche wie die darin erzählten Geschichten als sprachlich mitteilbares Vorstellungsgut. Es geht auch nicht um Geschwätz, Gerede oder Lügen von der Art, wie wir diese bei mhd. *fabel* 2 neben den Heldenmärchen vereinzelt vorgefunden hatten. Mehr noch: Um was im Einzelnen es auch immer gehen mag, es geht nie um etwas als Dokument eines Erzählens im alltäglichen Sinne bzw. als möglichen Garanten historisch-faktischer Wahrheit. Einer Wahrheit, die beispielsweise durch phantasievolles Ausschmücken und Übertreiben nichtachtet werden könnte, wie dies in mhd. Heldenmärchen geschieht. Es geht statt dessen um etwas, sei es wie auch immer verbal verfasst (und dann kann man es in einem übertragenen Sinne vielleicht doch Gerede, Geschwätz oder Lügen nennen) oder nur Vorstellung oder im Einzelfall auch nicht-sprachliches Tun, das einer tieferen als der historisch-faktischen Wahrheit entbehrt. Konkret heißt das für mindestens 2 Jahrhunderte, frnhd. *fabel* 2 bezeichnet menschliches Denken und Lehren, sofern es nicht im Einklang steht mit jener göttlich geoffenbarten Heilswahrheit, die der Welt nach allgemeiner Überzeugung frnhd. Zeit im Wort des christlichen Evangeliums gegeben ist.

Seinen Ort hat frnhd. *fabel* 2 in der religiösen Auseinandersetzung, in der Abgrenzung christlicher von nichtchristlichen Vorstellungen ebenso wie im

reformatorischen Glaubensstreit der Konfessionen oder einzelner konfessioneller Lehrmeinungen untereinander. Polemisch wird es auf die Gedanken und Lehren der jeweils abgelehnten Anschauung bezogen und verurteilt diese – teils in dezenter, teils in scharfer Distanzierung – als Ausdruck heilsfernen Irr- und Aberglaubens.

Belege für frnhd. *fabel* 2 gibt es seit Beginn der als frühneuhochdeutsch betrachteten Epoche<sup>46</sup>; eine Zeit besonderer Belegdichte findet sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zu Beginn der Reformationszeit; nach 1550 sind Belege nur noch vereinzelt anzutreffen, ganz am Ende frnhd. Zeit dann wohl auch erstmals außerhalb des engen religiösen Diskurses.

Dt. Mystiker (HERMANN VON FRITZLAR. Heiligenleben) 105, 29 (1343/9): *Aber Paulus spricht: „di stunde sal kumen, daz di lûte nummê wollen di lûteren wârheit hõren, wan si sullen ire õren kêren von der wârheit und sullen si kêren zu fabelen und zu den spellen.“* Ebd. 145, 28: *Dar umme sal man nicht getûschis predien noch fabelen ûffe dem stule der wârheit, sunder di heilige schrift.*<sup>47</sup>

WARNOCK, Pred. Paulis 18, 141 (önalem. 1490/4): *wer gern ain andechtiger, gaischlicher mensch wil werden, der bedarf nit vil arzoibûcher noch fabula der natûrlichen maister lesen.*

ANDERSON u.a., Flugschrr. 26, 7, 21 (1522): *das alle menschen seindt lûgenhaftig spricht David. So hat mann in bayden Testamenten das nyemandt seinem kopff vñ*

---

<sup>46</sup> Grundsätzlich ist es natürlich denkbar, dass ein religiöser Diskurs, wie wir ihn in Zusammenhang mit der Verwendung von frnhd. *fabel* 2 in unserem Material anhand von Belegen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wahrnehmen, schon älter ist, als die verfügbaren Belege dies zeigen, d.h. dass er beispielsweise auch schon in mhd. Zeit und auch da unter Verwendung eines Lexems der Form *fabel* geführt wurde. Auf eine Lesart von mhd. *fabel*, die als Verlängerung von frnhd. *fabel* 2 in mhd. Zeit hinein dann anzusetzen wäre und für die wir bisher keine Belege haben, dürfte in einem solchen Falle im Wesentlichen alles zutreffen, was in diesem Beitrag bisher über frnhd. *fabel* 2 gesagt wurde und im Folgenden noch gesagt werden wird. Insbesondere (als vorweg genommene Folgerung aus noch Folgendem): Nicht nur in semantischer Hinsicht wäre ein religiöser Diskurs im Mhd., der ein Lexem der Form *fabel* aufwies, von dem beschriebenen mhd. Diskurs über eine höfische Ritterwelt und eine im religiösen Diskurs verwendete Lesart von mhd. *fabel* von den bisher wahrgenommenen Lesarten dieses Lexems zu unterscheiden. Dies gälte nicht zuletzt für die anzunehmende Sprachkontaktsituation.

<sup>47</sup> Den Hinweis auf die vorstehenden Belege habe ich BMZ s.v. *fabele*, *favele* entnommen (vgl. auch DWB 2001 s.v. *Fabel*).

*geduncken nach predigen leren noch glauben sol / nit bessern noch böseren / sonnder der heyligen geschriff nachkomen wie sy außweyset / nit das wir mainen wir kundens baß. Vñ müst vns auch die priesterschaft kein fabel als Paulus leret furhalten.*

ANDERSON u.a., Flugschr. 2, 13, 15 ([Augsb.] 1523): *dz heilig wort cristi predigē on menschen trewm fabel vnd geschwaatz.*

ANDERSON u.a., Flugschr. 4, 14, 16 ([Straßb.] 1524): *die Predicanten [...] verkündent / daß nûr das heylig Euangelium [...] klar / vnd nach rechtem Christenlichem verstandt on ynmischung menschlichen zûsatzes der vff heylige Biblische schriffen nit begründet ist [...] / doch darbey aller fabeln / vnnützen tant / auch disputierlich sachen / daran den Christglaubigen nit vil gelegen [...] vnderlassent.* Ebd. 10, 2, 9 (Zürich 1524): *dz die fyend des götlichē wortts [...] / das iüwre widersecher mitt d' warheit nütz vermôgend / vñ deßhalb sich zû fabeln vñ lügen keren müssend.*

LUTHER. Hl. Schrifft. 1. Tim. 4, 7 (Wittenb. 1545): *so wirstu ein guter Diener Jhesu Christi sein / auffgezogen in den Worten des glaubens vnd der guten Lere / [...]. Der vngeistlichen aber vnd altuetteschen Fabeln entschlahe dich.* Ebd. 2. Tim. 4, 4: *nach jren eigen Lûsten werden sie jnen selbs Lerer auffladen / nach dem jnen die Ohren jûcken / Vnd werden die ohren von der Warheit wenden / vnd sich zu den Fabeln keren.* Ebd. Tit. 1, 14: *Auff das sie gesund seien im Glauben / vnd nicht achten auff die Jüdischen Fabeln / vnd Menschen gebot / welche sich von der warheit abwenden.* Ebd. 2. Petr. 1, 16: *wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget / da wir euch kund gethan haben die Krafft vnd zukunfft vnsers HErrn Jhesu Christi. Sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.*

REICHMANN, DIETRICH. Schrr. 216, 31 (Nürnb. 1548): *die newen Bapsts Apostel [...] / die Gott auff das höchst lestern / vñ sein wort für ein lauter lûge vnd fabel achten.*

JÜL.-BERG. Kirchenp. 2, 1, 340, 20 (rib., 1550): *Die nachbarn wern wail mit siner leher, lebens und wandels zufriddn, so fern er die idel fabeln achterwegen liese.*

TITZ. Ged. 194 (1644): *wie unser gantzes thun, sieht einer es recht an, / nicht anders, als ein spiel und fabel heissnen kann.*<sup>48</sup>

Mhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 2, wie sie auf einen zweiten genaueren Blick aus Belegen sichtbar wurden, haben also wie mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 einige semantische Aspekte gemeinsam, wie diese gehören sie zugleich je-

<sup>48</sup> Der vorstehende Beleg wurde aus DWB (2001) (s.v. *Fabel*) übernommen.



doch offenbar völlig verschiedenen Diskursen an, wie diese sind sie trotz Gemeinsamkeiten semantisch letztlich sehr speziell und deutlich distinkt.

Wenn sich aber nun bei genauerem Hinsehen frnhd. *fabel* 2 von mhd. *fabel* 2 semantisch wie beschrieben unterscheidet, ist das wohl nicht nur Ursache genug für die auf dem Hintergrund der mhd. Tradition beobachtete semantische Sperrigkeit von frnhd. *fabel* 2. Mehr noch als bei mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 fällt es bei mhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 2 schwer, einen Zusammenhang herzustellen, der „natürliche“ Entwicklung des jüngeren lexikalischen Phänomens aus dem älteren naheliegend erscheinen lässt, und das obwohl Gerede, Geschwätz und Lügen hier wie dort eine Rolle zu spielen scheinen. Mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 aufgrund der vagen Gemeinsamkeit grundsätzlich vorhandener negativer Wertung als korrespondierend einzustufen – ein Irrtum des ersten Blicks? Ist möglicherweise auch hier wie bei mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 von Diskontinuität und einer sprachgeschichtlichen Zäsur auszugehen? Und steht vielleicht auch hier erneute Entlehnung hinter dem veränderten semantischen Bild?

Für ein Ja auf die erste Frage käme der vorgefundenen semantischen Distinktheit zu Hilfe, dass zwischen mhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 2 wie zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1 eine längere Belegpause festgestellt werden kann. Diese ist zwar mit ca. 100 Jahren oder etwas mehr um Einiges kürzer als diejenige zwischen mhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 1. Aber auch 100 Jahre sind eine Zeit, die nicht leicht überbrückbar scheint.

Also direkte Entlehnung? Vielleicht wieder aus dem Lateinischen?

In der Tat: Es gibt einfache Hinweise auf möglichen lat. Einfluss wie „lat.“ Wortformen in den zitierten Belegen. Ansonsten? Zeugnisse für Sachen, die das Wort bei ihrem Kommen mitgebracht haben könnten, vergleichbar den Eigennamen aus den Mythen der griech.-röm. Antike, die wir bei frnhd. *fabel* 1 vorgefunden hatten? Eigentlich nicht. Oder doch? *Paulus* und *Christus*, *Bibel* und *Evangelium* – auch hiermit wird ja eine antike Welt angesprochen, die wesentlich über das Lateinische in frnhd. Gegenwart vermittelt worden war. Und: Einige Belege sind Übersetzungen neutestamentlicher Bibelstellen.

Vor jeder weiteren Bemühung um Antwort auf die Frage der Entlehnung gilt es aber erst noch eine weitere Option zu klären. Könnte nicht frnhd. *fabel* 2, wenn es schon nicht mhd. Tradition fortschreibt, sich möglicherweise an frnhd. *fabel* 1 anschließen? Könnte nicht frnhd. *fabel* 2 ein Ergebnis von

Sprachwandel sein, dergestalt dass es das Ergebnis einer selbständigen semantischen Weiterentwicklung innerhalb des Frnhd. darstellte, bei der frnhd. *fabel* 1 eine wertende semantische Komponente hinzugefügt statt dass eine schon beim mhd. Vorgängerlexem vorhandene Wertung fortgesetzt wird?

Ich spare mir die Mühe, auf die zuletzt eingebrachte Überlegung mit semantischen Argumenten reagieren zu wollen. Nicht wegen des Aufwandes, der für ein schlüssiges Ja oder Nein zur Möglichkeit entsprechender Bedeutungsrelation wohl auch hier notwendig wäre, selbst wenn mancher Beleg in der Tat spontan die Interpretation nahelegt, es gehe bei seinen *fabeln* u.a. in irgendeiner Weise um die Mythen der griech.-röm. Antike<sup>49</sup> – die aus religiösen Gründen nicht freundlich betrachtet werden. Vielmehr, weil jede noch so subtile Darlegung schlicht sinnlos wäre. Frnhd. *fabel* 2 kann – wenn die Beleglage uns nicht völlig täuscht – aus ganz trivialen, äußerlichen Gründen nicht das Ergebnis semantischen Wandels innerhalb des Frnhd. sein. Die Geschichte von *fabel* im Frnhd. beginnt mit einem Erstbeleg für frnhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 2 ist – wenn wir der Beleglage vertrauen – um so viel älter als frnhd. *fabel* 1, dass die fragliche semantische Ableitung nicht zur Diskussion steht.

Machen wir also den Versuch, befragen wir noch einmal die erprobten lat. Wörterbücher!

Man müsste sich, denke ich, nicht allzu sehr anzustrengen, wollte man frnhd. *fabel* 2 lehnsemantisch auf das schon vertraute lat. Lexem *fabula* beziehen, das GEORGES und OLD weitgehend übereinstimmend anbieten. Zum einen: Wir könnten den Aspekt der Fiktionalität von (mythischen) Erzählungen herausgreifen, auf den wir unter einer größeren Zahl semantischer Aspekte bei der Betrachtung von lat. *fabula* zuvor schon gestoßen waren, als wir ein Vorbild für frnhd. *fabel* 1 suchten und fanden. Daran anknüpfend dürfte es nicht schwer fallen, unter Hinzufügung einer explizit negativen Bewertung von

---

<sup>49</sup> So war wie die Abgrenzung zwischen frnhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 4 (vgl. Anm. 46) im vorliegenden Argumentationszusammenhang auch die Abgrenzung zwischen frnhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 2 und die (eindeutige zeitliche Priorität von frnhd. *fabel* 2 freilich nie in Frage stellende) Zuordnung der jeweiligen Belege in überzeugender Weise erst nach Abschluss genauer, gerade auch etymologischer, Betrachtung von frnhd. *fabel* 2 möglich. (Bilaterale) Etymologie stützt Semantik auch hier entscheidend. Diese Phase der lexikologischen / lexikographischen Arbeit hier im Einzelnen mitvorzuführen, führte allerdings auch in diesem wie im andern Fall zu weit.

Fiktionalität semantisch in die Nähe derjenigen Belege von frnhd. *fabel* 2 zu gelangen, in denen evangeliumsfernen, unchristlichen, häretischen *fabeln* tiefe Unwahrheit zugesprochen wird. Nicht umsonst war uns ja die Möglichkeit einer auf semantischem Wandel beruhenden Bedeutungsrelation zwischen frnhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 2 überlegenswert erschienen, auch wenn dieser Gedanke sich aufgrund der Beleglage als historisch abwegig herausgestellt hatte. Zum anderen: Nicht allzu weit weg von der Stelle (II. prägn.), an der bei GEORGES „die entschieden erdichtete od. doch ihrem Inhalte nach fabelhafte (märchenhafte) Erzählung, die Erdichtung, das Märchen [...] (Ggstz. *historia*, die geschichtlich beglaubigte Erzählung [...])“, „die Sage der Vorzeit, die Mythe“ erläutert wird, die ja das ist, was frnhd. *fabel* 1 über sein lat. Vorbild *fabula* vor allem aufruft, findet sich (unter II.A.2b) eine in der bisherigen Betrachtung semantischer Vorbilder für frnhd. *fabel* bisher nicht berücksichtigte (Sub-)Lesart von lat. *fabula*, die ebendort als „übertr.“ (bezogen auf die „entschieden erdichtete [...] Erzählung“) gekennzeichnet und mit „im Ggstz. zum Wirklichen u. Wesenhaften“, mit „nichtiger Schatten“ oder „ein Nichts“ erläutert wird. In dieselbe Richtung geht eine Paraphrase bei OLD s.v. *fabula* 5b: „a thing existing only in talk, a mere name“. Auch wer bei der Verwendung von frnhd. *fabel* 2 dieses Verwendungsmuster von lat. *fabula* mit seiner geradezu existentiellen Abwertung erinnerte, sich daran orientierte und davon anregen ließ, konnte wohl bestimmten frnhd. Kommunikationsbedarf in geeigneter Weise erfüllen. Je stärker der wertende Charakter einer Verwendung von frnhd. *fabel* 2 erscheint, desto mehr könnte sie von einem solchen Vorbild profitiert haben.

Frnhd. *fabel* 2 im religiösen Diskurs also eine kreative Antwort auf zeitgenössischen Bezeichnungs- und Wertungsbedarf, nicht zuletzt den Bedarf der Bibelübersetzung? Doppelt kreativ, indem es das lat. Lexikon spontan als lexikalisches Reservoir nutzte und dem Lehnwort dann gleich noch den eigenen Stempel aufdrückte? Genügt uns die bisher über die erprobten lat. Wörterbücher dafür erreichte etymologische Evidenz? Oder geht auf andere Weise vielleicht mehr? Könnte es möglicherweise weiterhelfen, andere Wörterbücher des Lateinischen zu Rate zu ziehen, umfassendere vielleicht (THLL) oder speziellere, theologische Wörterbücher beispielsweise?

Es geht mehr, erheblich mehr, wenn wir ganz einfach dem Hinweis der religiös motivierten Belege von frnhd. *fabel* 2 selbst nachgehen. Insbesondere die erwähnten Übersetzungen neutestamentlicher Bibelstellen unter den Belegen

– aus zwei Paulusbriefen und einem Petrusbrief – drängen den Weg zum Erfolg praktisch auf: An jeweils entsprechender Stelle im Vulgatatext findet sich lat. *fabula*. Das frnhd. *fabel* 2 der Übersetzungstexte ist offensichtlich Produkt der Übersetzung aus dem Lateinischen, jede Verwendung quasi ein Zitat aus dem jeweiligen lat. Vorbildtext. Dabei stehen diese übersetzungsindizierten Zitate des lat. Lexems in Martin Luthers *Biblia* aber nicht etwa am Anfang von frnhd. *fabel* 2. Beginnt dessen Geschichte doch schon fast zwei Jahrhunderte zuvor – im Diskurs der Theologen. Zunächst, für etwa zwei Jahrhunderte, ist frnhd. *fabel* 2 offensichtlich Produkt theologischer Auseinandersetzung auf dem Hintergrund eben derjenigen biblischen Texte in lat. Fassung, die Vorbildtexte der späteren Übersetzungstexte waren, jede Verwendung wiederum quasi ein Zitat<sup>50</sup>. Erst nach langer Zeit der Verwendung in einer Zitiertradition außerhalb von Übersetzung<sup>51</sup> kommt es zur Verwendung in der Übersetzung.

Keineswegs also basiert frnhd. *fabel* 2 auf spontaner, im beschriebenen Sinne doppelt kreativer Nutzung bestimmter Segmente des Bedeutungsspektrums von lat. *fabula*, wie die befragten Wörterbücher (GEORGES, OLD) es zeigen und wie wir es schon bei der Betrachtung von frnhd. *fabel* 1 kennengelernt hatten – eines Bedeutungsspektrums von lat. *fabula*, wie es lexikographischem Vorsatz gemäß in diesen Wörterbüchern aus vorwiegend klass.-lat. Quellen heraus dokumentiert wurde. Vielmehr ist die älteste Lesart von frnhd. *fabel* eine mit biblischer Tradition, auf die wie vorgefunden im Zuge (diskutierend) gezielter wie (übersetzend) umfassender Rezeption des NT unmittelbar zurückgegriffen wird. Schon frühneuhochdeutsch zitiertes lat. *fabula* hatte die Bedeutung, die wir als diejenige von frnhd. *fabel* 2 wahrgenommen und für die wir Entlehntheit in Erwägung gezogen hatten – in der Vulgata, im Diskurs besagter neutestamentlicher Briefe. Aus diesem bibellat. Segment des Bedeutungsspektrums von lat. *fabula* wurde frnhd. *fabel* 2 übernommen, ei-

---

<sup>50</sup> Auf Paulus als Urheber/Vertreter der diskutierten Theologie wird in mehreren Belegen namentlich verwiesen. In einem Fall wird Paulus eine Äußerung in direkter Rede in den Mund gelegt, die – allerdings nicht in Form umfänglicherer Entlehnung, vielmehr in Form einer wohl ad hoc übersetzten Phrase aus einem der Paulusbriefe – sogar etwas mehr an Zitat als nur das Lexem *fabel* enthält.

<sup>51</sup> Im Erstbeleg wird *fabel* dabei übrigens begleitet durch ein erklärendes Synonym: *spel*. Eben dieses *spel* nutzt noch im späteren 15. Jahrhundert beispielsweise die mentelsche Bibelübersetzung (KURRELMAYER) um das lat. *fabula* der Vulgata an den entsprechenden Stellen wiederzugeben.

nem Segment, wie es in den rezipierten (und dann zitierten) Textstellen jeweils deutlich realisiert ist, aus den befragten Wörterbüchern freilich nicht erkennbar gewesen war.

Bibellat. *fabula*, das Vorbild für frnhd. *fabel* 2, war dabei seinerseits selbst als Übersetzungsäquivalent auf ein lexikalisches Vorbild ausgerichtet. Vorbild in diesem Falle war griech. *μῦθος*, wie wir es an den entsprechenden Textstellen – und also in eben der fraglichen Bedeutung – in der griech. Fassung des NT finden (vgl. BAUER-ALAND 1070b/1071a s.v. *μῦθος*). Ein semantischer Schritt ähnlich demjenigen, den wir eben noch dem Frühneuhochdeutschen als entlehnungssteuernde Leistung hatten zuschreiben wollen, war offenbar schon vor fast 2000 Jahren im Bibelgriechischen vollzogen worden. Diesen hatte in der Folge das Lateinische anhand von *fabula*, das auch für andere Verwendungsmuster von griech. *μῦθος* als Übersetzungsäquivalent diente, nachvollzogen. In der neutestamentlichen Verwendung von lat. *fabula* in der Vulgata war griech. *μῦθος* hinsichtlich der fraglichen speziellen Lesart aus dem Diskurs des NT lehnsemantisch repliziert<sup>52</sup>.

Dieses Vulgata-*fabula* also aus der neutestamentlichen Briefliteratur erinnerte frnhd. *fabel* 2, wenn es zunächst in religiösen Schriften unterschiedlicher Art und später in der Übersetzung der biblischen Texte gebraucht wurde. Die Verwendungen dieses lat. *fabula* in Texten des NT rief es ein ums andere Mal neu auf und damit – quasi als Leitkontexte<sup>53</sup> – diese lat. Texte selbst, auf die man sich zunächst reflektierend/polemisch etc. und später übersetzend bezog, genau diese Verwendungen und die zugehörigen Texte ließ es im wiederholten Zitat präsent werden. Jahrhundertlang vollzog sich Verwendung von frnhd. *fabel* 2 auf solche Weise, im zitierenden Rekurs auf Lateinisches, das in gleichsam selbstverständlicher Vertrautheit immer wieder herangezogen wurde. Die *fabel* verwendende Übersetzung, die Ablösung vom lat. Vor-

---

<sup>52</sup> Das Verfahren der semantischen Replikation einer Mehrzahl von Lesarten von griech. *μῦθος* durch Lesarten von lat. *fabula* kann wiederum als Re-Konstruktion verstanden werden, und zwar als Re-Konstruktion eines semantischen Spektrums. Von semantischer Re-Konstruktion auf dieser Ebene wird im Zusammenhang entlehnender Nutzung lexikalischer Vorbilder später (3.3.3) auch noch im Bezug aufs Frnhd. die Rede sein.

<sup>53</sup> Die Präsenz der biblischen Texte in lat. Fassung als Leitkontexte für frnhd. *fabel* 2 wird u. a. auch daran deutlich, dass dort vorfindbare Kollokationen zu lat. *fabula* Auswirkungen haben auf Kontexte und Kollokationen zu frnhd. *fabel* 2 im theologischen Diskurs: *ineptas fabulas – vnnützen tant / auch disputierlich sachen / daran den Christglaubigen nit vil gelegen*.

bild (und schließlich allgemeinere Verwendung) möglich machte, stand ja noch aus. So kam das Wort doch wieder mit Sache. Dieses Mal war die Sache eine frühchristliche Deutung menschlicher Existenz – das Fehlen heilvoller Wahrheit in einer Welt fern der biblischen Botschaft scheint zeitlos.

Indem wir aber in frnhd. *fabel* 2 das Zitat erkennen, verstehen wir, dass wir nicht nur den richtigen etymologischen Schluss noch nicht gezogen hatten, bevor wir das Zitat bemerkt hatten. Wir hatten auch erst recht unvollständig verstanden, obwohl wir zu verstehen glaubten. Erst indem wir wissen, dass zitiert wurde und was zitiert wurde, wissen wir, was frnhd. *fabel* 2 semantisch wirklich leistete – und wie weit es dadurch in der Tat von mhd. *fabel* 2 entfernt war.

Die Frage nach Diskontinuität bzw. Zäsur zwischen mhd. *fabel* 2 und frnhd. *fabel* 2 kann auf diesem Hintergrund für geklärt erachtet, die unterschiedlichen Wahrnehmungen des ersten und zweiten Blicks und auch der erste etymologische Versuch problemlos dem komplexen sprach- und textgeschichtlichen Hintergrund zugeschrieben werden. Frnhd. *fabel* 2 ist ein frnhd. Neologismus, wie frnhd. *fabel* 1 in unmittelbarem, praktischem Sprachkontakt entlehnt aus dem Lateinischen. Mit mhd. *fabel* 2 ist frnhd. *fabel* 2 wohl allenfalls über den letztlich – trotz Nutzung durchaus unterschiedlicher Segmente des semantischen Spektrums von lat. *fabula* auf völlig unterschiedlichen Wegen – doch irgendwie gemeinsamen lat. Ursprung lose verbunden.

An frnhd. *fabel* 2 erneut festgestellte eigene frnhd. Praxis der entlehrenden Nutzung des Lateinischen nun bedient sich wiederum eines speziellen Verfahrens der Modellreplikation und bewirkt eine Latinität spezieller Art. Entlehnungstechnik in diesem Falle ist die zitierende Aneignung konkreter Verwendungen von lat. *fabula* aus der Vulgata, auf die immer wieder von neuem – zitierend – Bezug genommen wird, womit sich auch die Latinität von frnhd. *fabel* 2 als Ergebnis frnhd. Entlehnungspraxis nicht zuletzt als eine bis ins Detail auf Lateinisches bezogene semantische Qualität darstellt. Wenn damit aber der fortgesetzte Rekurs auf die erwähnten Verwendungen von lat. *fabula* und die zugehörigen Texte weitestgehend den Zugang zum semantischen Potential von frnhd. *fabel* 2 erschließt, dann ist der Rekurs auf das Vorbild auch in diesem Falle, wie wir es analog bei re-konstruktiv konstituiertem frnhd. *fabel* 1 beobachtet hatten, Teil, und zwar entscheidender Teil, der semantischen Verwendungsregeln für frnhd. *fabel* 2. Auch hier sind synchronische Funktion und diachronische Genese nicht bloß erkennbar auf einander

bezogen, Herkunft ist vielmehr über den zitierenden Rekurs ganz in den Gebrauch hineingenommen. Der Rekurs übernimmt auch hier gleichsam die Rolle einer semantischen Basisregel des Gebrauchs, aus der alles Weitere folgt. Und so ist auch beim Zitat wissenschaftliche Wahrnehmung und Beschreibung von Bedeutung zwar theoretisch, nicht aber praktisch von Etymologie zu trennen. Indem Bedeuten Zitieren ist, gehört der Rekurs zur Bedeutung und die Wahrnehmung und Beschreibung des Rekurses zur Wahrnehmung und Beschreibung von Bedeutung.

Das an frnhd. *fabel* 1 gewonnene Bild vom lexikalischen Sprachkontakt mit dem Lateinischen, von Sprachkontaktsituationen, Sprachkontaktpraxis und den zugehörigen Verfahren (und Resultaten) lexikalischer Lehnvorgänge ließ sich so an und im Zusammenhang mit frnhd. *fabel* 2 in Vielem bestätigen, verdeutlichen, vervollständigen.

Wörterbücher haben den Wahrnehmungsprozess allerdings kaum unterstützt. Nachschlagewerke (wie PFEIFER 2000, KLUGE 2002 bzw. DWB 2001 oder auch DFWB 2004), von denen einschlägige Informationen hätten erhofft werden können, sind wie zu frnhd. *fabel* 1 auch zu frnhd. *fabel* 2 nicht auskunftsfreudig. Weder beispielsweise dass es so etwas wie frnhd. *fabel* 2 gibt und wie es semantisch zu erläutern wäre noch dass frnhd. *fabel* 2 wie frnhd. *fabel* 1 seine Existenz einem sprachgeschichtlichen Neueinsatz zu verdanken hat und wie es demzufolge etymologisch einzuordnen wäre noch schließlich dass sich es sich auf diese Weise semantisch wie etymologisch durch eine Zäsur von mhd. *fabel* 2 abhebt, findet sich lexikographisch dargestellt.

### 3.3.3 Zusammenfassendes, Weiteres und Abschließendes zu frnhd. *fabel*, Stichworte auch zu frnhd. *fabel* 3–5

In eingehender Betrachtung der Lesarten 1 und 2 von frnhd. *fabel* konnten diese als jeweils unmittelbar aus dem Lateinischen entlehnte Neologismen des Frühneuhochdeutschen identifiziert werden. Etymologisches Vorbild ist in beiden Fällen – auf etwas unterschiedliche Weise – lat. *fabula*. Historische Kontinuität zwischen mhd. *fabel*, das unmittelbar aufs Afrz. und nur mittelbar aufs Lateinische zurückgreift, und frnhd. *fabel* wurde nicht festgestellt. Die Geschichte von dt. [FABEL] beginnt offenbar neu in der Mitte des 14. Jahr-

hunderts mit frnhd. *fabel* 2, das deutlich älter ist als frnhd. *fabel* 1, aufgrund praktischen frühneuhochdeutschen Sprachkontakts mit dem Latein der Antike.

Frnhd. *fabel* 1 kann einem humanistischen Diskurs auf der Basis von Zuwendung zur Kultur der alten Griechen und Römer, (älteres) frnhd. *fabel* 2 einem religiösen Diskurs auf der Basis von Bibelrezeption zugeordnet werden. In ersterem bestand Kontakt wohl vor allem mit klassischem, in letzterem mit biblischem Latein.

Festgestellte eigene frnhd. Praxis der entlehrenden Nutzung des lat. Lexikons im Zusammenhang mit frnhd. *fabel* bedient sich spezieller Verfahren der Modellreplikation. Als Entlehnungstechniken wurden semantische Re-Konstruktion (bei frnhd. *fabel* 1) und Zitat (bei frnhd. *fabel* 2) identifiziert.

Frnhd. *fabel* 1 und frnhd. *fabel* 2 sind geprägt von fortgesetztem Rekurs auf das lat. Vorbild, der als semantische Basisregel des Gebrauchs verstanden werden kann. Beide „leben“ gewissermaßen von diesem Rekurs. Demzufolge sind Wahrnehmung und Beschreibung von Genese und Gebrauch praktisch unlösbar miteinander verknüpft, Etymologie erscheint als „Rückseite“ von Semantik.

Bisher nicht betrachtete (und in diesem Beitrag auch im Folgenden nicht explizit zur Betrachtung präsentierte) Belege zu frnhd. *fabel* können drei weiteren Lesarten zugeordnet werden: 3. ›äsoipische Fabel‹; 4. phras.: *fabel sein/werden/heissen* ›Gegenstand des verächtlichen Geredes, des Gespöts, der Verachtung o.ä. sein/werden/heißen‹; 5. ›dramatische Dichtung, Schauspiel (Tragödie/Komödie)‹. Alle drei Lesarten sind als Bestandteile sehr spezieller Diskurse erkennbar.

Erste Belege zu Lesart 3 finden sich Mitte des 15. Jahrhunderts, die Anfänge von Lesart 4 fallen ins spätere 15. Jahrhundert, Belege für Lesart 5 – außerhalb von Wörterbüchern nur vereinzelt nachgewiesen – datieren ins 16. Jahrhundert.

Die Lesarten 3–5 haben – wie schon an anderer Stelle (3.3) erwähnt – keine mhd. Entsprechungen. Ihr neologistischer Charakter innerhalb des Frnhd. steht somit von vornherein außer Frage. Als frnhd. Neologismus wird zumindest eine dieser Lesarten auch ausdrücklich charakterisiert in einem der Wörterbücher, die zuvor über mhd. *fabel* befragt worden waren: PFEIFER (2000) erwähnt Lesart 3 als Ergebnis einer sprachgeschichtlichen Entwicklung des



15. Jahrhunderts. DWB (2001) führt die Lesarten 3 und 4 an, jeweils mit Belegen ab dem späteren 15. Jahrhundert<sup>54</sup>, allerdings ohne lesartspezifischen sprachgeschichtlichen Kommentar.

Bei eingehender beleggestützter Betrachtung auch der Lesarten 3–5 von frnhd. *fabel* in einer Weise, wie sie zuvor an frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 praktiziert wurde, könnten wir feststellen, dass auch diese Lesarten deutliche Indizien für lat. Sprachkontakt aufweisen, Indizien derselben Art, wie wir sie bei frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 beobachtet hatten. Bei Lesart 3 ist daneben frz. Sprachkontakt in Betracht zu ziehen (Formvariante *favel*!). Wir könnten ausgehend von diesen Hinweisen auf Sprachkontakt durch geeignete Recherchen in der Folge feststellen, dass auch frnhd. *fabel* 3–5 wie frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 in frnhd. Zeit aus lat. *fabula* entlehnt wurden, teils im Zusammenhang humanistischer, teils im Zusammenhang religiös motivierter Bemühungen um Rezeption von Lateinischem<sup>55</sup>. Bei Lesart 4 könnte wiederum Zitatcharakter (AT) festgestellt werden. Wir könnten zudem feststellen, dass diese Lesarten wie schon frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 nicht nur genetisch auf bestimmte Segmente des semantischen Spektrums von lat. *fabula* rekurren, dass vielmehr der Rekurs auf lat. *fabula* auch für die Semantik der betreffenden Lesarten eine erhebliche Rolle spielt. Der Rekurs konstituiert und sichert Bedeutung.

Indem also für alle Lesarten von frnhd. *fabel* gilt, dass sie als Resultate lat. Einflusses und Replikate nach ein und demselben Etymon zu betrachten sind,

---

<sup>54</sup> Für Lesart 3 findet sich in DWB (2001) zusätzlich ein wohl nd. Beleg aus dem späteren 14. Jahrhundert, der hier nicht berücksichtigt wurde.

<sup>55</sup> PFEIFER (2000) nimmt im Einzelfall von Lesart 3 als einziger der 5 festgestellten Lesarten des frnhd. Lexems *fabel* Notiz davon, dass es in der Geschichte von dt. [FABEL] in frnhd. Zeit zu unmittelbarem – praktischem – Sprachkontakt mit dem Lateinischen („unter erneuter Anlehnung an das Lat.“) gekommen ist. Indem er diesen zu Recht vermerkten Sprachkontakt mit dem Lateinischen als einzigen frühneuhochdeutschen anführt, erhält der spezielle Sachverhalt allerdings ein falsches Gewicht. Das frnhd. Lexem *fabel* insgesamt bzw. alle seine Lesarten sind offenbar in eigenem praktischem Sprachkontakt entlehnt aus dem Lateinischen, nicht eine einzelne Lesart. Darüber hinaus lässt die Formulierung „unter erneuter Anlehnung“ a.a.O. vermuten, dass im betreffenden Wortartikel lat. *fabula* auch als (mögliches) unmittelbares Etymon von mhd. *fabel* betrachtet wird. Für die Wahrscheinlichkeit einer solchen Lehnbeziehung konnten bei der vorangegangenen Beschäftigung mit mhd. *fabel* allerdings keine Argumente gefunden werden. – DWB (2001) enthält bezüglich frnhd. *fabel* 3 keinen besonderen etymologischen Hinweis.

kann in der Folge das für die einzelnen Lesarten geltende etymologische Charakteristikum auch für das Lexem insgesamt in Anspruch genommen werden.

Mit 5 Lesarten nun, deren Konstitution offenbar im sukzessiven Rückgriff auf unterschiedliche, teils wohl zentrale, teils wohl eher periphere Segmente des Bedeutungsspektrums von lat. *fabula* erfolgte, wurde das semantisch differenziert angetroffene etymologische Vorbild kontinuierlich zunehmend als Reservoir für lexikalische Neologismen des Frnhd. genutzt. Umgekehrt wurde auf diese Weise lat. *fabula* im Frnhd. schrittweise zu erheblichen Teilen semantisch re-konstruiert. Semantische Re-Konstruktion auf der Basis fortgesetzten Rekurses auf das Vorbild ist nicht nur lesartbezogen – an frnhd. *fabel* 1 – als Verfahren entlehnender Nutzung des lat. Lexikons feststellbar, semantische Re-Konstruktion auf der Basis solchen Rekurses auf das lat. Etymon ist in beträchtlichem Maße offenbar auch das Verfahren entlehnender Praxis bezogen auf das frnhd. Lexem *fabel* als komplexes Ganzes.

Semantische Re-Konstruktion von lat. *fabula* in beträchtlichem Maße, das bedeutet zugleich: Die Re-Konstruktion war keine vollständige. Sie erfolgte in beträchtlichem Maße, gleichwohl aber nur partiell, gezielt, im Zusammenhang bestimmter Diskurse. Man holte sich, was man brauchte. Was man nicht brauchte, es war wohl nicht viel, ließ man zurück.

Die Folgen? In einem ersten Angang der Betrachtung des durch Entlehnung von Lesarten aus dem Lateinischen re-konstruktiv entstandenen semantischen Spektrums von frnhd. *fabel* könnte man, gerade wenn man genauer hinsieht, den Eindruck gewinnen, dass die einzelnen Lesarten als Segmente dieses Spektrums darin ohne tatsächliche Verbindung durch semantische Relationen nebeneinander stehen, gleichsam als Elemente einer losen Bedeutungskollektion, über denen semantische Einheit in einem tieferen Sinne jedoch nicht zustande kommt, nicht zustande kommen kann. Zwar sind semantische Aspekte der Verwandtschaft zwischen den Lesarten erkennbar. Einheit des Wortes bewirkende Relationen der Spezialisierung, Generalisierung, Metonymie, Metaphorik etc. zwischen Lesarten können ohne mehr oder weniger deutlichen Zwang aber nicht hergestellt werden. Wo solche Relationen im Zusammenhang der vorangehenden eingehenden Beschäftigung mit frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 gelegentlich spontan wahrnehmbar schienen, stellten sich diese bei näherem Hinsehen als historisch unwahrscheinlich bis unmöglich heraus, z.B. als Spezialisierung eines Allgemeinen, das zum fraglichen Zeitpunkt der angenommenen Spezialisierung im Frühneuhochdeutschen – urteilt man nach

deutlicher Beleglage – noch nicht existent war. Die spontane Wahrnehmung war ein Irrtum, der Versuch der Relationierung ein sprachgeschichtlicher Fehlschluss. Da die Lesarten von frnhd. *fabel* nicht Ergebnisse semantischen Wandels innerhalb des Frühneuhochdeutschen, von Ableitungsprozessen einer Lesart aus einer anderen, sondern Resultate von grundsätzlich gezielten, im Rahmen bestimmter Diskurse nach Bedarf initiierten und folglich voneinander unabhängigen, je einzelnen Entlehnungsprozessen sind, hat die so entstandene relationale Hierarchie fragmentarischen Charakter, sie hat kein Fundament und sie hat Lücken<sup>56</sup>.

Das Bild ändert sich völlig, wenn ich einem zweiten Angang der Betrachtung frnhd. *fabel* im Zusammenhang frnhd. Sprachkontakts wahrnehme. Der Rekurs auf das lat. Vorbild als semantische Basisregel liefert das fehlende Fundament und schließt die Lücken. Indem der Rekurs das hierarchische Ganze zur Verfügung stellt, in das die betrachteten Lesarten sich an geeigneter Stelle einfügen können, verschwindet das semantische Nebeneinander, werden zusammen mit der Bedeutung der Lesarten auch die Relationen zwischen diesen konstituiert/gesichert und weitgehende semantische Einheit des Wortes hergestellt.

Die eingehenden Betrachtungen von frnhd. *fabel* 1 (3.3.1) bzw. 2 (3.3.2) und die behaupteten Ergebnisse eingehender Betrachtung von frnhd. *fabel* 3–5 vorausgesetzt, sind der „Latinität“ von frnhd. *fabel*, die im entlehnenden Bezug auf das (klassische bzw. biblische) Latein der Antike stets als Latinität erkennbar war, somit insgesamt abschließend folgende Charakteristika zuschreibbar, die sich von den zuvor für mhd. *fabel* festgestellten „Latinitäts“-Charakteristika deutlich unterscheiden:

- unmittelbarer, praktischer Sprachkontakt: entlehnende Aneignung unter fortgesetztem Rekurs auf das lat. Vorbild mit weitgehender Aufhebung der Unterscheidung von Genese und Gebrauch;

---

<sup>56</sup> Ähnlich fragmentarischen Charakter kann man auch in anderen durch Entlehnung geprägten Bereichen des Deutschen wahrnehmen, beispielsweise in der Lehn-Wortbildung. So hat die Morphemkategorie des Konfixes einige, aber nicht alle Charakteristika von subst. Lexemen, Kombinationen aus Konfixen haben einige, aber nicht alle Charakteristika von Komposita.

- auf der Basis des Rekurses detaillierte semantische Entsprechungen, soweit genauer betrachtet als semantische Re-Konstruktion bzw. Zitat charakterisierbar;
- auf der Basis des Rekurses breite, wenn auch nicht vollständige segmentale Replikation des Modells: weitgehende Re-Konstruktion des semantischen Spektrums des Etymons;
- auf der Basis des Rekurses funktionierende relationale Hierarchie zwischen den Lesarten und Einheit des Wortes.

So stellt sich – offenbar spezifisch<sup>57</sup> frühneuhochdeutsche – Latinität von frnhd. *fabel* letztlich dar als umfassende Bezogenheit auf ein differenziert wahrgenommenes lexikalisches Modell. Adäquate Wahrnehmung / Beschreibung von frnhd. *fabel* und seinen Lesarten kann – wie bezüglich frnhd. *fabel* 1 bzw. 2 schon konstatiert – an solcher Latinität kaum vorübergehen.

#### 4. Frnhd. *fabel* – ein Paradigma?

Es war die Eingangsfrage gewesen, ob sich eine „Latinität“ eigener Qualität am frnhd. Lexikon feststellen ließe und ob es hinter einer solchen möglicherweise vorhandenen besonderen „Latinität“ etwas geben könnte, das man die spezifisch frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des „Lateinischen“ nennen könnte. Um eine solche ggf. festzustellen und zu beschreiben, hatte frnhd. *fabel* als paradigmatisch diskutierter Gegenstand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden.

„Latinität“ eigener Qualität in Form umfassender Bezogenheit auf ein differenziert wahrgenommenes lat. Modell hatten wir feststellen können, dahinter eine spezifisch frnhd. Praxis der entlehrenden Nutzung des lat. Lexikons, als deren leitendes Prinzip der fortgesetzte – die Trennung von Genese und Gebrauch verweigernde – Rekurs erschien. Als typische Verfahren auf der

---

<sup>57</sup> Als spezifisch frnhd. hatten wir die frnhd. Praxis der lexikalischen Nutzung des Lateinischen freilich eigentlich nur durch Abgrenzung vom Mhd. nachgewiesen. Die nicht diskutierte Abgrenzung zum Nhd. mag hier durch das Sprachgefühl als vorhanden vorausgesetzt sein.

Basis solchen Rekurses wurden Re-Konstruktion und Zitat beschrieben. Klassisches wie biblisches Latein waren gleichermaßen relevant.

Was bleibt zu sagen?

„Latinität“ in Form solcher Latinität ist, je öfter man einen zweiten genaueren Blick wagt, desto weniger ein Einzelfall im frnhd. Lexikon. Umfassende Bezogenheit auf das Lateinische, wie sie mikrostrukturell an frnhd. *fabel* festgestellt wurde, wiederholt sich in der Makrostruktur so oder ähnlich unzählige Male. Frnhd. *fabel* hat in der Tat paradigmatischen Charakter.

Es gibt, wenngleich frnhd. *fabel* als Gegenstand der Betrachtung dafür keine Evidenz bereit hielt, im frnhd. Lexikon auch eine Vielzahl von Einflüssen aus dem Mittellateinischen (z.B. in Zusammenhang mit frnhd. *fabrica*), auch Einflüsse aus dem Neulateinischen (z.B. in Zusammenhang mit frnhd. *vademecum*<sup>58</sup>). Der Bezug auf diese jüngeren „lat.“ Varietäten scheint aber mehr oder weniger „gestützt“ zu erfolgen<sup>59</sup>. Bezogenheit auf das Latein der Antike ist fast allgegenwärtig. Sie hat gleichsam systematischen Charakter und bildet den konstanten Hintergrund auch für die Nutzung von Mittellatein und Neulatein.

Nutzung des Lateinischen jenseits punktueller etymologischer Bezüge führt dabei nicht nur zu differenziert re-konstruierten Lehnwörtern wie frnhd. *fabel*. Re-konstruktive Orientierung am lat. Lexikon bis ins Detail und in großem Umfang ist konstitutiv insbesondere – und das kann hier nur angedeutet werden – für eine Überfülle von Lehnbedeutungs- und Lehnbildungsphänomenen unterschiedlichster Art. „Erbwörter“ transportieren das Erbe antiker Sach- und Denkwelt, und dies nicht nur in eher fachlichen Wortschatzsegmenten. Frnhd. Basisverben wie *fallen* oder *faren* beispielsweise werden nach dem Vorbild lat. Bewegungsverben hochdifferenziert ausgebaut. Ausgehend von einer Kernäquivalenz wird ihnen sukzessive Lesart für Lesart übertragen, einschließlich zugehöriger Bildlichkeiten, Syntagmen und Phraseme. Nicht zuletzt werden ganze Wortfamilien mit Hilfe innerer Entlehnung sorgfältig nachgebaut. Frnhd. Lehnprägungen mit syntaktisch-semantischer Struktur nach Vorbild lat. Derivata (z.B. frnhd. *fänlein* neben *fan* nach lat. *vexillum*,

<sup>58</sup> Vgl. HOPPE 2009, 412.

<sup>59</sup> Begründungen für diese Beobachtung sind nicht zuletzt wohl in der Struktur der Lexika der unterschiedlichen „lat.“ Varietäten selbst zu suchen.

frnhd. *fähig, Fähigkeit* zu *fahen* nach lat. *capax, capacitas* zu *capere*) nehmen darin einen besonderen Rang ein.

Sieht so das Lexikon einer „germanischen Sprache“ aus<sup>60</sup>?

Frühneuhochdeutsch lexikalisch – vielleicht wesentlich Relecture eines antiken Vorbilds, als Medium von Rezeption und Erinnerung in jedem Fall ein starkes kulturelles Scharnier zwischen den Zeiten und ihren Welten, mit Wirkung bis zur Gegenwart<sup>61</sup>.

## Literatur

### 1. Wörterbücher

BAUER-ALAND = Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur von WALTER BAUER. 6., völlig neu bearb. Aufl. im Institut für neutestamentliche Textforschung/Münster unter besonderer Mitwirkung von Viktor Reichmann herausgegeben von KURT ALAND und BARBARA ALAND (1988). Berlin/New York.

BMZ = BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE. Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von GEORG FRIEDRICH BENECKE ausgearbeitet von WILHELM MÜLLER und FRIEDRICH ZARNCKE. Bd. 3 (1861): T-Z. Bearb. von WILHELM MÜLLER. Leipzig. [Reprographischer Nachdruck Hildesheim 1963].

---

<sup>60</sup> Mit der etymologischen Struktur des frnhd. Lexikons steht in hohem Maße auch die etymologische Struktur des nhd. Lexikons zur Diskussion. Die erste verblüffende Wahrnehmung der erheblichen etymologischen Relevanz des „Lateinischen“ für die „germanische Sprache“ Deutsch verdanke ich Alan Kirkness, von dem ich in den Jahren (1975–1988) der Zusammenarbeit am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) viel gelernt habe.

<sup>61</sup> Platz für die Darstellung solcher Latinität wäre m.E. beispielsweise im Rahmen einer „europäischen Sprachgeschichtsschreibung“ nach den Vorstellungen REICHMANNS (z.B. 2001 und 2005). Ins Einzelne gehende praktische Maximen für den generellen lexikographischen Umgang mit solcher Latinität könnten in Fortführung der paradigmatisch verstandenen Beobachtungen zu frnhd. *fabel* formuliert werden.

- DFWB 2004 = Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von HANS SCHULZ, fortgeführt von OTTO BASLER. 2. Aufl., völlig Neubearb. im Institut für Deutsche Sprache. Bd. 5 (2004): Eau de Cologne – Futurismus. Bearb. von GERHARD STRAUß (Leitung/Redaktion) / HEIDRUN KÄMPER / ISOLDE NORTMEYER / HERBERT SCHMIDT / ODA VIETZE. Berlin/New York.
- DIEFENBACH = Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis e codicibus manuscriptis et libris impressis concinnavit LAURENTIUS DIFENBACH. Frankfurt a.M. (1857). [Reprographischer Nachdruck Darmstadt 1973].
- DUCANGE = DU CANGE, CHARLES DU FRESNE: Glossarium mediae et infimae Latinitatis. Graz 1954. [Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1883–1887].
- DWB (2001) = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 9 (2001), Doppellieferung 1/2: F - Feldprediger. Stuttgart.
- FWB = ANDERSON, ROBERT R. [nur für Bd. 1] / GOEBEL, ULRICH / LOBENSTEIN-REICHMANN, ANJA [Bd. 6ff.] / REICHMANN, OSKAR (Hrsg.) (1986ff.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Berlin/New York.
- GEORGES = Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel gearbeitet von KARL ERNST GEORGES. 11. Aufl. Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Aufl. von HEINRICH GEORGES. 2 Bände. Hannover 1913/1918. [Nachdruck Darmstadt 1998].
- GODEFROY = Dictionnaire de L'Ancienne Langue Française et de tous ses dialectes du 9e au 15e siècle, composé d'après le dépouillement de tous les plus importants documents manuscrits ou imprimés qui se trouvent dans les grandes bibliothèques de la France et de l'Europe et dans les principales archives départementales, municipales, hospitalières ou privées, par FRÉDÉRIC GODEFROY. Bd. 3 (1884): é - fildron. Paris.
- KLUGE (2002) = KLUGE, FRIEDRICH (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von ELMAR SEEBOLD. 24., durchgesehene und erweiterte Aufl. Berlin/New York.
- LEXER = Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von MATTHIAS LEXER. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeut-

- schen Wörterbuche von BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE. Bd. 3 (1878): VF-Z. Nachträge. Leipzig. [Nachdruck Stuttgart 1974].
- MLW = Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert. Begründet von PAUL LEHMANN und JOHANNES STROUX. In Gemeinschaft mit den Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, Wien und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 4 (2008). Lieferung 1: f - fero. München.
- NIERMEYER = NIERMEYER, JAN FREDERIK & VAN DE KIEFT, CO (2002): *Mediae Latinitatis lexicon minus* – Mittellateinisches Wörterbuch. Überarbeitet von J. W.J. BURGERS. Darmstadt.
- OLD = Oxford Latin Dictionary. Ed. by P. G. W. GLARE (2007). Oxford.
- PFEIFER (2000) = Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter Leitung von WOLFGANG PFEIFER. 5. Aufl. München.
- ThLL = Thesaurus Linguae Latinae. Editus iussu et auctoritate consilii ab academiis societatibusque diversarum nationum electi. Hrsg. von der Internationalen Thesaurus-Kommission. Bisher ca. 9 Bände: [Stuttgart u.] Leipzig (bis 1999), München u. Leipzig (bis 2006); Berlin/New York (ab 2007).
- TOBLER-LOMMATZSCH = Altfranzösisches Wörterbuch. ADOLF TOBLERS nachgelassene Materialien, bearb. und hrsg. von ERHARD LOMMATZSCH. Bd. 3 (1954). Wiesbaden.
- TRÉSOR = Trésor de la Langue Française. Dictionnaire de la langue du 19e du 20e siècle (1789–1960). Bd. 8 (1980): *épicycle* - *fuyard*. Paris.

## 2. Sonstiges

- BETZ, WERNER (1949): Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel. Bonn.
- BETZ, WERNER (1974): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: MAURER, FRIEDRICH / RUPP, HEINZ (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte. Bd. 1. 3., neu bearb. Aufl. Berlin/New York. (Grundriß der Germanischen Philologie. 17), 135–164.
- BIBLIA SACRA IUXTA VULGATAM VERSIONEM (1983). 3., verb. Aufl. Stuttgart.
- DAS NEUE TESTAMENT. GRIECHISCH UND DEUTSCH (2000). Griechischer Text: 27. Aufl. des *Novum Testamentum Graece* in der Nachfolge von EBERHARD und ERWIN NESTLE gemeinsam verantwortet von BARBARA und KURT ALAND / JOHANNES KARAVIDOPoulos / CARLO M. MARTINI / BRUCE



- M. METZGER. Deutsche Texte: Revidierte Fassung der Lutherbibel von 1984 und Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 1979. Hrsg. im Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen von BARBARA ALAND und KURT ALAND. 3. Aufl. Stuttgart.
- HARTWEG, FRÉDÉRIC / WEGERA, KLAUS-PETER (2005): Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen.
- HOPPE, GABRIELE (2009): Umdeutung, Fehldeutung, Mode. Neue Medizin und Entwicklung von *ant(i)-* + [Krankheit]*icus* im Neulateinischen, Französischen und Deutschen des 17. Jahrhunderts. In: MÜLLER, PETER O. (Hrsg.): Studien zur Fremdwortbildung. Hildesheim/Zürich/New York. (Germanistische Linguistik. 197–198), 397–433.
- KNAPE, JOACHIM (2000): Das Deutsch der Humanisten. In: BESCH, WERNER u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Teilband 2. 2., vollst. neu bearb. und erweiterte Aufl. Berlin/New York. 1673–1681.
- KURRELMMEYER, WILLIAM (Hrsg.) (1904–1915): Die erste deutsche Bibel. [Straßburg 1466]. Tübingen.
- MUNSKE, HORST HAIDER (1982): Die Rolle des Lateins als Superstratum im Deutschen und in anderen germanischen Sprachen. In: URELAND, PETER (Hrsg.): Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik. Typologische Aspekte der Sprachkontakte. Akten des 5. Symposiums über Sprachkontakt in Europa. Tübingen. 237–263.
- MUNSKE, HORST HAIDER (1988): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: MUNSKE, HORST HAIDER u.a. (Hrsg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin/New York. 46–74.
- MUNSKE, HORST HAIDER (1995): Ist eine europäische Sprachgeschichtsschreibung möglich? In: GARDT, ANDREAS u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen. 399–411.
- MUNSKE, HORST HAIDER (1996): Eurolatein im Deutschen: Überlegungen und Beobachtungen. In: MUNSKE, HORST HAIDER / KIRKNESS, ALAN (Hrsg.): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen. 82–105.

- MUNSKE, HORST HAIDER (2000): Deutsch als Mischsprache. In: ERLBERG, GABI u.a. (Hrsg.): Deutsch 2000. Fremdwörter – NS-Sprache – Deutschunterricht. Aachen. 30–39.
- NÜBLING, DAMARIS (2008): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. In Zusammenarbeit mit ANTJE DAMMEL, JANET DUKE und RENATA SZCZEPANIAK. 2., überarb. Aufl. Tübingen.
- POLENZ, PETER VON (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung – Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert. 2., überarbeitete und ergänzte Aufl. Berlin/New York.
- REICHMANN, OSKAR (1998): Sprachgeschichte: Idee und Verwirklichung. In: BESCH, WERNER u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Teilband 1. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/New York. 1–41.
- REICHMANN, OSKAR (2001): Das nationale und das europäische Modell in der Sprachgeschichtsschreibung. Freiburg/Schweiz. (Wolfgang Stammerl Gastprofessur für Germanische Philologie. Vorträge 8).
- REICHMANN, OSKAR (2002): Nationale und europäische Sprachgeschichtsschreibung. In: CHERUBIM, DIETER u.a. (Hrsg.): Neue deutsche Sprachgeschichte. Berlin/New York. 25–42.
- REICHMANN, OSKAR (2005): Usefulness and uselessness of the term *Fremdwort*. In: LANGER, NILS / DAVIES, WINIFRED V. (Hrsg.): Linguistic Purism in the Germanic Languages. Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica. 75), 343–360.
- RIEHL, CLAUDIA MARIA (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen.
- SCHERER, ANTON (1975): Handbuch der lateinischen Syntax. Heidelberg.
- SCHMITT, CHRISTIAN (2000): Latein und westeuropäische Sprachen. In: BESCH, WERNER u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Teilband 2. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/New York. 1061–1084.
- SOLMS, HANS-JOACHIM (2000): Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, WERNER u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Teilband 2. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/New York. 1513–1527.

- STROH, WILFRIED (2008): Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer grossen Sprache. Berlin.
- SUOLAHTI, HUGO (1929): Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im dreizehnten Jahrhundert. Helsinki.
- TESCH, GERD (1978): Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung. Tübingen.

